KULTUR HAUPT STADT 2024

AUSGABE 1 // *ISSUE 1*

DAS JAHR 2024 IST NÄHER ALS WIR DENKEN.
UND ES WIRD FÜR ÖSTERREICH EIN BESONDERES SEIN!

Österreich wird im Jahr 2024 eine der beiden Kulturhauptstädte Europas stellen, und das bereits zum dritten Mal.

Kulturhauptstadt2024.at ist eine Diskussionsplattform zur Österreichischen Kulturhauptstadt Europas 2024. Sie wurde im Herbst 2014 an der Technischen Universität Wien gestartet und agiert mittlerweile österreichweit.

Das erste Projekt der Plattform war außerdem die erste gemeinsame Lehrveranstaltung (fast) aller Architektur-, Landschaftsarchitektur- und Planungsuniversitäten Österreichs. Die Studierenden haben in transuniversitären Teams mögliche Konzepte und Szenarien für die Österreichische Kulturhauptstadt Europas 2024 entwickelt.

Ab Herbst 2015 werden diese Projekte in einer Ausstellung durch Österreich wandern. Begleitend dazu erscheint die erste Ausgabe der Zeitung *kulturhauptstadt2024.at.* Sie besteht aus drei Teilen: Im ersten Teil befinden sich Texte, Kommentare, Interviews und Zitate zum Thema. Im zweiten Teil sind jene Projekte dokumentiert, die im Rahmen einer städtebaulichen Lehrveranstaltung entstanden sind, und im dritten Teil zeigen wir die Ergebnisse von Lehrveranstaltungen mit künstlerischem Fokus. Da die Studierendenprojekte hier nur in komprimierter Form und schwarz/weiß abgebildet sind, lohnt sich der Besuch der Ausstellung oder der Website.

Die Wanderausstellung mit ihren begleitenden Diskussionsveranstaltungen ist somit das zweite Projekt der Plattform. Neben diesem universitären Gemeinschaftsprojekt entstehen auch Diplomarbeiten zum Thema. Die Vernetzung mit anderen Universitäten oder interessierten Städten und Regionen ist uns ebenfalls ein großes Anliegen. Wir freuen uns auf Kontaktaufnahme und werden in der zweiten Ausgabe von *kulturhauptstadt2024.at* darüber berichten. ■

Beteiligte Universitäten
universities involved

Akademie der bildenden Künste Wien
Fachhochschule Kärnten
Kunstuniversität Linz
New Design University St. Pölten
Technische Universität Wien –
Architektur und Raumplanung
Universität für angewandte Kunst Wien
Universität für Bodenkultur Wien
Universität Innsbruck

Orte und Termine der Wanderausstellung
Traveling exhibition dates and venues

21.09.–25.09.2015	Graz, Neue Galerie Graz
16.10.–26.10.2015	Bregenz, vorarlberg museum
27.11.–11.12.2015	Innsbruck, Landhaus 2
13.01.–01.02.2016	Wien, Az W
07.03.–23.03.2016	Klagenfurt, Architektur Haus Kärnten
In Planung/*progress*	Linz und Salzburg

2024 IS CLOSER THAN WE THINK ...
... AND IT WILL BE SPECIAL FOR AUSTRIA!

In this year one of Austrias cities will be announced as one of the two European Capitals of Culture. This will be Austrias third time.

Kulturhauptstadt2024.at is a platform for discussing proposals from various cities for the European Capital of Culture in Austria 2024. It was launched by the Technical University of Vienna in autumn 2014 and is by now operational throughout Austria.

The platform's first project has been introduced as the first common course by most architecture, landscape architecture and planning faculties in Austria. Participating students developed concepts and scenarios for the European Capital of Culture in Austria 2024 while working together in inter-university teams.

From autumn 2015 an exhibition featuring the various student projects will tour Austria. It will also present the first issue of the newspaper kulturhauptstadt2024.at which is devided into three parts: the first offers texts, commentaries, interviews and quotes on the theme itself, the second shows projects that arose out of the urban design course, and the third documents the results of the various courses with an artistic focus. In this issue the student projects will be highly compressed and in black/white format, so it would be worthwhile to visit the exhibition or look at the website.

The traveling exhibition with its forum for discussion is the second project of the platform. In addition to this common inter-university project individual theses on the topic are currently in process. One of the most important objectives of this platform is to stimulate networking and cooperation between universities and interested cities and regions. We look forward to staying in touch with you and will update you further in the second issue of kulturhauptstadt2024.at. ■

DIE METAMORPHOSE DER INITIATIVE

KULTURHAUPTSTADT EUROPAS

ZUM INSTRUMENT DER STADT- UND REGIONALENTWICKLUNG

oder

WARUM SICH ARCHITEKTUR-, LANDSCHAFTSARCHITEKTUR- UND RAUMPLANUNGSSTUDIERENDE DER ÖSTERREICHISCHEN KULTURHAUPTSTADT 2024 WIDMEN.

> Um den Titel können sich Städte auch mit ihren umliegenden Regionen bewerben.
>
> *Abs. 3, Art. 1

// Elisabeth Leitner, TU Wien

Die Idee zur Initiative Kulturhauptstadt Europas[1] geht auf die griechische Kulturministerin Melina Mercouri zurück. Diese hielt 1983 beim ersten Treffen der für Kultur zuständigen RatsvertreterInnen der Europäischen Gemeinschaft in Athen ein Plädoyer für die Bedeutung und Vielfältigkeit europäischer Kultur:

„Our role as Ministers of Cultures is clear. Our responsibility is a must. Culture ist the soul of society. Therefore, our foremost duty is to look at the foundations and nature of this Community. This does not mean that we should impose our ideas. In the contrary, we must recognize the diversities and the differences amongst the people of Europe. The determining factor of a European identity lies precisely on respecting these diversities with the aim of creating a dialogue between the cultures of Europe. It is time for our voice to be heard as loud as that of the technocrats. Culture, art and creativity are not less important than technology, commerce and the economy."[2]

In diesem Plädoyer ging es Mercouri darum, die Bedeutung von Kultur als Bindeglied vieler Nationen sowie die Stellung der KulturministerInnen im Politikfeld Europas aufzuzeigen. Sie legte damit den Grundstein für die Europäische Kulturhauptstadt. Der Verweis auf die Diversität europäischer Kultur und das Ziel, durch Respekt anderen Kulturen gegenüber Dialog zu schaffen, finden sich immer noch im aktuellen Beschluss des Europäischen Parlaments und des Rates über die Einrichtung einer Aktion der Europäischen Union für die Kulturhauptstädte Europas.

Die Initiative Kulturhauptstadt Europas besteht mittlerweile seit 30 Jahren und hat sich im Laufe dieser Zeit verändert. Zu Beginn wurden bestehende Veranstaltungen unter dem Titel „Kulturstadt Europas" zusammengefasst, heute ist der Titel für kulturell engagierte Stadtentwicklungsprozesse begehrt. So haben sich beispielsweise mehr als 20 italienische Städte um den Titel 2019 bemüht. Im nachfolgenden Abriss wird diese Entwicklung der Initiative Kulturhauptstadt Europas nachgezeichnet:

Den Nominierungen liegen sogenannte Rotationsrunden zugrunde (siehe Grafik). In jeder Rotationsrunde hat jeder Mitgliedsstaat die Möglichkeit, eine Kulturhauptstadt zu nominieren. Neue Mitgliedsstaaten können jeweils in der nächsten Rotationsrunde an der Initiative teilnehmen. So kommt es, dass Österreich 2024 bereits zum dritten Mal eine Europäische Kulturhauptstadt präsentieren wird.

In der ersten Rotationsrunde der Initiative war es den KulturministerInnen vorenthalten, die jeweiligen Städte zu benennen. Für die Abfolge der Nominierungen war die alphabetische Reihenfolge der Mitgliedsstaaten ausschlaggebend, welche aber im gegenseitigen Einverständnis verändert werden konnte. Die Wahl der Städte hatte mindestens zwei Jahre vor der Durchführung der Veranstaltung – welche damals noch nicht zwingend ein Jahr dauerte – zu erfolgen, um eine angemessene Vorbereitungsphase garantieren zu können.[3]

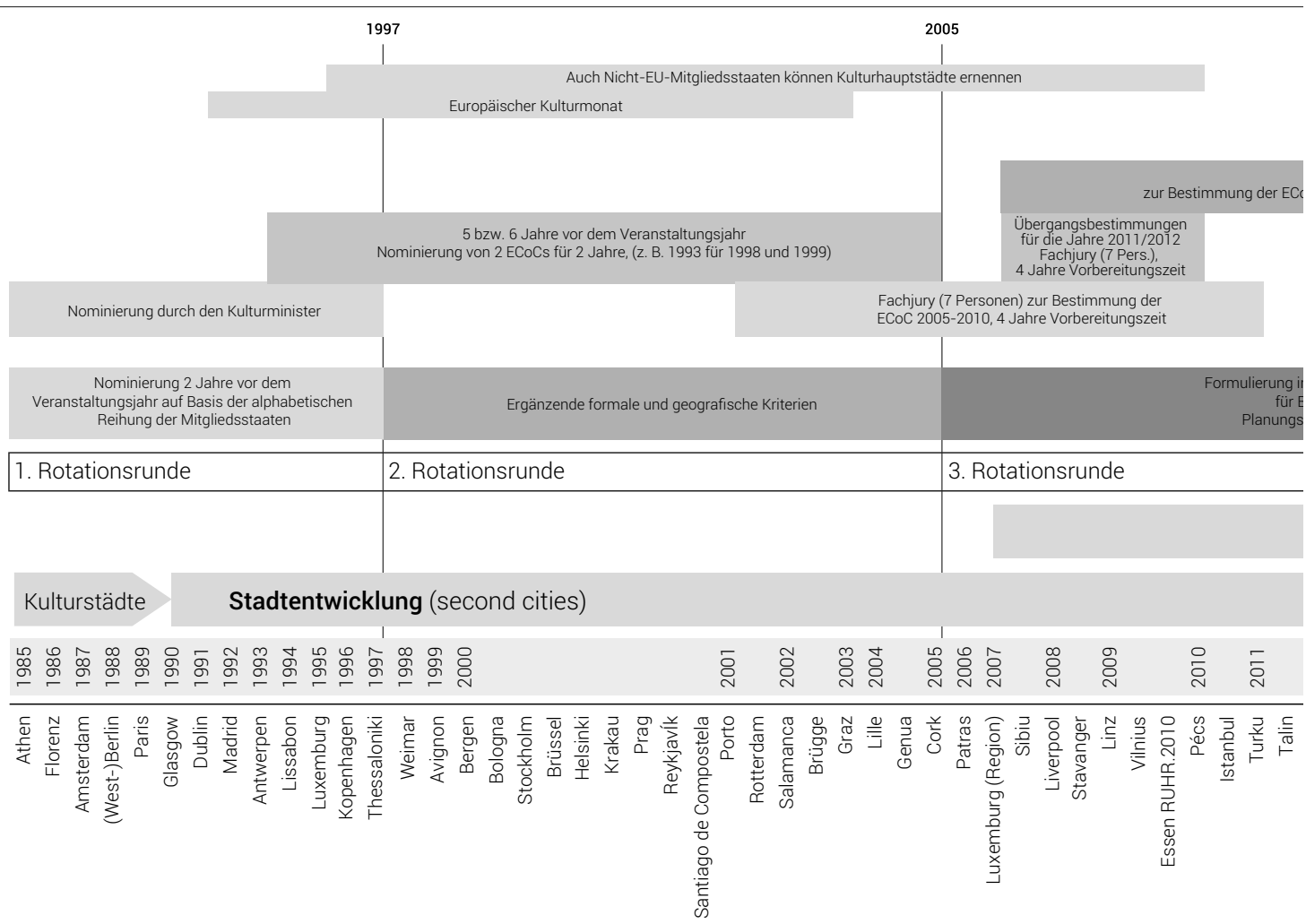
In Großbritannien wurde erstmals für das Jahr 1990 ein nationaler Wettbewerb durchgeführt, aus dem Glasgow überraschend als Sieger hervorging. Bis heute spricht man vom „Glasgow Effekt" – die ehemalige Industriestadt gilt als Erfolgsmodell für die Implementierung der Nominierung zur Europäischen Kulturhauptstadt in einem langfristigen Stadtentwicklungsprozess.

Die zweite Rotationsrunde startete 1997 und enthielt zwei wesentliche Neuerungen. Es sollte auch europäischen Ländern, die nicht zur EU gehören, in denen aber die Grundsätze der Demokratie, des Pluralismus und der Rechtsstaatlichkeit galten, möglich sein, Städte für den Titel vorzuschlagen. Aufgrund des großen Interesses an dem Programm wurde außerdem die Veranstaltung „Europäischer Kulturmonat" ins Leben gerufen. Für die Initiative Kulturhauptstadt selbst wurden ergänzende formale und geografische Kriterien für die Nominierungen definiert: Bei der Reihung sollte zwischen gegenwärtigen Mitgliedsstaaten und anderen europäischen Ländern sowie zwischen Haupt- und Provinzstadt gewechselt werden. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass in aufeinanderfolgenden Jahren nicht zwei Städte aus der gleichen Region nominiert werden sollen und dass gelegentlich die Nominierung von Städtepaaren möglich sei.[4]

Inhaltliche Ziele, die im Zusammenhang mit der Nominierung verfolgt werden müssen, sind erstmals im Beschluss des Europäischen Parlaments und des Rates aus dem Jahr 1999 zu finden. Im Zusammenhang mit Architektur und Stadt beziehen sich die Zielformulierungen auf das historische Erbe, die Stadtarchitektur sowie die Lebensqualität der Bewerberstädte. Bereits damals wurde die Möglichkeit, umgebende Regionen in das Programm miteinzubeziehen, hervorgehoben. Außerdem wurde das System zur Nominierung der Kulturhauptstädte überarbeitet, um die Ernennungen „überschaubar, kohärent und transparent" zu gestalten: Die Länderreihenfolge von 2005 bis 2019 wurde fixiert. Die Mitgliedsstaaten mussten spätestens vier Jahre vor der Veranstaltung Vorschläge zur Benennung der Städte abgeben und erstmals wurde eine Jury in den Prozess eingebunden.[5]

Im Jahr 2004 erschien die erste breit angelegte, vergleichende Evaluierung bisheriger Kulturhauptstädte. Es wurde festgehalten, dass die „langfristige Wirkung auf die kulturelle Entwicklung der jeweiligen Stadt und Region weiter verbessert werden" muss. Seither folgten viele Dokumentationen, Berichte und Evaluierungen durch die Städte selbst und unabhängiger ExpertInnen.[6]

Im Beschluss des Jahres 2006 – der mit Übergangsfristen heute noch gilt – wurden die Zielformulierungen sowie Evaluierungskriterien weiter präzisiert, die Vorbereitungszeit auf sechs Jahre ausgedehnt



und die Jury auf 13 Personen erweitert. Die Jury setzt sich aus sechs nationalen sowie sieben europäischen ExpertInnen zusammen.[7]

Die Initiative Kulturhauptstadt Europas gilt als das beliebteste und erfolgreichste Kulturprogramm der Europäischen Union. Sie hat weltweit Nachahmer gefunden, so werden sowohl amerikanische als auch arabische Kulturhauptstädte nominiert. Einer der Erfolgsfaktoren ist mit Sicherheit der Interpretationsspielraum, der trotz Richtlinien gegeben ist, um Bewerberstädten individuelle, zielgerichtete Programme zu ermöglichen. Die erfolgreiche Bewerbung von Essen für das Ruhrgebiet zeigt dies auf. Das Ruhrgebiet war nach „Luxembourg and the Greater Region" die zweite Bewerbung, welche die Region in den Vordergrund gestellt hat. Jene Städte, die es geschafft haben, den Titel nicht nur kurzfristig für Marketing- und Tourismuszwecke zu nutzen, sind auch jene Städte, deren Erfolgsmodelle kontinuierlich zur Weiterentwicklung der Richtlinien herangezogen werden. So scheint die Beliebtheit des Programms zwar ungebrochen, die Form der Bewerbung wurde jedoch im aktuellsten Beschluss verändert, da die Vergleichbarkeit aufgrund des Umfangs und der grafischen Aufbereitung zusehends schwieriger wurde. Zu den weiteren Änderungen ist in einem Bericht der Europäischen Union zu lesen:

„More recently, the rule-book was given another shake-up, and the selection procedure has been made more competitive for cities named as of the 2013 title. Indeed, before this change, too many Member States tended to propose no more than one city to the assessment panel, and the programme's European dimension was often weak if not entirely absent. Now the European dimension is a precondition for obtaining the title, as well as citizen participation and the long-term after-effects."[8]

Im aktuellen Beschluss vom April 2014 fordert die Europäische Union die Mitgliedsstaaten auf, eigenverantwortlich einen nationalen Wettbewerb zu organisieren. Die Aufforderung dazu soll mindestens sechs Jahre vor dem Veranstaltungsjahr, im besten Fall jedoch so bald als möglich, erfolgen. Wie soll dieser nationale Wettbewerb in Österreich ablaufen? Einige der vorliegenden Projekte liefern Vorschläge für diesen Prozess.[9]

Die Bewerbung kann weiterhin nur durch Städte erfolgen, jedoch ist ihre Größe nicht vorgegeben und eine regionale Einbindung gewinnt – vor allem in einem kleinen Land wie Österreich – an Bedeutung. Der Umfang und die Form der Bewerbungsschriften sind nun genau definiert und ein Fragenkatalog vorgegeben. Die Fragen sind den Kategorien „Beitrag zur Langzeitstrategie", „Europäische Dimension", „Kulturelle und künstlerische Inhalte", „Umsetzungsfähigkeit", „Erreichung und Einbindung der Gesellschaft" und „Verwaltung" zugeordnet. Zusammenfassend formuliert muss jede Stadt für sich und bei der Präsentation vor der Jury folgende Fragen beantworten können: Brauchen wir es? Verdienen wir es? Können wir es?

Viele der nachfolgenden Projekte der Studierenden sind Beiträge, um für österreichische Städte und/mit Regionen vor allem Antworten auf die erste Frage – „Brauchen wir es?" – zu formulieren. Sie spannen einen Bogen möglicher Bewerbungskandidaten von West nach Ost und zeigen auf, welchen Beitrag der Bewerbungsprozess und die Implementierung des Veranstaltungsjahres in eine langfristige Strategie für diese Städte und Regionen leisten können, denn: „Europäische Kulturhauptstadt zu werden, das ist weniger Ziel als Prozess."[10] Die beiden anderen Fragen müssen von interessierten österreichischen Städten beantwortet werden. Können sie die Bevölkerung ausreichend gut informieren, in die Prozesse einbinden und von der Idee überzeugen, sodass alle an einem Strang ziehen? Wie soll die notwendige Organisationsinfrastruktur aussehen, damit das erworbene Know-how langfristig in der Stadt/Region bleibt?

Für mögliche österreichische Bewerberstädte ist es wichtig zu betonen, dass vonseiten der Europäischen Union kein Budget definiert ist. Es gibt auch keine Vorgaben, ob es für eine Kulturhauptstadt zu baulichen Veränderungen oder Infrastrukturinvestitionen kommen muss. Da der Fokus der Initiative auf der Einbindung in Langzeitstrategien liegt, ist ein diesbezüglicher Vergleich mit unseren bisherigen Kulturhauptstädten Graz und Linz nur bedingt sinnvoll und notwendig. Eine Vernetzung mit ähnlich großen Städten und Regionen oder Bewerber mit ähnlichen Ausgangslagen erscheint zielführender. Dabei mag es – um europäisch und langfristig zu denken – sogar besonders spannend sein, den Blick auf Städte und Regionen benachbarter Länder zu lenken, auch wenn dies in den Anfängen der Initiative explizit nicht erwünscht war. Damals wurde darauf hingewiesen, dass in aufeinanderfolgenden Jahren nicht zwei Städte aus der gleichen Region nominiert werden sollen. Da sowohl 2023 als auch 2025 Nachbarländer Österreichs an der Reihe sind, eine der beiden Kulturhauptstädte Europas zu benennen, könnte nicht eine grenzüberschreitende Bewerbungsstrategie für ein zweijähriges Programm das Besondere für 2024 sein?

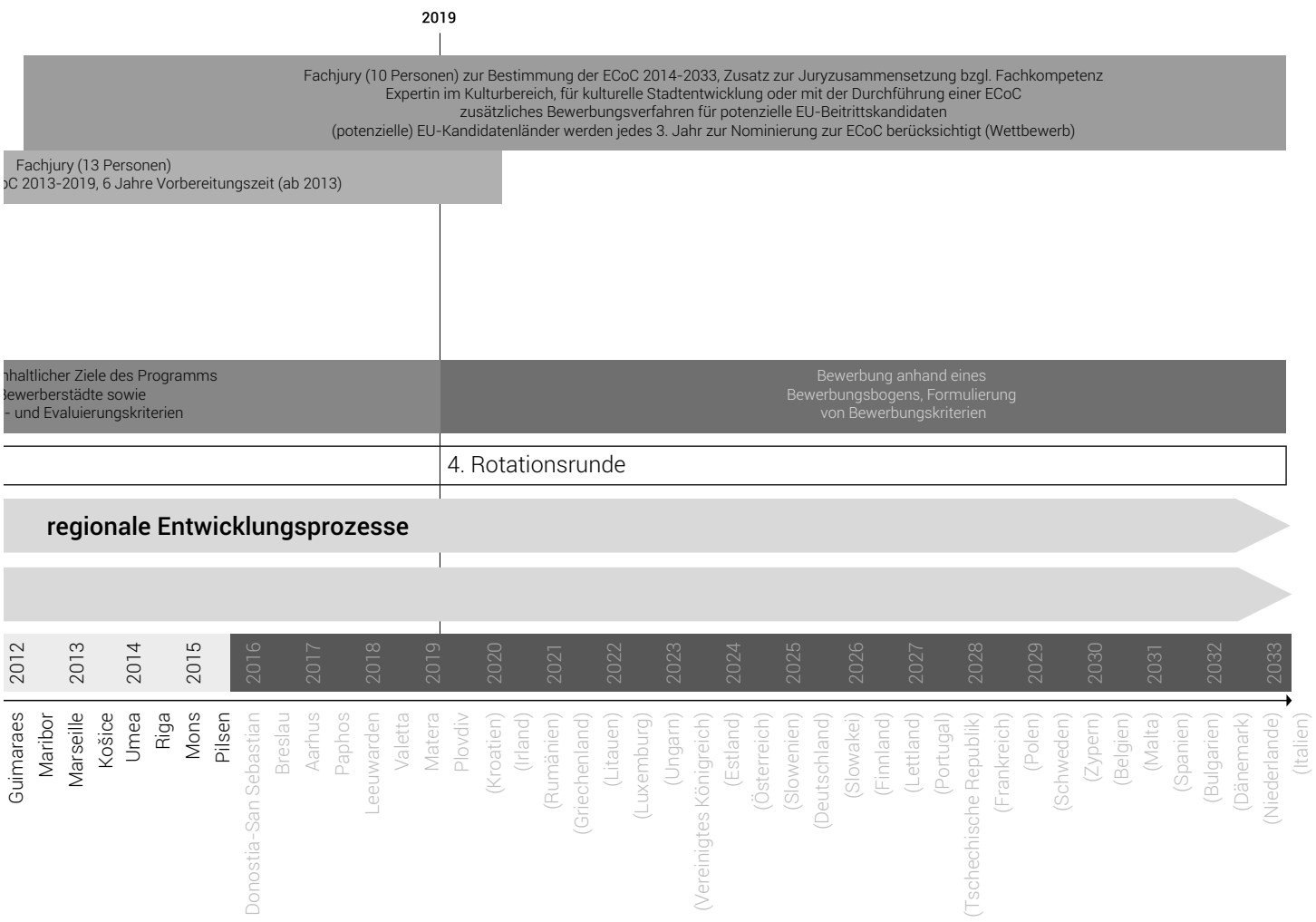
Darüber hinaus will betont werden, dass die Jury nun aus zehn durch die EU-Institutionen nominierten Mitgliedern und nur zwei nationalen, beratenden Mitgliedern besteht. Dies soll die Objektivität der Entscheidungen und den Ansporn zu nationalem Wettbewerb erhöhen. Die ExpertInnen verfügen über Erfahrung im Kulturbereich, auf dem Gebiet der kulturellen Stadtentwicklung oder der Organisation einer Europäischen Kulturhauptstadt. Dadurch wird klar ersichtlich, dass die Initiative Kulturhauptstadt Europas mittlerweile als Stadtentwicklungsinstrument anerkannt ist.

Es wäre wünschenswert, dass die Wanderausstellung „kulturhauptstadt2024.at" und die begleitenden Diskussionsveranstaltungen den nationalen Diskurs über die bevorstehende dritte Nominierung einer Österreichischen Europäischen Kulturhauptstadt anregen. Schon die Auseinandersetzung mit einer Bewerbung kann in Städten Prozesse in Gang setzen, die es wert sind, diesen Weg einzuschlagen. Über dieses Potenzial muss informiert und diskutiert werden, sodass BürgerInnen, Vereine und Initiativen sowie Verantwortliche in Städten und Regionen die Chance ergreifen und sich auf diese Entwicklungsprozesse – als Investition für die Zukunft – einlassen. Wer weiß, in welchem Jahr der fünften Rotationsrunde sich diese Chance wieder auftut – nutzen wir sie. ■

> Jeder Mitgliedsstaat organisiert eigenverantwortlich den Wettbewerb der Städte gemäß dem Zeitplan. „
>
> *Abs.1, Art.7

Quellen

[1] Die offizielle Bezeichnung der Initiative und des Titels lautet „Kulturhauptstadt Europas", es wird hier jedoch auch von der Europäischen Kulturhauptstadt gesprochen. Ursprünglich hieß die Veranstaltung „Kulturstadt Europas".
[2] Jürgen Mittag, „Die Idee der Kulturhauptstadt Europas: Vom Instrument europäischer Identitätsstiftung zum tourismusträchtigen Publikumsmagneten", in: ders., Die Idee der Kulturhauptstadt Europas. Anfänge, Ausgestaltung und Auswirkungen europäischer Kulturpolitik, Essen, Ruhr: Klartext, 2008, S. 55–96, hier S. 55.
[3] Europäischer Rat – Kulturminister (1985). Entschließung der im Rat vereinigten für Kulturfragen zuständigen Minister vom 13. Juni 1985 für die alljährliche Benennung einer „Kulturstadt Europas" (85/C 153/02).
[4] Europäischer Rat – Kulturminister (1992a). Schlussfolgerung der im Rat vereinigten Minister für Kulturfragen vom 18. Mai 1992 zur Auswahl der Kulturstädte Europas nach 1996 sowie zum „Europäischen Kulturmonat" (92/C 151/01).
[5] Europäisches Parlament und Europäischer Rat (1999). Beschluss Nr. 1419/1999/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 25. Mai 1999 über die Einrichtung einer Gemeinschaftsaktion zur Förderung der Veranstaltung „Kulturhauptstadt Europas" für die Jahre 2005 bis 2019.
[6] Robert Palmer (2004). European Cities and Capitals of Culture, Part I+II, Brüssel, RAE Associates.
[7] Europäisches Parlament und Europäischer Rat (2006). Beschluss Nr. 1622/2006/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 24. Oktober 2006 über die Einrichtung einer Gemeinschaftsaktion zur Förderung der Veranstaltung „Kulturhauptstadt Europas" für die Jahre 2007 bis 2019.
[8] European Communities, European Capitals of Culture: the road to success. From 1985 to 2010, Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities, 2009, S. 8.
[9] *Europäisches Parlament und Europäischer Rat (2014). Beschluss Nr. 445/2014/EU des Europäischen Parlaments und des Rates vom 16. April 2014 zur Einrichtung einer Aktion der Europäischen Union für die „Kulturhauptstädte Europas" im Zeitraum 2020 bis 2033 und zur Aufhebung des Beschlusses Nr. 1622/2006/EG.
[10] Robert Garcia, „Der Weg ist das Ziel", in: Europäische Kulturhauptstadt ist weniger Ziel als Prozess, Die Grünen im Europäischen Parlament, Ludwigshafen: Grünes Europabüro für die Metropolregion Rhein-Neckar, 2011, S. 5.



KULTURHAUPTSTÄDTE
AUS EUROPÄISCHER PERSPEKTIVE

// Elisabeth Pacher, Bundeskanzleramt Österreich

Jedes Jahr teilen sich zwei, mitunter drei Städte den Titel „Europäische Kulturhauptstadt", der sie mit einem abwechslungsreichen Kulturprogramm in den Mittelpunkt des europäischen kulturellen Interesses stellt. Österreich ist 2024 gemeinsam mit Estland und einem Kandidatenland wieder an der Reihe, eine Europäische Kulturhauptstadt auszurichten. Das Bundeskanzleramt wird sechs Jahre vor dem Veranstaltungsjahr eine Ausschreibung lancieren und den österreichweiten Auswahlprozess starten. Die Entscheidung wird schließlich auf Basis der Empfehlung einer EU-Jury getroffen.

> Jeder Bewerbung muss ein Kulturprogramm mit einer ausgeprägten europäischen Dimension zugrunde liegen.
>
> **Abs. 2, Art. 4*

In ihrer mittlerweile 30-jährigen Geschichte haben sich die „Europäischen Kulturhauptstädte" nicht nur von einer zwischenstaatlichen Initiative zu einer EU-Aktion, sondern auch von einem Kultur- zu einem Stadtentwicklungsprojekt gewandelt. Standen anfänglich kulturelle Vielfalt, das Hervorheben von Gemeinsamkeiten und der Beitrag zu einem besseren Verständnis im Zentrum, sind Nachhaltigkeit, Partizipation und Regeneration zusätzliche Merkmale der Kulturhauptstädte der Gegenwart geworden.

Zu den Erfolgskriterien zählen eine langfristige Kulturstrategie und strategisches Investment in Kultur, das schließlich durch den hohen Leverage-Effekt ökonomisch interessant ist. Eine klare und stimmige künstlerische Vision, ein maßgeschneidertes Programm und ein unabhängiges künstlerisches Team tragen zur Stärkung des internationalen Profils einer Stadt wesentlich bei. Nicht zuletzt ist ein solides Management auf Basis eines realistischen Budgets, einer breiten politischen Unterstützung und einer tragfähigen Infrastruktur eine wichtige Voraussetzung.

Aus dieser Perspektive blicken wir auf eine Reihe erfrischender Konzepte, die im Zuge der Lehrveranstaltung „Kulturhauptstadt2024.at" entstanden sind und eines klar vor Augen führen: die unglaubliche Chance auf Wandel und Entwicklung. Die Vielzahl der Ideen zeigt, dass die 72. Kulturhauptstadt Europas im Jahr 2024 nichts an Faszination und Attraktivität einbüßen, sondern vielmehr neue, spannende Wege gehen wird. ■

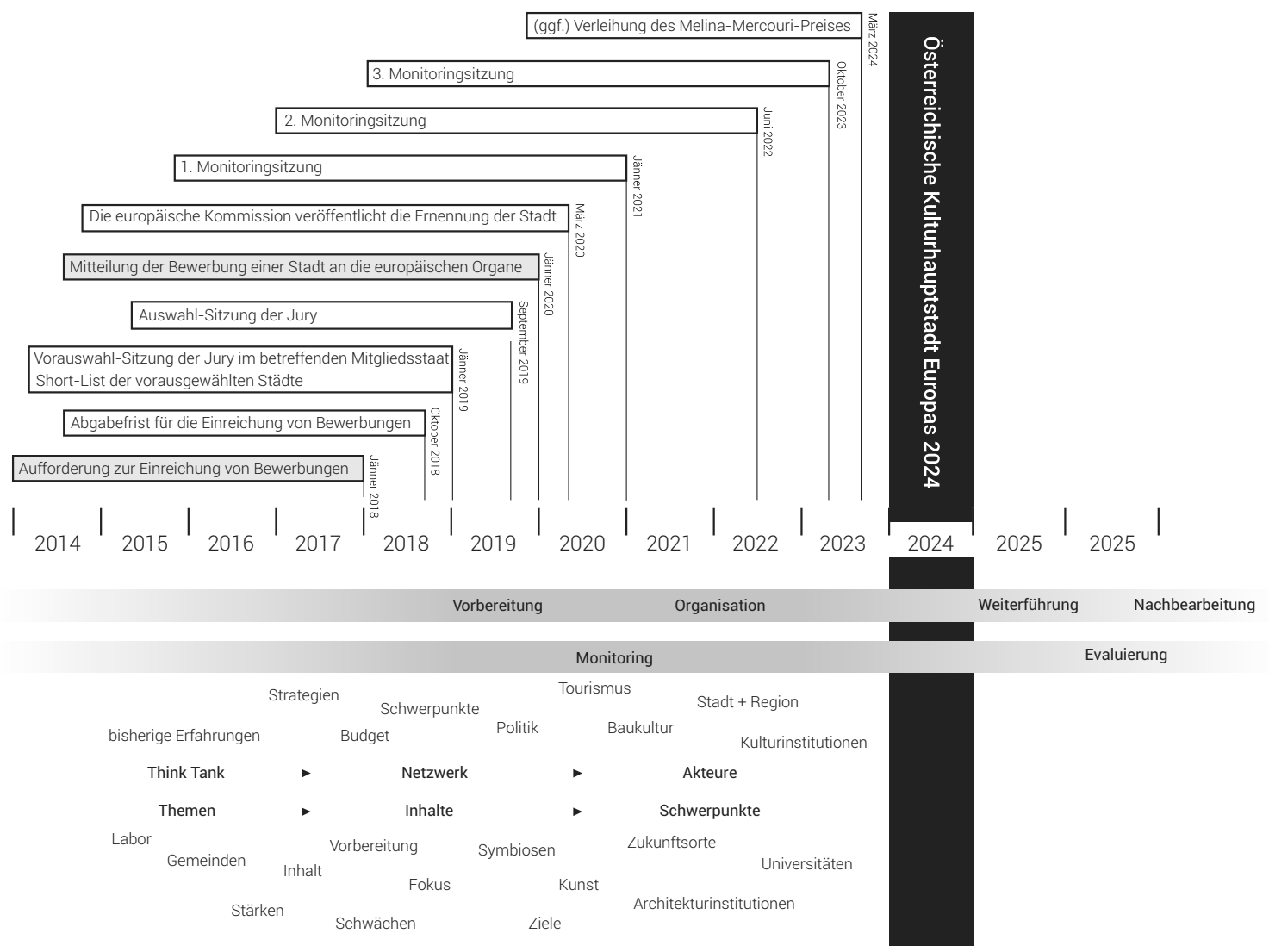
BEWERBUNGSPROZESS
*(*Art. 7, 8, 9, 11, 13, 14)*

Jeder Mitgliedsstaat organisiert eigenverantwortlich einen Wettbewerb der Städte. Dafür veröffentlicht die zuständige Stelle mindestens sechs Jahre vor dem Veranstaltungsjahr eine Aufforderung zur Einreichung von Bewerbungen. Die Frist für die Einreichung beträgt mindestens zehn Monate ab dem Tag der Veröffentlichung.

Spätestens fünf Jahre vor dem Veranstaltungsjahr beruft jeder betreffende Mitgliedsstaat die Jury zu einer Vorauswahlsitzung mit den Bewerberstädten ein. Nach der Bewertung der Bewerbungen anhand der Kriterien einigt sich die Jury auf eine Shortlist der Bewerberstädte. Sie erstellt einen Vorauswahlbericht über alle Bewerbungen, in dem unter anderem Empfehlungen an die in der Shortlist genannten Bewerberstädte gerichtet werden. Diese ergänzen und überarbeiten nun ihre Bewerbungen.

Spätestens neun Monate nach der Vorauswahlbesprechung beruft jeder betreffende Mitgliedsstaat die Jury zu einer Auswahlsitzung mit den in der Shortlist genannten Bewerberstädten ein. Die Jury bewertet die ergänzten und überarbeiteten Bewerbungen und erstellt einen Bericht mit einer Empfehlung für die Ernennung einer Stadt. Der Mitgliedsstaat ernennt die Stadt und setzt die europäischen Organe spätestens vier Jahre vor dem Veranstaltungsjahr darüber in Kenntnis. Binnen zwei Monaten veröffentlicht die Kommission die Ernennung im Amtsblatt der Europäischen Union.

Es gibt drei Monitoring-Besprechungen der Jury und der ernannten Städte, für die jeweils im Vorfeld Fortschrittsberichte und im Anschluss Monitoringberichte erstellt werden. Die Kommission kann den ernannten Städten einen mit einem Geldbetrag dotierten Preis zu Ehren von Melina Mercouri verleihen. ■



Quellen

▪ * Europäisches Parlament und Europäischer Rat (2014), Beschluss Nr. 445/2014/EU des Europäischen Parlaments und des Rates vom 16. April 2014 zur Einrichtung einer Aktion der Europäischen Union für die „Kulturhauptstädte Europas" im Zeitraum 2020 bis 2033 und zur Aufhebung des Beschlusses Nr. 1622/2006/EG.

TRANSKIRCHEN

Die unsichtbare Kulturhauptstadt Europas

Modul KUNSTTRANSFER

// Karin Harather, Christine Hohenbüchler, Inge Manka, TU Wien

Das Modul KUNSTTRANSFER am Institut für Kunst und Gestaltung 1 an der Architekturfakultät der TU Wien ist Teil des Masterstudienplans Architektur und wird jeweils im Sommersemester angeboten. Die in diesem Modul gebündelten Lehrveranstaltungen ermöglichen vertiefende, jeweils sehr spezifische Bezugnahmen auf Angelegenheiten und Themen an der Schnittstelle von Kunst und Architektur. In seiner Gesamtheit sieht das Modul KUNSTTRANSFER die künstlerische Arbeitsweise im Kontext ideeller Konstellationen verankert, die konsequent in die Architekturausbildung implantiert werden sollen. Es behandelt Inhalte und Anliegen, die sich nicht oder nicht vorrangig an den Zielvorgaben des (wirtschaftlichen) Erfolgs orientieren. Die kritische Hinterfragung von Aufgabenstellungen, Rahmenbedingungen, von gesellschaftlichen Gegebenheiten sowie der jeweils eigenen Rolle bilden Formen der Negation, die der raschen, möglichst ökonomischen Lösung einer Aufgabe manchmal hinderlich sind, die in ihrer Etablierung als notwendige und unabdingbare Instrumentarien oftmals aber erst den vertiefenden Erkenntnisgewinn ermöglichen.

Das Modul KUNSTTRANSFER korreliert mit dem Forschungsschwerpunkt der Abteilung „Kunst und öffentlicher Raum", mit dem bereits seit vielen Jahren der Fokus ganz wesentlich auf die künstlerische und wissenschaftliche Forschung gelegt wird. Die inhaltliche Verknüpfung des Moduls mit diesem Forschungsschwerpunkt ist wesentlicher Teil der forschungsgeleiteten Lehre der Abteilung.

Insofern erschien uns eine Assoziation mit dem vom Fachbereich Städtebau initiierten Entwurfsprogramm passend und sinnvoll, sodass sich die Ausrichtung des Moduls KUNSTTRANSFER im Sommersemester 2015 ebenfalls auf die Thematik der Österreichischen Kulturhauptstadt Europas 2024 konzentrierte.

Innerhalb des Kontextes Europäische Kulturhauptstadt haben wir uns grundlegenden, durchaus radikalen Fragestellungen gewidmet, um (Denk-)Modelle für einen völlig neuen Typus von Kulturhauptstadt in Gang zu setzen. Ausgehend von einer Reflexion der Begriffe Kultur, Stadt und Kapital wurden Szenarien, Fiktionen, Spekulationen rund um unser, das Generalthema etwas modifizierende, Modulthema „TRANSKIRCHEN, die unsichtbare Kulturhauptstadt Europas" entwickelt.

Die grundlegenden Fragestellungen waren:
Wovon ist überhaupt die Rede, wenn wir von „Kultur" sprechen?
Wessen Kultur ist gemeint? Wer wird sichtbar durch diese (Re-) Präsentation? Wird damit jemand oder etwas gleichzeitig unsichtbar gemacht? Kann Kultur nur affirmativ und identitär sein? Wer bestimmt, was Kultur ist? Welche Kultur soll und darf gezeigt werden? Wer ist an der Kulturproduktion beteiligt? Nur Menschen, ausgestattet mit der richtigen Staatsbürgerschaft des Aufenthaltsortes? Oder auch Menschen, die einfach an diesem Ort anwesend sind? Wie treffen verschiedene kulturelle Praktiken aufeinander? Müssen diese sich nicht aneinander reiben und austauschen, um sich weiterzuentwickeln und an die jeweiligen zeitgenössischen Bedingungen anzupassen? Denn wie findet der Austausch mit dem Alten statt? Welches Alte erhalten wir? Welches Alte nehmen wir? Sollen wir alles Alte aufheben? Wohin dann mit dem Neuen? Ersticken wir dann nicht eines Tages?

Wovon ist die Rede, wenn wir von „Stadt" sprechen?
Lässt sich die ursprüngliche Idee der Europäischen Kulturhauptstadt heute überhaupt noch auf eine Stadt, eine Region beschränken? Könnte das Thema Kulturhauptstadt nicht als Forschungsthema dienen, für eine Stadt der Gegenwart und Zukunft, in der die globale Urbanisierung alle Orte dieser Welt erfasst hat? Können wir weiter so leben wie heute? Könnte das Kulturhauptstadt-Programm nicht auch als Gelegenheit verstanden werden, zukünftige Formen von Stadt, von städtischem, von urbanem Zusammenleben zu erforschen und auszuprobieren? Beeinflusst von globalen Bedingungen? Vom Klimawandel, der nicht an den Stadtgrenzen halt macht? Von Technologien, die uns mit der ganzen Welt in Verbindung setzen?

Und wovon ist die Rede, wenn wir von „Kapital" sprechen?
Wie steht es um die Hauptstadtfunktion? Bleibt da mehr als nur das (ökonomische) Kapital über, um das es geht? Wem dient die Kulturhauptstadt? Wer verdient eine Kulturhauptstadt? Wer verdient an einer Kulturhauptstadt? Bestimmt die Tourismuswirtschaft, welche Bilder der Kultur einer Stadt gezeichnet werden? Sind wir als „Einheimische" nicht nur mehr Staffage in diesem Aufmerksamkeitszirkus? Möchten wir „unsere" Kultur überhaupt dem Trubel des Städtetourismus ausliefern? Können wir vor diesem noch etwas verstecken? Oder lassen sich Nischen der Aneignung finden?

Entstanden sind Ideen, Interventionen und gewollte Irritationen in Form von Objekten, Textbeiträgen, Comics und Videos, die sich mit den oben erwähnten Fragestellungen auseinandersetzen und bewusst nicht als konkreter Bewerbungsvorschlag zur „Kulturhauptstadt Europas 2024" konzipiert wurden. Die Modulbeiträge, die in der Ausstellung auf eigens gekennzeichneten Ständern und in Form von Videopräsentationen gezeigt werden, verstehen sich teils als inhaltliche Ergänzungen und Weiterführungen der Entwurfspräsentationen, vor allem aber als assoziative Akupunkturen, das Thema Kultur-haupt-stadt weiterzudenken. ■

KULTURHAUPT STADT 2024

Eine österreichweite städtebauliche Lehrveranstaltung

// Johannes Mitterdorfer, Maria Elisabeth Schneider, Universität Innsbruck

Die Ausgangsidee sowie die nachfolgend formulierten Ziele der Initiative Kulturhauptstadt Europas beinhalten die Stärkung der europäischen Gemeinschaft, das Aufzeigen der europäischen kulturellen Vielfalt und gleichzeitig der Gemeinsamkeit, einen Beitrag zur Identitätsstiftung zu leisten und vor allem die Förderung der integrativen Kommunikation. Eine schöne Idee!

Der Verdacht liegt allerdings nahe, dass Städte diesen Titel immer mehr zum Anlass nehmen, einen möglichst großen Imagegewinn zu erreichen und weniger den europäischen Gedanken dabei zu verfolgen. Es ist in Ordnung, Stadtteile mit den finanziellen Mitteln zu revitalisieren, Museen zu bauen, dichte Veranstaltungsprogramme aufzustellen etc., um international auf sich aufmerksam zu machen, aber in der heutigen Zeit haben wir wirklich andere Probleme, die man im Sinne der europäischen Gemeinschaft nachhaltig aufzeigen könnte. Global gibt es die Landflucht, Städte wachsen, Regionen leeren sich. Der globale Klimawandel wirkt sich auf Städte und Regionen und in weiterer Folge auf das Verhaltens- und Handlungsmuster der Bevölkerung aus. Hinzu kommen Thematiken wie eine nicht enden wollende Wirtschaftskrise, die Mobilität, die Energieeffizienz, der Generationenwandel sowie die Immigration, welche alle gegenwärtig und zukünftig eine noch größere Rolle spielen werden. Und das sind nur ein paar Beispiele von vielen.

Da Österreich im Jahr 2024 eine der beiden Europäischen Kulturhauptstädte stellen darf, stellten wir, ausgehend von der TU Wien, im Rahmen einer österreichweiten inter- und transdisziplinären Lehrveranstaltung den Studierenden die Aufgabe, über die Sinnhaftigkeit, Potenziale, Chancen und vor allem Nachhaltigkeit der Kulturhauptstadt nachzudenken – früh genug, um einen Input für eventuelle Bewerbungen zu geben. Die thematische Herangehensweise erlaubt es, die gegenwärtigen Problematiken und Entwicklungen auf den sozialen, ökonomischen und ökologischen Ebenen zu erkennen und zu beschreiben, um dann mit einem dementsprechenden Konzept darauf reagieren zu können. Das hat den Vorteil, dass die positiven Eigenschaften einer Kulturhauptstadt auch noch nach dem Kulturhauptstadtjahr spürbar sind und im Sinne der Nachhaltigkeit weitergeführt werden können.

Die Studierenden hatten die konkrete Aufgabe, zu Beginn globale Themen analytisch zu betrachten, um eine individuelle Idee zu formulieren, für die sie dann den richtigen Standort finden mussten. Die Herausforderung bestand darin, einen theoretischen Ansatz für ein kulturelles Jahresprogramm unter der Betrachtung von soziologischen, ökonomischen und ökologischen Aspekten zu finden. Das sehr weit gefasste Thema und die verschiedensten Anschauungen und Sichtweisen ließen ein sehr großes Spektrum an unterschiedlichsten Konzepten und Ansätzen zu. Dabei forderte das Programm stetig ein hybrides städtebauliches inhaltliches und räumliches Denken, welches für die Studierenden, vor allem für die Architekturstudierenden, herausfordernd war, da sie normalerweise mit konkreten Entwürfen beschäftigt sind. Die universitätsübergreifende Zusammenarbeit in Form von studentischen Gruppenbildungen brauchte zudem eine ausgezeichnete Organisation und Kommunikation der Studierenden und auch Lehrenden.

Das Semester ist nun vorbei, die Schlusspräsentation hat in Innsbruck stattgefunden und wir können alle stolz auf die studentischen Projekte sein, die sich inhaltlich mit Migration, mit dem Lebenselixier Wasser, mit dem Klimawandel, mit der Mobilität, mit dem Generationenwandel, mit der Kommunikation etc. an großteils nicht so üblichen Kulturhauptstadt-Standorten quer durch Österreich beschäftigen. Das Projekt ist aber noch nicht zu Ende. Eine Wanderausstellung durch Österreich bringt es einem breiten Publikum nahe, es wird noch viel über das Thema diskutiert werden.

Es war und ist ein interessantes Projekt, bei dem Studierende sowie Lehrende zusammenarbeiten mussten und alle viel Positives mitnehmen. Wir bedanken uns hier auch offiziell bei allen Beteiligten für die Organisation und für das Engagement beim Projekt. ■

> Wahrung und Förderung
> der Vielfalt der Kulturen
> in Europa sind
> Ziel der Initiative.
>
> *Abs. 2, Art. 1

Von der Europäischen Kulturhauptstadt zum Festival der kulturellen, regionalen Vielfalt oder kurz zur **EUROPÄISCHEN KULTURREGION**

// Petra Hirschler, Sibylla Zech, TU Wien

Die Kulturhauptstadt Europas wird seit 1985 ausgerufen und ist ein europäisches Erfolgsmodell. Der kulturelle Reichtum Europas wird durch diese Initiative bekannt gemacht und gefeiert. Die Kulturhauptstädte treten für ein Jahr vor den Vorhang: Es finden zahlreiche kulturelle Veranstaltungen statt. Bei der Europäischen Kulturhauptstadt handelt es sich um kein Raum- und Stadtentwicklungsprogramm. Dennoch wird von den VeranstalterInnen erwartet, dass sie sich auch mit räumlichen und strukturellen Herausforderungen beschäftigen und Lösungswege aufzeigen. Die austragenden Städte und Regionen versprechen sich positive Auswirkungen auf ihre strukturelle und räumliche Entwicklung, aber auch eine erhöhte Aufmerksamkeit und zahlreiche BesucherInnen.

Die Initiative Kulturhauptstadt Europas hat sich im Laufe der Jahre verändert und teilweise auch neu erfunden. So waren die Kulturhauptstädte in den ersten 15 Jahren seit Bestehen etablierte Großstädte in Europa, wie z. B. Paris, Berlin oder Amsterdam. In den letzten 15 Jahren kamen vor allem Klein- und Mittelstädte zum Zug. Zudem gewannen – wie bereits eingangs erwähnt – Stadtentwicklungsthemen an Bedeutung. Mit dieser Wende ist die Initiative Kulturhauptstadt auch für die Raumplanung und Regionalentwicklung von besonderer Bedeutung geworden. Denn wenn es um die Verbesserung der räumlichen Strukturen geht, ist ein umfassenderer Blick auf das Gebiet bzw. die Region notwendig; d. h. der Blick und die Zusammenarbeit über die Stadtgrenze hinaus mit den Umlandgemeinden und der Region. Das Ruhrgebiet 2010 veranstaltete mit dem Motto „Wandel durch Kultur – Kultur durch Wandel" (Essen erhielt diesen Titel stellvertretend für die 53 Städte des Regionalverbandes Ruhr [RVR]) die Kulturhauptstadt bereits regional. Das Ruhrgebiet hatte allerdings schon eine lange Tradition in der kommunalen Zusammenarbeit: Beginnend mit dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk über die IBA Emscher Park bis hin zur Städteregion Ruhr 2030 war die Kulturhauptstadt nur ein weiterer Entwicklungsschritt. Dieses Beispiel zeigt vor allem, wie innerhalb einer polyzentrischen Region gemeinsam ein Festival der Kultur gefeiert werden kann. Umgedacht auf Österreich wären dies Stadtregionen wie das Rheintal oder der Walgau.

Warum Stadtregion und nicht Stadt?
Stadtregionen sind herausragende Brennpunkte der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung in Europa und den einzelnen Nationalstaaten. Sie leisten wesentliche Beiträge zur Innovationskraft, Kreativität und damit auch wirtschaftlichen Prosperität eines Landes. Gleichzeitig haben sie die Folgen des soziodemografischen und sozioökonomischen Wandels sowie der damit verbundenen ungleichen sozialräumlichen Entwicklungen zu tragen. Ihnen kommt innerhalb der Europäischen Union und auch innerhalb einiger europäischer Nationalstaaten eine wachsende Bedeutung zu. Dementsprechend kann die regional veranstaltete Kulturhauptstadt ein hilfreicher Motor für die Zusammenarbeit über hierarchische Grenzen sein.

Kooperationen basieren in der Regel auf Freiwilligkeit, daher ist es umso wichtiger, dass Win-win-Situationen hergestellt werden (für alle Beteiligten überwiegen die Vorteile gegenüber den Nachteilen). Klaus Selle stellte bereits 1996 fest, dass der Verlauf und das Ergebnis von Kooperationsprozessen in der Regionalentwicklung wesentlich vom Engagement der beteiligten Personen, ihrem Interesse an und ihrer Bereitschaft zur Zusammenarbeit geprägt sind. Kooperationen sind dort besser herzustellen, wo ein funktionaler Ansatz im Vordergrund steht. Alle diese Voraussetzungen werden durch die Europäische Kulturhauptstadt erfüllt. Die Kooperation in Stadtregionen über Grenzen hinweg bedeutet auch immer, dass unterschiedliche Systeme in Politik und Verwaltung aufeinandertreffen. Insbesondere in Stadtregionen stellt sich häufig die Herausforderung der Kooperation zwischen kleineren Umlandgemeinden und Kernstädten. Die gemeinsame Bewerbung und die Veranstaltung eint die AkteurInnen – sie haben ein gemeinsames Ziel, nämlich Europäische Kulturhauptstadt zu werden/zu sein.

Warum ist die Kultur dafür besonders geeignet?
Kultur ist ein Wirtschaftszweig, der innovative Impulse setzt und sehr positiv auf Entwicklungsprozesse wirken kann – vor allem auch in strukturschwächeren Stadtregionen. So hat sich beispielsweise in der Vergangenheit das schottische Glasgow – Europas Kulturhauptstadt 1990 – vom „Armenhaus" in eine moderne, attraktive und ökonomisch erfolgreiche Metropole verwandelt. Die Kulturhauptstadt 2008 Liverpool will zurück in die Liga großartiger europäischer Kultur-Metropolen, gleichrangig mit Barcelona, der deutschen Partnerstadt Köln, mit Amsterdam oder Prag. Was für diese Städte möglich war, ist natürlich auch in österreichischen Stadtregionen, wie z. B. in der Obersteiermark, Osttirol oder Kärnten, denkbar.

Was hat die Region davon?
Entschließt sich eine Stadtregion zur Bewerbung und Durchführung, so sind sowohl direkte Effekte (z. B. Anzahl der Events, Anzahl der BesucherInnen) als auch indirekte Wirkungen zu erwarten. Ausgehend von der schwierigen Zusammenarbeit in den Stadtregionen könnten folgende positive Veränderungen eintreten:

- **Imageeffekt:**
In Stadt-Umlandregionen stellt sich das Problem der Imagekonkurrenz vor allem zwischen den Umlandgemeinden. Die Kernstadt hat in der Regel ein ausdifferenziertes Profil und somit eine *unique selling position*. Es besteht deshalb keine direkte Konkurrenz zu den Umlandgemeinden, die sich in der Regel kaum voneinander unterscheiden. Ein gemeinsames, positives Image „Kulturhauptstadt" trägt zur Bewusstseinsbildung bei.
- **Struktureffekt:**
Viele BürgerInnen handeln und denken in ihrem alltäglichen Leben (Freizeit, Arbeitsplatz, Bildung, Kultur etc.) bereits stadtregional, ohne den Bezug zu ihrem Wohnort zu verlieren. Für sie ist das Leben und Arbeiten in einer Stadtregion die Realität. Sie sind daran interessiert, ihre Alltagswege möglichst bequem, zeit- und ressourcensparend zu erledigen und wollen sich dabei nicht von Verwaltungsgrenzen behindern lassen. Strukturmaßnahmen im Rahmen der Kulturhauptstadt können die Erreichbarkeiten innerhalb der Stadtregion verbessern.
- **Netzwerkeffekt:**
Die funktionalen Verbindungen und Zusammenhänge stehen für die NutzerInnen im Vordergrund. Davon ausgehend sind die Städte und Gemeinden herausgefordert, diese Verbindungen zu entwickeln, zu verbessern und sicherzustellen. Die gemeinsame Stadtregion transdisziplinär und intermodal zu betrachten, ist der erste Schritt, um die Stadtregion gemeinsam nachhaltig zu entwickeln und zu steuern. Im Rahmen der Kulturhauptstadt können neue Netzwerke (insbesondere in der europäischen Dimension) entstehen bzw. sollen bestehende Netzwerke weiterentwickelt werden.
- **Kompetenzeffekt:**
Das Wissen über stadtregionale Herausforderungen und den Nutzen von stadtregionalem Handeln sind wesentlich für die Kooperationsbereitschaft. Im nationalen und internationalen Austausch kann gemeinsam gelernt und weiterentwickelt werden, besonders für lokale und regionale EntscheidungsträgerInnen und MitarbeiterInnen regionaler und lokaler Organisationen fungiert die Kulturhauptstadt als Lernplattform.

Im Allgemeinen wird die Zweckmäßigkeit und Effizienz stadtregionaler Kooperation in kaum einem Bereich ernsthaft infrage gestellt. Generell überwiegen bei der Abstimmung und Kooperation eindeutig die Vorteile für die Entwicklung der Stadtregionen, aber auch für die einzelnen AkteurInnen in den Regionen. So können beispielsweise finanzielle Ressourcen effizienter eingesetzt und Informationen leichter und umfassender zugänglich gemacht werden. In der Kommunikation des Mehrwerts der Zusammenarbeit, speziell für die langfristige Entwicklung der Stadtregion, besteht sehr viel Optimierungspotenzial.

Was braucht es dazu?
Der entscheidende Faktor für die Durchführung einer regionalen Kulturhauptstadt liegt aber oft nicht im theoretisch vorhandenen Potenzial, sondern in der Bereitschaft der möglichen KooperationspartnerInnen, die Aufgaben gemeinsam anzugehen und wahrzunehmen. Ein gemeinsames Bewusstsein muss geschaffen werden, denn die Stadtregion ist ein gemeinsamer Organismus, der als Ganzes funktionieren muss und nicht nur teilweise. Je mehr sich die Wirtschaft global vernetzt, je dynamischer und flexibler der Arbeitsmarkt und je internationaler die Jobs werden, desto mehr konkurrieren Stadtregionen über „weiche Faktoren" miteinander. Nachdem sich die Infrastrukturen immer mehr angleichen, ist es zur Erhaltung der Unverwechselbarkeit wichtig, sich mehr und mehr auf die eigenen Kräfte, auf das eigene kulturelle und wirtschaftliche Profil zu besinnen und die Region gemeinsam zu entwickeln und zu vermarkten. Dies könnte mithilfe einer „Europäischen Kulturregion" gelingen. ■

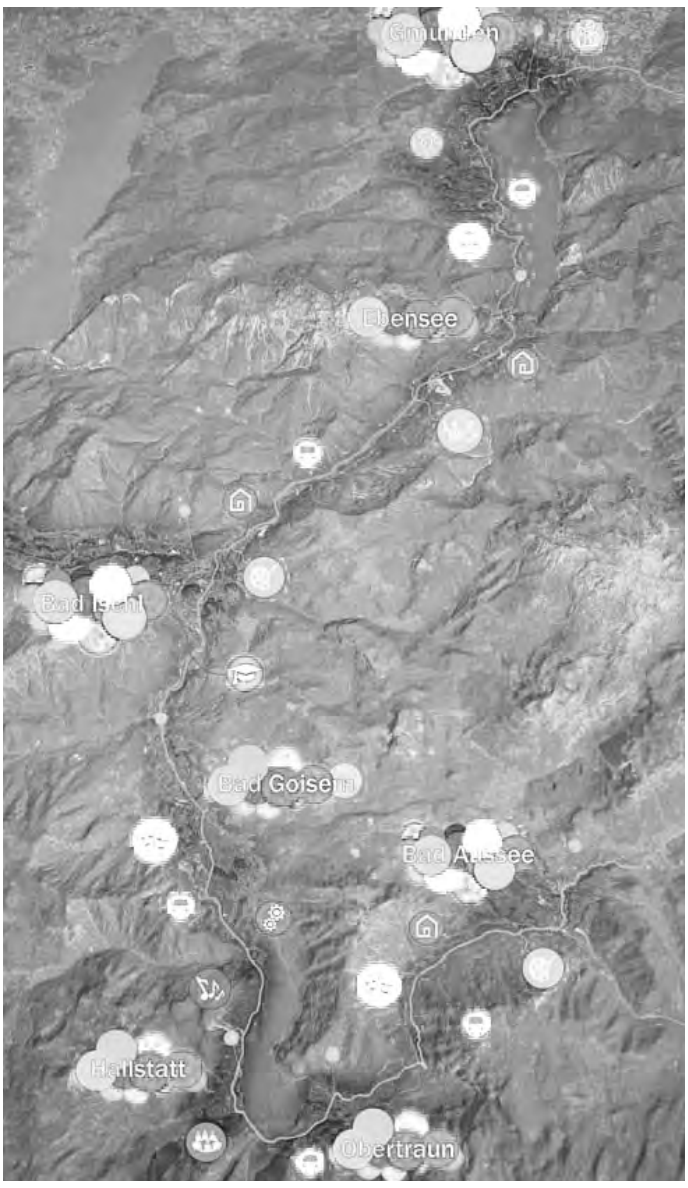
Liverpool Kulturhauptstadt 2008, Albert Docklands *Foto: Petra Hirschler*

Ruhr.2010 GmbH „Essen für das Ruhrgebiet"

Bringt man die Intentionen der oben erwähnten studentischen Arbeiten auf einen gemeinsamen Nenner, so wird versucht, strukturschwachen Regionen außerhalb der Ballungsräume durch die Idee der Kulturhauptstadt einen Entwicklungsschub zu verleihen: „Kultur als Motor einer regionalen Entwicklung." So naheliegend und reizvoll die Idee einer „Kulturregion" als Konzept erscheinen mag, so schwierig und fordernd ist auch eine entsprechende Umsetzung. Denn auch hier ist davon auszugehen, dass ein Kulturprogramm alleine keine nachhaltige Verbesserung der Lebensqualität in der Region bringen wird. Ein paar überdimensionierte Kulturbauten am Lande, die nach 2024 nicht mehr bespielt werden können, das ist sicherlich zu wenig. Vielmehr muss auch die Idee der Kulturhauptstadt in ein übergeordnetes Gesamtkonzept eingebunden werden, das wirtschaftliche, infrastrukturelle, naturräumliche und soziale Aspekte ländlicher Regionen und deren Besonderheiten mitberücksichtigt. Regionale Förderprojekte (z. B. LEADER Projektregionen, div. EU-Strukturfonds für den ländlichen Raum etc.) gibt es genug. Auf einer vorhandenen Förderinfrastruktur und den einschlägigen Erfahrungen aufzubauen, ist effizient und sicherlich ein Wettbewerbsvorteil, wie die Erfahrungen aus Barcelona oder der Emscher Region zeigen. Die administrativen und politischen Grenzen sowie die föderalistischen Strukturen in Österreich sind die nächste große Herausforderung bei einem Investitionsvolumen im mehrstelligen Millionenbereich. Dass bei entsprechender Anstrengung aller Beteiligten regionale Konzepte auch mit Erfolg umgesetzt werden können, zeigt das Beispiel Kulturhauptstadt Essen 2010, das nach der Zuschlagserteilung durch die Jury in „Ruhr.2010" umbenannt wurde, um dem regionalen Charakter des Ruhrgebietes und der Emscher Region besser gerecht zu werden. Der Trend zur Regionalisierung kultureller Großveranstaltungen, der seit Lille 2004 auch die Kulturhauptstadt erreicht hat, ist auch in Österreich zu erkennen. So waren die Landesausstellungen in Österreich bis vor wenigen Jahren noch als lokales Ereignis (ein Austragungsort, ein historisches Gebäude) konzentriert. Die Entwicklung zeigt aber deutlich in eine andere Richtung: Nachhaltigkeit und Mehrwert durch eine Ausdehnung des Programms auf eine Region oder zumindest auf mehrere Austragungsorte. So fand die Oberösterreichische Landesaustellung 2012 in der Region Braunau-Mattighofen-Burghausen (D) statt, die darauffolgende Ausstellung 2013 in der Grenzregion zu Tschechien (Freistadt, Bad Leonfelden, Český Krumlov, Vyšší Brod). Das aktuellste Beispiel ist die derzeitige Niederösterreichische Landesausstellung in der Region um den Ötscher.

Welche Stadt (oder Region) den Zuschlag für die Kulturhauptstadt 2024 erhält, ist offen. Viele der Entwurfsprojekte zeigen spannende Ansätze wider einer kurzfristigen Intervention hin zu einer nachhaltigen räumlichen Entwicklung. Und am 1. Jänner 2025 wird man sich wieder die Frage stellen:
Was bleibt von der Kulturhauptstadt 2024? – Hoffentlich viel. ■

Region SalzkammerMut.tut.gut



Bildquellen:
- Ruhr.2010 GmbH „Essen für das Ruhrgebiet" (Hrsg.), Kulturhauptstadt Europas Ruhr.2010, Buch 2 (Stand September 2009), Essen: 2010, S. 194.
- Region SalzkammerMut.tut.gut: Projektautorinnen

Kulturhauptstadt 2024

Kulturregion als Mehrwert

// Norbert Trolf, TU Wien

Wie kann man den Erfolg eines Großevents eigentlich messen? Wann kann eine positive Bilanz gezogen werden? Fasst man die einschlägigen Evaluierungen zusammen, so zeigt sich ein recht heterogenes Bild, eine Mischung aus gelungenen Umsetzungen, aber auch aus unerfüllten Erwartungen.

Für den Erfolg werden zumeist Statistiken bemüht, Bilanzen, die Nächtigungszahlen ebenso widerspiegeln wie die Zahl der verkauften Eintrittskarten, der Veranstaltungen, den Besucherzuwachs, die touristische Wertschöpfung usf. Diese Statistiken greifen aber zu kurz. Denn der Erfolg kann letztendlich nur daran gemessen werden, welchen Impuls eine Stadt auf Dauer erfährt, welchen Mehrwert ein Event dieser Größenordnung einer Stadt und einer ganzen Region langfristig geben kann. Dass über solch ein Großereignis auch erhebliche finanzielle Mittel (zwischen 50 und 150 Mio. Euro) für die Veranstalter lukriert werden können, ist bekannt. Diese Mittel aber so einzusetzen, dass auch Jahre danach noch positive Spuren erkennbar sind, ist wesentlich schwieriger. Zu groß sind die kurzfristigen Begehrlichkeiten der Politik, zu unscharf sind oftmals die Zielsetzungen, um Investitionen zu bündeln und langfristige Strategien zu bedienen.

Dennoch gibt es in Europa auch positive Beispiele umgesetzter Großveranstaltungen, die nicht nur darauf abzielten, das Image einer Stadt (für ein Jahr) werbewirksam zu prägen, sondern auch die Strategie verfolgten, eine langfristige urbane Entwicklung zu steuern oder zumindest zu beeinflussen. Die Modernisierung Barcelonas (Olympische Spiele 1992, Forum der Kulturen 2004), das Stadtentwicklungsgebiet Riem (Bundesgartenschau 2005), diverse internationale Bauausstellungen in Deutschland und nicht zuletzt die Kulturhauptstadt Marseille 2013 zeigen den richtigen Weg auf, für eine Stadt und dessen Umland einen entsprechenden Mehrwert zu generieren. All diesen Projekten ist gemein, dass das kulturelle Event nicht nur als kurzfristiger touristischer Impuls inszeniert wurde, sondern in eine langfristige regionale und urbane Entwicklungsstrategie eingebettet war. So war die Ruhr.2010 eines von mehreren Projekten zur kontinuierlichen Entwicklung der Emscher Region. Die Marseille-Provence 2013 war eingebettet in das Projekt „Euroméditerranée", das 1989 initiierte größte europäische Städtebauprojekt, und auch in München nutzte man das Großevent „BUGA 2005", um die Entwicklung des neuen Stadtquartiers am ehemaligen Flughafen abzuschließen und den dortigen Riemer Park zu errichten.

Und wie nachhaltig waren die Investitionen in Österreich? Was blieb von Linz 2009, was von Graz 2003? Welche Spuren konnten die beiden Kulturhauptstädte hinterlassen? Die Positionierung der Stadt als Marke in Europa und die Bewusstseinsbildung sind die nachhaltig positiven Aspekte der österreichischen Austragungsorte. Langfristige Impulse für Linz und Graz, die auch auf die Stadtentwicklung abzielen, sind aber ausgeblieben.

Bewusstsein für nachhaltiges Planen zu entwickeln und Strategien zu erarbeiten, die über das Jahr 2024 hinaus wirken, war Ziel dieser Entwurfsübung. In diesem Kontext ist es nicht verwunderlich, dass sich der überwiegende Teil der Projekte nicht mit einer Stadt im engeren Sinne auseinandergesetzt hat, sondern ganze Regionen in ein Konzept eingebunden wurden. Das Salzkammergut (SalzgammerMut.tut.gut), der Großraum Eisenstadt (Cultural Window Eisenstadt), die Region Murtal (MUR_2024 – Leoben für das Murtal), die Grenzregion Loiblpass (Kulturpass 202), das nördliche Rheintal (Rheintal Union '24) etc. wurden als „Kulturhauptstadt" ausgewählt und so die Kulturhauptstadt in ein „regionales Kulturevent" uminterpretiert. Die Motivation, genau diese Regionen zu entwickeln, hat sich in unterschiedlichen Zugängen im Rahmen des Workshops entwickelt. Sich mit Regionen und nicht mit Städten auseinanderzusetzen, mag wohl daran liegen, dass Österreich nur über eine sehr überschaubare Zahl an Städten mit der nötigen Infrastruktur und Kapazität verfügt, die ein Event dieser Dimension als eigenständige Kommune austragen können. Eine Region als Kulturhauptstadt 2024 ist für Österreich ein durchaus realistisches Szenario, wenn nicht für 2024, dann eben für die nächste Kulturhauptstadt.

Die von den Studierenden gewählten Projektstandorte zeigen einige Gemeinsamkeiten. Sie sind die Verlierer der Agglomerationsprozesse der vergangenen Jahrzehnte. Trotz weitgehend intakter Natur- und Kulturlandschaften kämpfen viele dieser Gemeinden mit den bekannten strukturellen Problemen wie Abwanderung, Ausdünnung der Infrastruktur, Pendlerproblematik, stagnierendem Tourismus usw.

Kulturhauptst
European Capi

tädte Europas
itals of Culture

Gedanken zur

KULTURHAUPTSTADT 2024

in Österreich

// Georg Steiner, Tourismusdirektor Linz

Besinnen wir uns auf den Ausgangspunkt. Athen und die damalige griechische Kulturministerin Melina Mercouri wollten mit einem Kulturprojekt den Reichtum Europas und die verbindende Kraft der Kultur besonders herausstellen. Nach über 50 Städten standen sowohl die kulturellen Metropolen als auch kulturell nicht so profilierte Städte im Fokus. Kultur als Teil der Stadtentwicklung, Kultur als Katalysator von Veränderungsprozessen, Kultur als Auseinandersetzung mit Gegenwart und Zukunft. Wie kann sich das Format „Kulturhauptstadt Europas" immer wieder neu erfinden? Was bringt ein solcher Titel einer Stadt bzw. einer Region und was hat Europa davon?

Vor diesem Szenario gilt es nun, knapp zehn Jahre vorauszudenken und ein Bewerbungskonzept zu entwickeln, das nicht „more of the same", sondern neue Dimensionen beinhaltet. Für Linz bedeutet das, in größeren Zusammenhängen zu denken. Linz und die Donau oder Linz als Metropole in der sich entwickelnden Europaregion Donau-Moldau könnte ein Ansatz einer regional orientierten Bewerbung sein – vielleicht nicht so sehr als Neuauflage des Konzeptes Ruhr.2010, sondern aus der Entwicklung heraus, dass Städte noch mehr als bisher symbiotisch mit ihrer Umgebung wirtschaftlich, kulturell und über Ländergrenzen hinweg eine Einheit bilden.

Die Vielfalt der Bewohner von Städten, die sich durch die gerade noch verstärkenden Migrationsbewegungen in neue Dimensionen entwickelt, könnte in Linz 2024 ein weiterer Fokus sein: einerseits die Verschmelzung von kulturellen Einflüssen, die Kultur im Schmelztiegel einer Stadt, in der mehr als 100 Nationen leben, und andererseits der Erhalt kultureller Eigenständigkeit bzw. Individualität – und dies alles vor dem Hintergrund weltweiter medialer Uniformierung und Mainstreamkultur. Die UNESCO City of Media Arts ist ein weiterer Aspekt, der ein Konzept für eine Kulturhauptstadt Europas leiten könnte. Die kulturellen und gesellschaftlichen Auswirkungen der Digitalisierung, die in Linz schon seit mehr als 30 Jahren im Rahmen der Ars-Electronica-Aktivitäten analysiert, diskutiert, sensibilisiert und erlebbar gemacht werden, stehen immer erst noch am Anfang langfristiger Trends und Veränderungen.

> Kulturhauptstadt-Projekte müssen **mehr sein,** als ein einjähriges Festival!

> Graz 2003, Linz 2009 und nun 2024? **Worum kann es gehen, was macht Sinn?**

Es muss bei einem Kulturhauptstadt-Konzept 2024 auch um Fragestellungen gehen, die weit über Kulturprojekte hinausgehen, wo aber bislang die Kultur eine nur untergeordnete Rolle gespielt oder überhaupt nicht mitgedacht worden ist. Die Beobachtung von ständiger Optimierung unserer Systeme (z. B. Finanzverfassung, Sozialsysteme, Verfassungsbeziehungen zwischen den einzelnen Ebenen, Verbraucherschutz) zeigt, dass Europa immer komplexer und unübersichtlicher wird. Gleichzeitig fehlt aber interdisziplinäres Denken und Handeln. Die Entwicklungen finden an den Grenzen – auch transnational – statt: Dort wo Kultur mit Wirtschaft, Wissenschaft oder Technik in Verbindung kommt, dort wo Geisteswissenschaften mit Medizin, Industrie oder Unternehmensführung in Verbindung kommen. Die Bildung, die Sozialpolitik, die Hochschulpolitik, die Innenpolitik, die Kultur stehen nebeneinander und verteidigen ihre Grenzen, anstatt sie zu überschreiten.

Hier sehe ich spannende Handlungsfelder, Kultur neu zu thematisieren und sie auch im Rückblick unter anderen Perspektiven zu betrachten. Kulturhauptstadt-Projekte müssen vor diesem Hintergrund zukünftig aber auch mehr sein, als ein einjähriges Festival. Neue Tagungsformate, neue Awards, neue Festivals – sie müssen aus den Kulturhauptstädten kommen, um in Europa auch Nachdenk- und Umdenkprozesse in Gang zu bringen. Der ganz große Anspruch muss lauten: Versuchen wir, Europa über die Kultur zu stabilisieren und weiterzuentwickeln. ■

Ein Beitrag zum Projekt Kulturhauptstadt Europas in Österreich 2024

die STADT zwischen PLANU

// Vladimir Vuković, FH Kärnten

Song Contest, Life Ball, Kulturhauptstadt ..., an Großveranstaltungen mangelt es zurzeit weder in Österreich noch sonst wo in Europa. Die „Festivalisierung der Stadtpolitik"[1] ist bereits seit Jahren ein gängiger Begriff. Die Städte bemühen sich redlich bei den Bewerbungen um solche Events und reden vom großen Erfolg, wenn sie den Zuschlag bekommen. Im Nachhinein wird Bilanz gezogen: Besucher- und Nächtigungszahlen zusammengezählt, die Wertschöpfung errechnet und der erzielte Werbewert für den Standort geschätzt. Über eine nachhaltige Verbesserung der Lebensqualität in der jeweiligen Stadt bzw. Region – wie leistbaren Wohnraum, Bildungs-, Freizeiteinrichtungen etc. – wird zu wenig gesprochen. Wie ist diese Entwicklung zu verstehen, wohin führt sie und was sind die Alternativen?

Im Juli 1928 erklärte der damalige Kanzler Ignaz Seipel, dass es überhaupt nicht in Frage komme, davon leben zu wollen, dass man Österreich „gegen Entree den Fremden zeigt"[2]. Aus heutiger Sicht mögen diese Worte erstaunlich klingen, da Österreich allgemein als Tourismusland bekannt ist. Aber sehen wir uns zuerst die Fakten an: Die Gesamtwertschöpfung aus dem Fremdenverkehr bewegt sich in Österreich lediglich zwischen fünf und sechs Prozent des Bruttoinlandprodukts.[3] Dieser Wert entspricht ungefähr dem Anteil der Bauwirtschaft oder der öffentlichen Verwaltung. Trotzdem käme niemand auf die Idee, für Österreich als Bauwirtschaftsland oder als Beamtenland zu werben. Beim Stichwort „Werbung" kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sich marketingtechnische Werbeslogans mit der Zeit oft in die öffentliche Meinung einprägen und mit der realen Situation verwechselt werden. Und diese Situation ist leider nicht selten eine andere: Die Natur in kontinentalen Gebieten Österreichs befindet sich laut einem aktuellen Bericht des Umweltbundesamtes im Auftrag der EU in einem „schlechten Erhaltungszustand".[4] Nicht zuletzt ist die Tourismusindustrie daran schuld. Denken wir nur an die riesigen Skipisten und Beschneiungsanlagen oder an die ausverkauften und verbauten Seeufer. In einem neueren Artikel unter dem Titel „Schöne neue Alpenwelt – Fluch oder Segen"[5] thematisiert die Österreichische Architektenkammer das Problem der Zweitwohnsitze in Österreich. Durch diese „Potemkinschen Dörfer" gleichen heute viele Siedlungen in den beliebten Urlaubsregionen Geisterstädten. In den strukturschwachen Regionen war der Tourismus seit Jahrzehnten ein wirtschaftlicher Überlebensanker. Der übermäßige Verbrauch von Naturressourcen wurde dabei oft ignoriert und die dauerhafte Förderung der Lebensqualität der lokalen Bevölkerung viel zu wenig berücksichtigt, um die Landflucht aus ländlichen Regionen verhindern zu können.

Laut einer aktuellen Studie aus der Schweiz werden die Transferzahlungen in ganz Europa von den strukturstarken in die strukturschwachen Regionen auch in Zukunft stark zurückgehen.[6] Der Trend der „Ent-Solidarisierung" innerhalb von Staaten und zwischen den Staaten besteht bereits seit den späten 1980er-Jahren und er verstärkte sich besonders seit der letzten Wirtschaftskrise 2008. Die genannte Studie schlägt ein Bewertungssystem vor mit Maßnahmen, von deren Umsetzung die künftige finanzielle Unterstützung der jeweiligen Region abhängig gemacht wird. Demnach werden Freizeit- und Erholungsraum für die Allgemeinheit, gepflegte Kulturlandschaft und Biodiversität als erhaltenswert angesehen. Hingegen werden die wirtschaftliche Selbstständigkeit der Berggebiete, ländliche Kultur und Brauchtum sowie dezentrale Besiedlung nicht als förderungswürdig erachtet.

Können wir die Ergebnisse dieser Untersuchung auf die Situation in Österreich übertragen? Bevor wir diese Frage beantworten, müssen wir die aktuelle Lage hierzulande kurz erläutern. Das Problem der Zersiedelung der Landschaft in Österreich ist sehr akut. Laut dem Baukulturreport 2011 überschreiten wir österreichweit den bundespolitischen Zielwert des Siedlungsflächenverbrauchs von 2,4 ha tagtäglich um das Zehnfache.[7] Der durchschnittliche Wohnraumbedarf pro Kopf ist seit den 1970er-Jahren von 23,10 m² auf 44,30 m² gestiegen, was auf den wachsenden Anteil der Singlehaushalte und Einfamilienhäuser zurück-

Quellen

1. Hartmut Häußermann, Walter Siebel (Hrsg.), „Festivalisierung der Stadtpolitik", in: Leviathan, Stadtentwicklung durch große Projekte [Sonderheft], 13/1993, S. 1–341. // 2. Zitat aus: Robert Menasse, Das Land ohne Eigenschaften. Essay zur österreichischen Identität, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995, S. 108. // 3. Der Anteil der direkten Wertschöpfungseffekte des Tourismus an der Gesamtwertschöpfung (BIP) in Österreich für 2012 betrug 5,8 % (Statistik Austria). // 4. Conrad Seidl, „Naturschutz als Beispiel für Staatsversagen", in: Der Standard, 10/11. Jänner, 2015. // 5. Andre Krammer, „Schöne neue Alpenwelt – Fluch oder Segen", in: Konstruktiv, Nr. 296, Dez. 2014. // 6. Karolin Gstinig et al. (Hrsg.), „Die Angst vor

KULTUR **ALS SOLIDARITÄT**

// Peter Nigst, FH Kärnten

Die Frage nach inhaltlichen Konzepten für die Europäische Kulturhauptstadt, die Österreich im Jahr 2024 ausrichten wird, steht im Raum. Was wäre wünschenswert, ins Zentrum solcher Überlegungen zu rücken?

Zuallererst kommt mir persönlich in den Sinn, dass bei derartigen Konzepten nicht Fremdenverkehr und Besucherströme/Festivalisierung und deren sofortige wirtschaftliche Auswertung als direktes oder auch verdecktes Ziel im Fokus stehen sollen. Wir sollten stattdessen auf Inhalte und Werte schauen, die für die Menschen, die in Europa leben (wohlgemerkt nicht bloß in der Europäischen Union), wesentlich sind oder wesentlich sein sollten. Wenn wir die heutige „Festung" Europäische Union mit ihren Außengrenzen und den sich eben abspielenden Konflikten sehen – überwiegend wirtschaftlich bedingten Hierarchien auch innerhalb der Mitgliedsländer geschuldet –, dann müssen im Sinne einer Solidarisierung dazu Gegenkonzepte entwickelt werden. Solche Konzepte könnten sozialräumliche Änderungen aufzeigen, etwa Migrationsbewegungen, Vertreibungen, Fälle von Ausgrenzung, kriegerische Auseinandersetzungen, aber auch positive/friedliche, sozialräumlich und kulturell bedeutsame Entwicklungen thematisieren, die sich, das heutige Staatsgebiet Österreichs überlagernd, bis zum heutigen Tag ereignet haben. Ein derartiges Konzept könnte nachfolgend „Bewusstsein" für notwendige Veränderungen schaffen. Es könnten in diesem Sinne viele historische Ereignisse vor den Augen Europas aus heutiger Sicht neu bewertet, die eine oder andere Entschuldigung ausgesprochen und Verantwortung auch für weit zurückliegende unrechtmäßige Ereignisse übernommen werden. Das würde eine Reihe von Anknüpfungspunkten zu unseren europäischen Nachbarn bringen und wäre eine beispielgebende Geste.

Für Studierende der Fachbereiche Architektur, Städtebau, Raumordnung und Landschaftsplanung ist die Beschäftigung mit baukulturellen Fragen naheliegend. Baukultur ist in jedem Fall ein nicht unwichtiger Teil eines gesamtkulturellen Feldes. Ihr „Zustand" lässt sich am Besten retrospektiv in einem definierten Zeitabschnitt als dann für diesen charakteristisch erkennen. Wir wollen zwar über das Jetzt der Baukultur Klarheit bekommen, aber wir sind eben immer einen Moment zu spät dran. Baukultur wird getragen von Menschen, die in bestimmter Weise agieren, von denen manche in einem baukulturellen Sinn denken, Vergangenheit und Geschichte reflektieren und im besten Fall die „Baukultur leben". Von ihnen hängen die Qualitäten oder Nicht-Qualitäten ab, die bewahrt werden oder neu entstehen, Altes verändernd, überschreibend oder Neues initiierend. Ohne das physische Bezogensein auf Raum und Territorium, auf Lebensform und Gebrauch, hätte sich nichts herausbilden können, das wir als baukulturelles Erbe bezeichnen – baukulturell interessante Ausformungen wären überhaupt nicht als erlebbares, begreifbares Konstrukt entstanden. Natürlich existiert immer schon parallel dazu die Welt der Vorstellungen, der gefassten Gedanken, der überzeugenden oder kühnen Ideen … Diese virtuelle Welt, die auf die dingliche Welt Bezug nimmt, wird seit jeher kommuniziert und verfehlt nicht ihre Wirkung (Vitruv, *Die zehn Bücher der Architektur*; Leonardo da Vinci; Bruno Taut, „Gläserne Kette"; Rem Koolhaas, *S,M,L,XL*). In den letzten Jahrzehnten hat sie durch technischen Fortschritt neue Dimensionen erfahren, sich zu einer nicht mehr wegzudenkenden „Parallelwelt" entwickelt, in der wir immer mehr Zeit verbringen, in ihr förmlich „zu leben" beginnen.

Die Kulturhauptstadt 2024 – von Österreich ausgerichtet – könnte somit ein „virtuelles Projekt" sein, das seine punktuellen regionalen Verortungen an vielen dafür relevanten Stellen aufweist. Dies jedoch derart, dass nicht Besucherströme während kurzer Zeit diese Orte „überfluten" und umfangreiche Vorkehrungen infrastruktureller Art dafür unternommen werden müssen. Das schließt natürlich einzelne Fördermaßnahmen nicht aus, die etwa kontinuierliche baukulturelle Basisarbeit ermöglichen. Die Weiterverwendung solcher finanzieller Förderimpulse war heißer Diskussionspunkt vieler studentischer Projekte, ebenso wie die Beteiligungsprozesse an der Basis, um die Kulturarbeit entsprechend dort anzusiedeln. Das scheint vielen der Studierenden besonders wichtig zu sein. Jedenfalls wäre durch das vorgeschaltete „virtuelle Projekt" nachhaltig ein gleichmäßiger Zustrom von Besuchern, die bereits viel über die gewählten Besuchsziele wissen, zu erwarten. Die zur Anwendung am besten geeigneten Medien dieses „virtuellen Projektes" müssen sorgfältig ausgewählt und als künstlerischer Wettbewerb rechtzeitig ausgeschrieben werden. Interaktive Konzepte sind dabei willkommen. Ein spielerischer Zugang, der anbietet, aber nicht aufzwingt, könnte von Vorteil sein.

Auch die Frage nach heutigen grenzüberschreitenden kulturellen Einflüssen wäre thematisch interessant – um einige Beispiele anzuführen: Renaissancebaumeister aus Italien bauen in Österreich, so wie böhmische Ziegelarbeiter und Maurer, Adolf Loos, Jože Plečnik oder Ludwig van Beethoven und Richard Strauß realisieren ihre Werke an verschiedenen, in ihrer Zeit besonders wichtigen Orten. Transferiert in die Jetztzeit sei hier nur folgendes Beispiel genannt: Moderne, energiebewusste Planungstechnologie im Holzbau strahlt von Vorarlberg und der Schweiz nach Frankreich, Italien und in weitere europäische Länder aus. Ein derartiges Hinterfragen stellt auf europäischem Niveau interessante gemeinsame Bezüge her, die statt nationaler „Inanspruchnahme" in neuer Weise dargestellt werden könnten.

Insgesamt bieten sich daher Chancen, die Veranstaltung „Kulturhauptstadt" thematisch neu zu interpretieren, was zugleich ein politisches Anliegen darstellt. Künstler/Kulturschaffende sind freier, politisch Notwendigem früher nachzuspüren, es geeignet aufzuzeigen. Eine Rolle spielt dabei auch Natur- und Kulturinterpretation als eine wichtige Bildungsmaßnahme in Richtung des Respektes gegenüber Natur- und Kulturlandschaften. ■

NG und **FESTIVALISIERUNG**

zuführen ist. Außerdem befinden sich derzeit in Österreich bereits 51 % der Verkaufsflächen an der Peripherie – im Vergleich dazu bewegt sich dieser Wert in der Schweiz und in Deutschland zwischen 16 % und 17 %. All das steigert das Verkehrsaufkommen und lässt viele Orts- und Stadtzentren veröden. Wir sind Spitzenreiter innerhalb der EU bei der Motorisierung der Bevölkerung (512 Pkw pro 1.000 Einwohner) und europaweit an der zweiten Stelle bei den zurückgelegten Bahnkilometern pro Kopf. Das sind Tatsachen, die im Sinne einer zukunftsträchtigen Volkswirtschaft zum Überdenken der Vergabekriterien von staatlichen Subventionen wie Pendlerpauschalen und Wohnbauförderungen führen müssten. Sind Heizwärmebedarf und Energiekennzahl die einzigen Kriterien, die über die Energieeffizienz eines Baus entscheiden, oder müsste man die Standortwahl des Bauplatzes und die daraus resultierende Umweltbelastung durch Zwangsmobilität ebenfalls heranziehen? Aufgrund der aktuellen gesetzlichen Lage kann jede Gemeinde relativ selbstständig entscheiden, ob sich ein Einkaufszentrum am Ortsrand ansiedeln darf und ob Grünland zu Bauland umgewidmet wird. Die Raumordnung ist zwar in Österreich Ländersache, aber die derzeitige legistische Situation lässt den Gemeinden in der Praxis verhältnismäßig große Gestaltungsfreiheit. Auf der Bundesebene gibt es bisher leider keine verbindliche Raumordnung.

Es wäre wünschenswert, dass wir durch die Plattform der Europäischen Kulturhauptstadt die Aufmerksamkeit eines breiteren Publikums erreichen, um auf diese aktuellen Themen der Stadt- und Regionalplanung hinweisen zu können. Anstelle von politischen Kämpfen, Lobbyismus und marketingtechnischen Tricks wäre es schon im Zuge des Bewerbungsverfahrens sinnvoller, Antworten auf allgegenwärtige soziale, wirtschaftliche und umweltbezogene Fragen zu suchen. Schlussendlich könnte die Ernennung einer Region mit entsprechenden Problemen zur Kulturhauptstadt Europas sogar einen internationalen Diskurs auslösen und den politischen Willen zur Lösungsfindung stärken. Es muss zumindest möglich sein, über gewisse Themen laut nachzudenken, wie über den kontrollierten Rückbau und die Renaturierung bestimmter Gebiete. Es gibt zurzeit wenige mutige Projekte der „geordneten Schrumpfung", wie z. B. im nordsteirischen Eisenerz.[8] Wenn es in absehbarer Zeit keine realistische Möglichkeit gibt, einer Stadt oder einer Region durch finanzielle Unterstützung aus öffentlichen Mitteln zu einem wirtschaftlichen Aufschwung zu verhelfen, dann muss die Absiedelung als Tatsache akzeptiert und die Schrumpfung fachlich geregelt werden. In der gesamten Geschichte der Stadtentwicklung kennen wir unzählige Beispiele von Entstehen und Wachsen, aber auch von Schrumpfen und Verschwinden von Städten und Siedlungen. Der Mensch ist immer wieder weitergezogen in Gebiete, die ihm und seinen Nachkommen ein besseres Leben ermöglicht haben – früher auf Nahrungssuche, heute auf Arbeitssuche.

Der kontinuierliche Rückgang der öffentlichen Investitionen aus der Stadtplanung seit den 1980er-Jahren leitete das Ende der sogenannten „Entwicklungsplanung" (Gerd Albers) ein. Die immer komplexeren Zusammenhänge in der heutigen globalisierten Weltwirtschaft führen oft zu Aussagen, wie die Stadt sei nicht mehr planbar und man müsse sich auf prozessuale Beschreibungen und urbane Designs beschränken.[9] Die Erwartungshaltung gegenüber Großevents als Katalysator der Stadtentwicklung erscheint zurzeit übertrieben. Angesichts der bevorstehenden Wende zu einer Postwachstumsgesellschaft ist das alles unzureichend, um mutige Lösungen hervorbringen zu können, die zu einer Wiederherstellung des sozialen, ökonomischen und ökologischen Gleichgewichts führen müssten. In diesem Prozess dürfen wir als Planer die Kernkompetenzen unseres Berufes nicht aus der Hand geben und müssen uns als treibende Kraft für visionäre Projekte in den Vordergrund stellen. Die Planung mag komplexer geworden sein, aber dafür müssen wir neue Planungsinstrumente suchen, um den Entscheidungsträgern kompetente Vorschläge vorlegen zu können. Dazu sind wir als Fachleute durch unsere Ausbildung auch moralisch verpflichtet. ■

E.R.N.A.", in: dies., Der Wirtschaftsstandort Osttirol (Osttirol vordenken, 2), Lienz: Phototechnik Durst AG, 2014, S. 7; Vicente Carabias-Hütter, Erich Renner, Projekt FUNalpin – Indikatoren: Nachhaltige Regionalentwicklung verstehen, messen, bewerten und steuern (Arbeitsbericht 5), St. Gallen: Forschungsstelle für Wirtschaftsgeographie und Rau, 2004. // 7. Bernhard Steger, Bundeskanzleramt Österreich, Österreichischer Baukulturreport 2011, Wien, 2011. // 8. Zum Projekt „Re-Design Eisenerz" siehe Hannes Bachmair, „Geordnete Schrumpfung – Small is Beautiful", in: Zukunft Stadt, Nr. 6, TU Wien, 2015, S. 22. // 9. „Wer plant die Stadt?", in: Der Plan, Nr. 34, Juli 2015, S. 4ff.

KUNST UND **KULTUR**

ALS INTEGRALER FAKTOR DER RAUMENTWICKLUNG

// Erwin Frohmann, BOKU Wien

Die Auseinandersetzung mit Raum und Raumentwicklung gewinnt im Netz globaler Denkansätze und Handlungen mit den einhergehenden Wandlungsprozessen der Landschaft und den Verdichtungs- wie Erweiterungsansprüchen der Stadt zunehmend an Bedeutung. Landschaft und Raum werden in diesem Zusammenhang als Faktoren kultureller Produktion gesehen, welche sich im Umfeld der entsprechenden Regionen entwickeln und den evolutionären Prozess zwischen Mensch und Raum weiterführen. Jeder Ort, jede Kultur, jedes politische Gefüge, jede Epoche prägt den Raum. Landschaften sind Ausdruck der Lebenswelt gesellschaftlicher Gruppen und bilden sich als Beziehungsraum zwischen Mensch, Natur und Kultur ab. Unterschiedliche Raumverständnisse und -nutzungen prägen ihr Erscheinungsbild und beeinflussen die Produktions-, Regulations- und Lebensraumfunktionen auf der gestaltbildenden, der sozialen, ökologischen und ökonomischen Ebene. In diesem Sinne ist Raum stets Abbild der soziokulturellen Entwicklung des Menschen und provoziert soziale Ereignisse, die je nach Charakter bestimmte Handlungen fördern oder verhindern können.[1]

Die Brücke bildet die Wahrnehmung der materiellen, der ästhetisch-atmosphärischen und sozialen Qualitäten des Ortes, die sich über seinen Genius Loci abbilden und im Zusammenspiel der genannten Faktoren unterschiedliche Raumqualitäten erzeugen. Dabei erfährt der Mensch die Sphäre eines Ortes nicht primär rational, sondern ebenso über seine emotionale Betroffenheit, welche ein Raumerleben auf der Gedanken-, der Gefühls- und der Handlungsebene bedingt und den Menschen zum Mitgestalter der Raumentwicklung macht. In diesem Sinne ist der Mensch auf individueller und kollektiver Ebene teilhabender Kulturträger der Raumgenese. Gremminger/Koeppel meinen dazu: „Warum träumen wir nur von einer schönen, lebenswerten Landschaft? Wir sind als Akteure unmittelbar an der Ausprägung von Landschaften beteiligt."[2] Bärbel und Gunther Tress (2001) formulieren dazu ein Mensch-Landschaft-Modell als Berührungspunkt von Natur (Bios, Geos) und Kultur (Noos, geistiger Raum).[3] Im Wechselspiel prägt der Mensch durch sein Handeln die Landschaft. Diese wiederum prägt seine Vorstellung von Raum und generiert das daraus resultierende Handeln des Menschen.

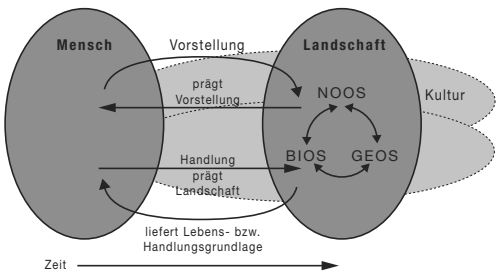
Das Mensch-Landschaft/Raum-Modell

Kultur ist also kein Produkt, das der Mensch ausschließlich von außen nach innen genießt, sondern den Menschen im Prozess der Begegnung selbst zum Baustein und integralen Bestandteil der kulturell-räumlichen Genese machen. Urbanität und Lebendigkeit entstehen dort, wo sich die Erzählerinnen und Erzähler im Raum begegnen und „unterschiedliche Räume und Raumvorstellungen sich folglich überlagern und verschmelzen. Der öffentliche Raum in der Stadt ist ein komplexes Mischungsverhältnis physischer, sozialer und imaginärer Elemente".[4] Über das persönliche Erleben von Atmosphären wird der Mensch in das Wechselspiel zwischen bebauten und unbebauten Räumen aufgenommen und mit dem sozialen Gefüge der menschlichen Aktivitäten städtischer wie ländlicher Landschaften verbunden. Orte entfalten sich zu Identitätsträgern für persönliche Erlebnisse und erzeugen Beziehungsräume, die über ihren körperlich-ästhetischen Ausdruck zu inneren, psychisch wirksamen Bildern werden und atmosphärisch den Raum aufladen. „Gefühle sind demnach kein privater Zustand einer seelischen Innenwelt, sondern ein leibliches Wahrnehmen einer räumlichen Atmosphäre. Atmosphären sind Bindeglieder von Subjekt (Mensch) und Objekt (Landschaft)."[5]

Kunst und Kultur wird im Kontext des zitierten Verständnisses nicht ausschließlich als vermittelnde, sondern zugleich als raumintegrierende Disziplin gesehen: Mit dem Motto für eine Kulturhauptstadt 2024 sich räumlich nicht bloß auf einen einzigen Ort zu fokussieren, sondern Kultur als prozesshafte Begleiterin einer fortschreitenden räumlich-zeitlichen Evolution zu definieren. Die Begriffe Stadt und Land werden zur herausfordernden Vernetzung der „totalen Landschaft"[6] und zum Gegenstand kultureller Produktion. Eingebettet in die Phänomene der Globalisierung, Zuwanderung, Individualisierung, Segregation, Urbanisierung und Suburbanisierung u. a. m. schreiben sich alte Räume fort und formen sich neue Räume aus. Zunehmende Mobilität und der Bedarf nach Eigenheimen erweitern Stadtränder und durchdringen ländlich geprägte Landschaften. Mit den peripheren Wohnsiedlungen kommen mit den begleitenden Infrastruktureinrichtungen und ihren bunten und doch immer gleich wirkenden Gewerbegebieten Raumentwicklungen zustande, die sich nahezu retortenhaft aus virtuellen planerischen Zugängen digitaler Welten herausentwickeln und voranschreitend die Kommunikation mit dem konkreten Ort reduzieren. Das unmittelbare Beziehungsgefüge zwischen Mensch und Raum wird zu einem mittelbaren Side Effect. Da können wir durchaus mal innehalten und uns dazu Fragen stellen: Wie geht es uns eigentlich grundsätzlich damit? Wie geht es uns in der Mensch-Raumbeziehung? Welche Form von Lebenskultur und Raumkultur generieren wir? Welche Formen von Lebenszufriedenheit und Lebensgefühl bauen wir auf?

Durchaus spannende Fragen, die es sich lohnt, im Rahmen einer „Kulturhauptstadt 2024" anzusprechen. In diesem Sinne fungiert die Kulturhauptstadt 2024 als prozessbegleitender Impuls und nicht als statisch gedachter Ausstellungsraum. Sie thematisiert die kulturelle Produktion von Raum mit all ihren Wirkungsebenen und anthropogenen Wechselwirkungen, eingebettet in den gestalterisch-soziokulturellen Kontext räumlicher und kultureller Gefüge, die einander austauschen und voneinander lernen. ■

Das Mensch-Landschaft/Raum-Modell



Quellen

1. Martina Löw, „Von der Substanz zur Relation. Soziologische Reflexionen zu Raum", in: Jürgen Krusche (Hrsg.), Der Raum der Stadt. Raumtheorien zwischen Architektur, Soziologie, Kunst und Philosophie in Japan und im Westen, Marburg: Jonas, 2008, S. 30–44. // 2.Thomas Gremminger, Hans-Dietmar Koeppel, Departement Bau, Verkehr und Umwelt (Hrsg.), Natur in der Gemeinde (Ordner), Aargau: 2006. // 3. Bärbel Tress, Gunther Tress, „Begriff, Theorie und System der Landschaft. Ein transdisziplinärer Ansatz zur Landschaftsforschung", in: Naturschutz und Landschaftsplanung, Jg. 33, H. 2/3, 2001, S. 52–58. // 4. Timon Beyes, in: bgmr Becker Giseke Mohren Richard Landschaftsarchitekten et. al., Neue Freiräume für den urbanen Alltag, Modellprojekte im ExWoSt-Forschungsfeld „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere", Berlin: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, 2009, S. 7. // 5. Patricia Felber Rufer, Landschaftsveränderung in der Wahrnehmung der Bevölkerung. Eine qualitative Studie in vier Schweizer Gemeinden, Birmensdorf: Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft, WSL, 2006. // 6. Rolf Peter Sieferle, Rückblick auf die Natur. Eine Geschichte des Menschen und seiner Umwelt, München: Luchterhand, 1997.

FRAGEN ZUM THEMA

KULTURHAUPTSTADT

#1

// Manfred Gaulhofer
Geschäftsführer der Graz 2003 GmbH
EU-Jury Mitglied

Welchen Kulturbegriff sollte die Initiative Kulturhauptstadt im Jahr 2024 verfolgen?

Einen möglichst weit gefassten, der Kultur nicht als elitäres Kunstgeschehen für wenige Illuminati, sondern als elementaren Lebensbaustein aller Menschen bzw. Grundnahrungsmittel für uns alle versteht.

Warum mag es immer noch reizvoll sein, im Jahr 2024 die 72. Kulturhauptstadt Europas zu sein?

Weil der Titel noch immer die einmalige Chance für eine Stadt mit sich bringt, das Leben in der Stadt nachhaltig und grundlegend auf positive Weise zu verändern. Wenn das gelingt, ist es den in der Stadt Lebenden völlig egal, ob ihre lebenswerter gewordene Stadt die Nummer 72 oder 1 oder 999.999 ist.

Was könnte die europäische Dimension österreichischer Kleinstädte sein?

Europäische Dimension heißt – in der Kleinstadt wie in der Großstadt –, spezielles Augenmerk auf unterschiedliche kulturelle Ausprägungen des Lebens an unterschiedlichen Orten in Europa zu legen, die auf gemeinsame Wurzeln zurückgehen, und damit kulturelle Gemeinsamkeiten in Europa bewusst zu machen, die aufgrund stark voneinander abweichender lokaler und regionaler Ausprägungen oft gar nicht erkannt werden.

Welche Form von Umwegrentabilität bzw. Nachhaltigkeit sollten österreichische Städte verfolgen, wenn sie den Titel erlangen möchten?

Was zählt, ist die nachhaltige Verbesserung der Lebensqualität der in der Stadt Lebenden. Alles Weitere (wie z. B. zunehmender Tourismus, wenn gewünscht) ist Nebeneffekt, was aber wiederum nur nachhaltig wirkt, wenn die Freude der BürgerInnen der Stadt am Leben in der Stadt zu spüren ist.

Welche Veränderungen im Prozess und welches Ergebnis der Auswahl sind durch die Änderungen der Richtlinien (Beschluss Nr. 445/2014/EU) zu erwarten und welche Chancen stecken darin?

Eine noch systematischere und striktere Ausrichtung der Kulturhauptstadt auf nachhaltige Veränderungen in der Stadt, die auf die „multifaktorielle" (kulturelle, soziale, bauliche, bildungspolitische, zivilgesellschaftliche, wirtschaftliche etc.) Verbesserung der Lebensqualität zielen.

?!

KULTURHAUPTSTADT

// Maren Richter
Kuratorin und Projektentwicklerin Linz09
Künstlerische Leiterin regionale 12

Warum mag es immer noch reizvoll sein, im Jahr 2024 die 72. Kulturhauptstadt Europas zu sein?

Der Reiz vieler Städte, und inzwischen auch von Regionen, sich für den Titel der Kulturhauptstadt zu bewerben, liegt vorrangig in der Hoffnung, durch ein notwendig gewordenes Wettbewerbsdenken die allgemeine Situation der Kommune zu verbessern. Das heißt, das Bestreben, sich um die Auszeichnung zu bewerben, passiert oft vor ähnlicher politischer Folie bzw. mit gleichgeschalteten Argumentationsketten. Ich möchte im Folgenden diese Entwicklung aus einem kritischen Befund heraus betrachten, der es möglicherweise notwendig erscheinen lässt, eine erprobte Formel weiterzuentwickeln.

Die Kulturhauptstadt bzw. ihr gewissermaßen bewährtes Modell, wie wir es seit ihrer Gründung in den 1980er-Jahren kennen, erweist sich als relativ statisches Prinzip. Wenngleich sich seit ihrem Bestehen zumindest zwei wesentliche Faktoren verändert haben: Zum einen, dass meist Zweit- und Drittstädte bzw. Regionen nominiert werden, zum anderen, dass seit der ECoC Glasgow 1990 „Stadtentwicklung" und „Nachhaltigkeit" beträchtlich (und evaluierbar) in den Vordergrund gerückt sind. Dennoch oder gerade deshalb ist die ECoC als Symptom zu betrachten – ein Symptom, in dem sich die Stadtpolitik zunehmend vorbildlich als Unternehmen abbildet, das in intensivem Wettbewerb zu anderen Unternehmen steht, die das gleiche Produkt anbieten. Um der drohenden Unsichtbarkeit der Städte in einem globalen Netz gleichwertiger Städte entgegenzuwirken, bedarf es entsprechend profitabler Handlungsstrategien, da sich nur derjenige von der Konkurrenz abhebt, der stetig neue Projekte und Events hervorbringt.

Diese sogenannte „unternehmerische Stadt" bezeichnet eine Stadtentwicklung, die zugunsten einer Profilierung der Stadt als attraktiver Standort für Unternehmen auf eine aktive Beeinflussung der wirtschaftlichen Kreisläufe sogar weitgehend verzichtet – in der Annahme, dass eine Stadt in Zeiten der Globalisierung geringe autonome Gestaltungsmöglichkeiten hat. D. h. die Attraktivitätssteigerungspolitik und Aufmerksamkeitsökonomie erfordern Methoden, die vor allem in relativ kurzer Zeit umsetzbar sein müssen und nach einer Art Franchise-Prinzip wiedererkennbare Benutzeroberflächen schaffen. Die Stadtsoziologen Hartmut Häußermann und Walter Siebel bezeichnen diese Form der Politik in den 1990er-Jahren als „Projektpolitik" bzw. „Politik der großen Feste". Darin stellen große Ereignisse das bestmögliche Instrument dar, um sich von der wachsenden Konkurrenz abzuheben und sich in dichtem Zeitraum in Erinnerung zu bringen.

Die Festivalisierungs-Strategie kann zugleich politisch als clevere Form der Stadtregierung verstanden werden, da sie die Handlungen verschiedenster städtischer AkteurInnen, ohne offensichtlichen Zwang oder grobe regulative Mittel, in eine gemeinsame Richtung, ein „Wirgefühl", lenkt. Im Unterschied zu früheren Jahren haben sich also nicht nur die Quantität und die Qualität von städtischen Großveranstaltungen, sondern auch deren politischer Hintergrund sowie die politische Argumentation verändert.

Der Reiz, sich für die Kulturhauptstadt zu bewerben, kann es nun sein, sich diesem Wettbewerbsgedanken durch eine vorbildliche Organisation zu stellen – mit einer erfolgserprobten Rezeptur von Zutaten aus Sub-, Hoch- und Popkultur, etwas lokal verankerter wissenschaftlicher Analyse mit berechenbarem Raum für Kritik und da wie dort aktivistischer Handlungsformen, die sich mit „Kultur für alle"-Prinzipien durchmischen lassen. Nicht selten werden diese zeitlichen Begrenzungen als „Ausnahmezustand" bezeichnet, dem nach dem Austragungsjahr wieder der Normal- oder Ursprungszustand folgt.

Ich denke jedoch, dass es vor allem im Hinblick auf die kommenden neun Jahre bis 2024 notwendig werden wird, die Frage von zukünftigen Stadtentwicklungen, elementarem Wandel von Gesellschaft, des Zusammenlebens, von Arbeit und Lebensräumen gemäß der Herstellung von Stadt als sich ständig in Bewegung befindlichen Prozess, als Gefäß für Verhandlungs- und Handlungsformen, zu betrachten, die an manchen Stellen nach Entscheidungen sucht und dort hinblickt, wo Momente entstehen, die eine Konsensgesellschaft dazu zwingt, ihre Widersprüche zu veröffentlichen.

Welchen Kulturbegriff sollte die Initiative Kulturhauptstadt im Jahr 2024 verfolgen?

Vor Kurzem wurde ich nach Cortona in der Toskana eingeladen. Ein umfassendes, sehr hochwertig kuratiertes Fotografie-Festival, „Cortona on the Move", das nunmehr zum fünften Mal während der hoch touristischen Sommermonate stattfindet, existiert seit der Bewerbungsphase für die Kulturhauptstadt in Italien, in der über 20 Städte/Regionen um den Titel kämpften. Im Vorwort der Broschüre lobt der Bürgermeister von Cortona die Potenz des zeitgenössischen Kunst-Festivals – in historischen Leerständen und peripheren Plätzen über die Stadt verteilt – als wirtschaftlicher Motor. Im 30 Kilometer entfernten Arezzo findet man eine ähnliche Situation vor: ein Skulpturen-Festival in historischen Gebäuden mit einer Liste namhafter GegenwartskünstlerInnen.

Tatsächlich ist zeitgenössische Kunst ein zentraler Faktor städtischer Ökonomien geworden, Imageträger im Städtewettbewerb sowie Medium urbaner Aufwertungsprozesse und mittlerweile fester Bestandteil zahlreicher sozialer Stadtentwicklungsprogramme. Mit ihren Reflexions- und Diskursangeboten erweisen sich Kunstprojekte als brauchbar, um einen anderen, etwa in historischen Städten, einen modernen Blick auf die Stadt einzubringen. Nicht selten offerieren sie dabei Ideen, Anregungen, Kommentare oder Entwürfe zu alternativen Stadtnutzungen oder von (oftmals marginalisierten) Lebensformen und zeigen, dass die vormals strategisch musealisierte Stadt einen lebendigen zeitgenössischen Organismus darstellt. Wenn KünstlerInnen, KuratorInnen und ArchitektInnen als StadtforscherInnen unterwegs sind und Elemente gegenwärtiger, vergessener oder verdrängter Lebensweisen in der Stadt erkunden oder ausstellen, geht es dabei nicht selten um das Infragestellen kultureller Selbstverständlichkeiten und Sehgewohnheiten. In diesem Sinne bietet die Einbringung künstlerischer Ansätze, Konzepte und Strategien für die Stadtregierung eine produktive Gelegenheit, die Stadt als Ort der kontinuierlichen Veränderung zu positionieren. Den lokalen und internationalen KulturproduzentInnen, die sich mit offenen Prozessen, mit interdisziplinärer Forschung, mit Zusammenhängen der Ränder beschäftigen, werden Budgets für Vorhaben, die bis vor Kurzem kaum Gelegenheit hatten, finanziert zu werden, mehr oder minder ausreichend zur Verfügung gestellt.

Ist dies nun als Ausdruck einer zunehmenden Annäherung und wachsenden Relevanz ästhetischer Fragestellungen etwa für die gegenwärtige Stadtpolitik, als ein Zeichen des mutigen Umbruchs und der Neuorientierung der Städte zu bewerten? Welcher Kulturbegriff lässt sich mit diesem Phänomen umschreiben? Stadtentwicklungslaborkulturökonomie? Welcher lokal relevante und vor allem zukünftige Entwicklungsansatz lässt sich daraus ziehen, wenn man diese Art von universeller Rezeptur über Städte legt?

Die ihr inhärente Form der Unschärfe birgt Gefahren, vor allem dann, wenn sich KünstlerInnen, aber auch die Stadtregierung, der jeweiligen Intentionen des anderen nicht sicher sein können, da der jeweiligen Partei eine ganz bestimmte Aufgabe zugesprochen wird. Wie lange hat dieser Ansatz Bestand? Wo liegt die Inflation ähnlich gearteter Vorgangsweisen, wenn es sich um kurzfristige Aufmerksamkeitsstrategien und weniger um ernstgenommene Auseinandersetzung handelt?

Diese Fragen müsste man bei der beabsichtigten Bewerbung für die Kulturhauptstadt, will man von Nachhaltigkeit sprechen, vorab stellen. Welche Zeitlichkeit und Tiefe intendiert das Labor, das Experiment? Welche Radikalität sprechen wir ihr tatsächlich zu? Und welche Potenzialität für vollkommen neue Zusammenhänge und Herausforderungen, denen sich die Gesellschaft im globalen Zusammenhang zu stellen hat, ist man gewillt (real-)politisch aufzugreifen? Um ein Beispiel zu nennen: Wer sind die AkteurInnen einer lokalen Bestandsaufnahme? Wem kommt das Wirgefühl zugute? Die Kulturtheoretikerin Irit Rogoff etwa macht darauf aufmerksam, dass die Repräsentation von marginalisierten Gruppen keine Errungenschaft ist. Offensichtlich sind Vermittlungskonzepte, die sich an marginalisierte Gruppen richten beziehungsweise deren Ziel die soziale Inklusion ist, bei näherer Betrachtung viel mehr von Zuschreibungen als von Selbstdefinitionen getragen. Um diesen Zuschreibungen zu entgehen und sie für eine mögliche Handlungsmacht fruchtbar zu machen, schlägt Rogoff vor, einen neuen post-identitären „Wir"-Begriff zu entwickeln. Sie versteht Partizipation auf diese Weise als eine kollektive Praxis des öffentlichen Sprechens und Handelns, die sich identitären Zuschreibungen widersetzt.

Zeitgleich zur Klärung, wie wer wen repräsentiert, gilt es zu überprüfen, von welchen Gefäßen des Zusammenlebens wir generell sprechen müssen. Urbanisierung führt heute nicht mehr notwendigerweise zum Entstehen von Städten. Die zeitgenössische Urbanisierung ist vielmehr Ausdruck eines Zivilisationsprozesses, der einen neuen Abstraktionsgrad erreicht hat. Diese „Postmetropolis" oder die „Planetarische Urbanisierung", die kein Außerhalb mehr vorsieht, ist ein hybrides, komplexes, widerspruchsvolles, sich der Klassifikation entziehendes Gebilde, welches sich in die Region ausgeweitet hat; sie ist geprägt und durchzogen von globalen und translokalen Prozessen und sogar ein Gebilde jenseits und nach der Stadt, wie manche Stadtforscher es prognostizieren. Der Geograf Edward Soja sieht die Notwendigkeit, neue Bilder nicht von „Stadt" oder von „Region", sondern von diesen neuen Räumen zu entwickeln. Diese können erst, wie ich hier vorschlage, Qualitäten für Orte generieren bzw. Potenziale einer neuen räumlichen Praxis identifizieren, die zum Ausgangspunkt einer Auslegung des Städtischen dienen könnten, die sich nicht nur mit der eigenen Stadt, der eigenen Region als geschlossenes System auseinandersetzen, sondern vielmehr mit den grundsätzlichen Fragen der referenziellen Systeme, der Relationen, aber auch der Größenordnungen der kommenden Entwicklungs-Gefäße. Etwa die untrennbare Verkettung von industriellem Stoffwechsel, Klimawandel und Verstädterung oder die weltumspannenden und unsichtbaren Zusammenhänge von Gesellschaft und Ökonomie, welche rasante Neuformationen von Ursache und Wirkung, Mittel und Zweck, Quantität und Qualität auslösen und auf eine neuartige Erschließung von Welt, die nicht auf postmoderne Diskurse, sondern zusehends auf materielle Zusammenhänge und Prozesse abzielt, schließen.

Tim Morton, der sich mit der Frage von Dimensionen beschäftigt, hat dafür den Begriff der „Hyperobjekte" geprägt. Hyperobjekte sind für den Theoretiker Objekte und Zustände in einer Dimension, die abseits unseres Raum- und Zeitverständnisses liegt. In dieser Dimension ist eine Landschaft oder eine Stadt nichts, was sich in einem Rahmen erfassen lässt, eine Emotion weckt oder ästhetische Fragen auslöst. Dennoch sind dies die Zusammenhänge, denen wir uns stellen müssen, wobei allem voran die Frage im Vordergrund steht, mit welchen Hilfsmitteln sich neue Kategorisierungen, Klassifizierungen erstellen lassen, um dieses liminale Stadium, also das „Weder das eine noch das andere" des Übergangs in einer noch zu eruierende Epoche, wie sie vielfach ablesbar ist, produktiv zu erfassen.

Will man über eine Kulturhauptstadt 2024 nachdenken, so ist es meiner Meinung nach unumgänglich, mit unbekannten Größen, Begriffen und Parametern zu operieren bzw. diese zu erfassen, um im besten Falle Beziehungsstrukturen zu orten, die sich mit „Zukunft", Natur- und Stadtraum im Sinne einer Erforschung ihrer Wirkungszusammenhänge auseinandersetzen können, auf die wiederum langfristige Entwicklungen folgen können. Diese Auseinandersetzung erfordert eine Disziplinen übergreifende offene Methodensuche und wesentlich anders geartete Zugänge zu Ideen von „Kultur", „Haupt" und „Stadt".

Eine nächste Österreichische Kulturhauptstadt kann sich als Werkzeug zur Bearbeitung von Hyperobjekten, ihren Räumen und Zeitlichkeiten erweisen und dem „tradierten" unternehmerischen Stadtentwicklungsmodell ein mögliches Gegenüber bieten.

TOWARDS A CRITICAL APPROACH TO THE EUROPEAN CAPITAL OF CULTURE

OR HOW TO AVOID ANY UNDESIRABLE SIDE-EFFECTS OF A HÖHENRAUSCH*

Opening up the seafront as in Tallinn. A new building in the form of a seashell in the midst of a river as in Graz. Creating a giant museum as in the harbour of Marseille. Which city would not like to dress up, especially if the EU covers some of the costs? However, as experiences of the past have shown, there are many traps that a city can fall into when being awarded the prestigious title of the European Capital of Culture.

// Christina Schraml, for the Social Design_Arts as Urban Innovation-Team

Culture as a Catalyst

In the era of late capitalism and „postmodern consumer culture", facing processes of globalisation and an increasing inter-urban competition, cultural infrastructure is more and more drawn into a strategic-economic discourse, as a potential for economic value and regional competitive advantage. In other words, the advancing interconnectedness of discourses and strategies of culture and economy stimulates public authorities to increasingly position culture as a potential vehicle for urban and especially economic regeneration strategies, something which, amongst others, is being reflected in the contemporary boom of festivals and hosting mega-events to boost a city's profile internationally, such as the Olympics, the Eurovision Song Contest or the European Capital of Culture.

Yes we camp! Marseille © Christina Schraml 2013

The European Capital of Culture

Especially amongst post-industrial landscapes a famous strategy to improve a city's status in the urban hierarchy has become the bid for hosting the European Capital of Culture (ECOC). This year the initiative is celebrating its 30th anniversary. Established in Athens in 1985 as a summer festival, originally with the aim to promote the creativity and cultural diversity of the EU while simultaneously initiate a venue for exchange, debate and reflection to connect European citizens and foster lasting international relations, the initiative has run through a continuous development process since its inception. Following success stories such as Glasgow, which as the first city shifted the agenda towards urban and economic regeneration, since the 1990s ECOC has increasingly come to be viewed by cities across Europe and especially the new member states of the EU as a tool to redevelop, rebrand and reposition themselves. (Cf. Richards 2000; O'Callaghan 2012) Hence, apart from highlighting its inhabitants' creativity, motives such as city branding, attracting capital via cultural tourism, building money-generating flagship „towers" have moved centre stage. (Cf. Mooney 2004) Yet, despite the great popularity strategies such as ECOC enjoy, critical voices have been raised towards their use as they come often to the disadvantage of the local community and alternative cultural initiatives which are based on a different understanding of culture and its role for society.

A Multi-dimensional Action with Ambivalent Goals

In his article „Urban anxieties and creative tensions in the European Capital of Culture 2005" O'Callaghan (2012) argues that these problems lie at the core of the ECOC itself, in that it has come to be viewed as a multi-dimensional action which must incorporate a variety of objectives which are not mutually reinforcing and often contradictory. In fact, in recent years these multiple goals have resulted in a predictable set of conflicts where social and cultural objectives frequently lose out to economic goals as most attention is given to wealth-generating activities. For instance, critics such as the urban sociologist Sharon Zukin (1995), caution against the strategic-instrumental role played by lucrative cultural/leisure infrastructures in the post-industrial city, a transformation characterised by evermore carnivalesque spaces, „staged" to bring in tourist dollars and to compete in a globalised symbolic economy. In the hope for a „Bilbao-effect", cities hosting the ECOC tend to invest primarily in prestigious cultural infrastructure and promote consumption-based models to boost retailing and expand tourism, while the long-term economic spin-off and general benefit for the local inhabitants is doubtful. In fact, in some cases top-down developed cultural „towers" have been reported as „lacking soul", a facade of cultural chic where the building has come to be more important than what it contains. As previous ECOCs have demonstrated the initial positive effects related to flagship buildings, which cost the city an arm and a leg, quickly dissipated due to high maintenance costs. Inserting such a cultural „tower" into a targeted area might invite gentrification processes and thus displacement of the residual population unless adequately protected. Moreover, public investment in big-ticket facilities often implies curtailing funding especially for those activities which are regarded as „marginal", i.e. leading to an underfunding of regional and community art activities though, even if they are not a recipe for making lots of money, much of the creative ambience of any place depends on them. Furthermore, there is often a strong disjuncture between the image being communicated through the official branding strategy versus the representations narrated by the local community (if given a voice at all). Put differently: In the past, it has frequently been the case that the local community has been marginalised and thus cannot identify with the programming and the vision of culture being promoted by the official marketing strategy. As a result, ECOC has often been met with local opposition triggering the development of alternative cultural agendas as well as protests among the local community (Cf. Richards 2000; O'Callaghan 2012). To illustrate let me provide a few examples.

Glasgow

The notion that certain (money-generating) cultural practices are privileged over others is reflected, for instance, in the case of Glasgow. Glasgow 1990 is widely acclaimed as the benchmark for other de-industrialised cities hosting the ECOC. With a long history of economic and industrial decline, together with massive social problems, such as unemployment and slum housing, it was considered a „black spot" on the European map. The focus of ECOC was clearly put on flagship projects to attract international high-income audience, i.e. compete over footloose capital. This was much to the disappointment of the local community who would have preferred the money to be spent for basic social services such as housing. Critics argued that the kind of regeneration being advanced through large-scale flagship cultural events would bring massive benefits and profits for some and at the same time an economy ever more dependent, at best, on insecure, lowly paid service sector jobs for the majority („divided cities"). (Cf. Richards 2000; Mooney 2004) In fact, experience from previous ECOCs has shown that the impact of ECOC, measured in terms of an increase in tourist overnight-stays and the employment rate, had no lasting effects. ECOC primarily created low-paid jobs, continued gentrification of city centres and does little to address social division in the city. (Cf. Richards 2000) Hence, flagship cultural events are often used to gloss over and divert attention away from major structural problems, which characterise many ex-industrial cities like Glasgow, and which require more far reaching intervention. It is thus questionable if the wealth generated by ECOC finally trickles down to the most disadvantaged sections of the population. Moreover, to throw off its image as a place of grim urban decay, poverty and unrest, Glasgow used the ECOC to re-imagine itself as a vibrant, post-industrial city highlighting its supposedly supreme qualities to set itself apart from other cities („place-making"). However, especially members of the working class felt a strong gap between the „new" sanitised Glasgow and their everyday reality (Cf. Mooney 2004). So this puts up the question as to which culture is being represented, by whom, and in whose interest?

Linz

However, also more recent ECOCs have been characterised by dissonance: During Linz09 local actors founded the initiative Linz0nein with the purpose of drawing attention to the exclusion of the local (sub)

Maritime Museum Marseille © Christina Schraml 2013

Yes we camp! Marseille © Christina Schraml 2013

cultural producers in the official programming (focus was put on new infrastructure and leisure activites such as e.g. Höhenrausch, Linzer Auge, expansion of the AEC, etc.) and the inherent asymmetric power relations in the selection processes. They released a publication listing projects which had been refused participation under the presumption of not generating enough money in return. For example, the project Aussitzen („Sit in") launched a countdown until the end of the year as they could hardly wait for ECOC to be over. (Cf. Hinterleitner and Hofer 2009; Aussitzen)

Marseille

Similar experiences can be drawn from Marseille, which hosted the ECOC in 2013: In addition to the official programming, a local group of artists organised an off-festival via crowd-funding by the local community. Already prior to the official candidacy being launched the actors had registered the trademark „Marseille 2013" in an unsuccessful effort to integrate local artists into the official programming. While hordes of tourists were attending large-scale cultural events in the „refurbished" and „dressed-up" city centre, the initiatives of the off-festival such as YES WE CAMP! were staged in neglected parts of the city, areas suffering most from urban decay. Accordingly, given the predominance of economic values in policy discourse the question is how can a balance be gotten back on track where hard values must not absorb soft ones when hosting the ECOC in the future? A balance which is emphasizing the true value of culture, which lies outside the neo-liberal utilisation logic and which is, rather than being quantifiable, allowing for innovation, the stimulation of active citizenship and possibly alternative, more tolerable urban futures.

The Future of ECOC

While research is readily available on the ambivalent experiences and complex processes involved in hosting the ECOC, an important missing dimension so far has been the actual development of adequate strategies for mediating these conflict-ridden mixture of cultural, economic, social, political and spatial interests and sentiments in the long-run, without one starting to undermine and constrain the other. Hence, in the course of kulturhauptstadt2024 international student teams of various disciplines and across universities have developed projects which aim to contribute to fill this gap. A broad variety of aspects have been approached ranging from suggestions as to which Austrian cities and/or regions could benefit most from hosting the title in 2024, innovative cross-border approaches, toolkits of how to support disadvantaged small-scale cities throughout the complex application process, as well as new inclusive strategies as far as the programming and content is concerned with a strong emphasis on community involvement. Thus, the general objective throughout this semester was not only to gain a deeper and more sophisticated understanding of the complex dynamics involved in the ECOC but also to contribute to maximize its potentials. Together with Estonia Austria will have the honour to host the ECOC in 2024. Which Austrian cities will enter the arena and fight for the title? Whose and which stories of Austria will be celebrated/dominating? **We are curious to find out.** ■

"Capital of Capital" © Christina Schraml 2013

LINZ 2009
KULTURHAUPTSTADT
EUROPAS

© official logo of Linz 2009

AUSSITZEN

© project Aussitzen

References

- Aussitzen. http://aussitzen.kapu.or.at/ (retrieved July 2015).
- Hinterleitner, Robert and Belinda Hofer (Eds). 2009. Linz0nein. Das Programmbuch 4/4. Eigenverlag. www.linz0nein.org (retrieved July 2015).
- Linz 2009. www.linz09.at (retrieved July 2015).
- Mooney, Gerry. (2004). „Cultural Policy as Urban Transformation? Critical Reflections on Glasgow, European City of Culture 1990". Local Economy. 19:4, 327–340.
- O'Callaghan, Cian. (2012). „Urban Anxieties and Creative Tensions in the European Capital of Culture 2005: ‚It couldn't just be about Cork, like ". International Journal of Cultural Policy, 18:2, 185–204.
- Richards, Greg. (2000). „The European Capital Event: Strategic Weapon in the Cultural Arms Race?" Cultural Policy. 6:2, 159–181.
- Zukin, Sharon. (1995) The Cultures of Cities. Oxford, Blackwell.

(*first step of altitude sickness)

IMPRESSUM

kulturhauptstadt2024.at
Initiatorin und Gesamtkoordination: Elisabeth Leitner
Projektteam: Nina Koth, Markus Tomaselli
Corporate Identity: Bernhard Mayer

kulturhauptstadt2024.at – Lehrveranstaltungen 2015

Lehrende – Team 2015
Akademie der bildenden Künste (AK): Eva Sommeregger
Fachhochschule Kärnten (FH): Elias Molitschnig, Peter Nigst, Vladimir Vuković
Kunstuniversität Linz (KUL): Ton Matton, Michael Obrist
New Design University St. Pölten: Alistair Neil Harkess, Monika Weiß-Svoboda
Technische Universität Wien, Architektur (TU-A): Karin Harather, Christine Hohenbüchler, Barbara Holub, Elisabeth Leitner, Inge Manka, Isa Rosenberger, Michaela Schwentner, Markus Tomaselli, Norbert Trolf, Michael Zinganel
Technische Universität Wien, Raumplanung (TU-R): Petra Hirschler, Sibylla Zech
Universität für angewandte Kunst Wien (ANG): Anton Falkeis, Christina Schraml
Universität für Bodenkultur Wien (BOK): Erwin Frohmann, Nina King
Universität Innsbruck (UIBK): Johannes Mitterdorfer, Maria Elisabeth Schneider

Vorstellung der Lehrenden auf www.kulturhauptstadt2024.at (Personen: Lehrende)

Studierende – Entwurfsprojekte
Reem Alkaisy (TU-A), Valentin Baschnegger (BOK), Mu Bo (ANG), Martin Bödenauer (TU-R), Ines Braunstein (TU-A), Juan Castillejo (FH), Lucas Confurius (TU-A), Andrea Czernay (TU-R), Amina Dropić (FH), Isabel Eckmann (UIBK), Sabrina Eisele (UIBK), Theresa Fierlinger (TU-A), Alina Vanessa Fritz (FH), Arno Gattinger (BOK), Daniela Götsch (UIBK), Pascal Götzer (UIBK), Alexander Grüner (TU-A), Verena Haller (FH), Nick Haydn (TU-A), Philipp Holz (TU-A), Dawit Kassaw (TU-A), Benedikt Kremser (BOK), Noémi Kuszmann (BOK), Tinka Legvart (ANG), Viktoria Lüftenegger (FH), Alexander Maitz (KUL), Bernhard Mayer (TU-A), Gilda Messini (BOK), Christian Moser (FH), Bo Mu (ANG), Alexander Napetschnig (FH), Vera Naydenova (ANG), Tanja Niedertscheider (UIBK), Rebeca Otero Geni ̃s (BOK), Daniel Pereira-Arnstein (FH), Raphaela Perterer (FH), Veronika Platz (KUL), Madalina Pop (BOK), Julia Pripon (BOK), Ricarda Radinger (TU-A), Sarah Riffert (TU-A), Julia Rogner (TU-A), Patrick Rücklinger (TU-R), Eva Saje (FH), Claudia Schiechtl (UIBK), Isabella Schildberger (TU-A), Andrea Schratzberger-Schindelar (BOK), Sanna Somby (BOK), Katerina Stara (BOK), Daniel Steger (FH), Mathäus Steurer (BOK), Melanie Strobl (TU-A), Dolores Stuttner (TU-A), Simon Übleis-Lang (TU-A), Miha Ugovšek (FH), Klaus-Michael Urban (TU-A), Anna Utermöhlen (BOK), Ana-Marija Vašiček (ANG), Stefanie Wagner (TU-A), Kathrin Wammerl (TU-A), Jakob J. Wawrzeczko (FH), Verena Werth (UIBK), Verena Wohlmacher (TU-A), Sonja Zankl (TU-A), Jens L. Zerbach (UIBK)

Studierende TU – Modul Kunsttransfer
Seda Altintas, Bulgan Buidkhaan, Tuba Cetindag, Lucas Confurius, Zeynep Esen, Felix Frank, Lea Furbach, Alexander Grüner, Philipp Holz, Dawit Kassaw, Falk Lennart Kremzow, Anastasiia Kurmacheva, Bernhard Mayer, Igor Petrychenko, Julia Rogner, Simone Schwaiger, Ghazal Shahidi, Veronika Suschnig, Sandra Tramudana, Simon Übleis-Lang, Kathrin Wammerl, Verena Wohlmacher

Vorstellung der Studierenden auf www.kulturhauptstadt2024.at (Personen: Studierende)

kulturhauptstadt2024.at – Symposium (März 2015)

Manfred Gaulhofer
„Aus der Praxis der Auswahl und Begleitung künftiger Kulturhauptstädte Europas"
Christof Isopp
„über | regionale Verknüpfungen"
Elisabeth Pacher
„Kulturhauptstädte aus europäischer Perspektive"
Maren Richter
„Vor/Während – Überlegungen zum Konzept der Zeitlichkeit von Kulturhauptstädten"
Rudolf Scheuvens
„Der Umbau einer Region – Von der IBA Emscher Park zur Kulturhauptstadt 2010"
Georg Steiner
„Elemente nachhaltiger Wirkungen einer Kulturhauptstadt am Beispiel Linz und Überlegungen für eine Bewerbung 2024"
Karin Wolf
„Yes is more. Die Kulturhauptstadt als Chance für zukünftige Kooperationen"
Michael Zinganel
„Win/Loose. Das neue Image und seine Nebenwirkungen. Graz03"
Mies. Magazin
„Kulturhauptstadt Graz03" mit Wolfgang Lorenz und Lisa Rücker

Vorstellung der Vortragenden auf www.kulturhauptstadt2024.at (Personen: Freunde)

kulturhauptstadt2024.at – Zeitung und Ausstellung

Herausgeber: Elisabeth Leitner, Markus Tomaselli; Technische Universität Wien, Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen
Wien, 2015

Konzept Zeitung: Markus Tomaselli
Redaktion Zeitung: Nina Koth, Elisabeth Leitner, Bernhard Mayer, Julia Rogner, Markus Tomaselli
Druck Zeitung: Druckerei Berger, Horn

Konzept Ausstellung: Johannes Mitterdorfer
Herstellung Ausstellung: Johannes Mitterdorfer mit Studierenden der Universität Innsbruck

AutorInnen
Erwin Frohmann, Manfred Gaulhofer, Karin Harather, Petra Hirschler, Christine Hohenbüchler, Elisabeth Leitner, Inge Manka, Johannes Mitterdorfer, Peter Nigst, Elisabeth Pacher, Maren Richter, Maria Elisabeth Schneider, Christina Schraml, Georg Steiner, Norbert Trolf, Vladimir Vuković, Sibylla Zech

Vorstellung der AutorInnen auf www.kulturhauptstadt2024.at (Personen: Lehrende, Freunde)

Grafik
Nina Koth, Bernhard Mayer, Julia Pyszkowski, Julia Rogner
Die Projekt-Grafiken stammen von den Studierenden

Lektorat deutsch: Brigitte Ott
Lektorat englisch: Clara Linsmeier, Julia Pyszkowski

Copyright: AutorInnen, Studierende sowie die beteiligten Universitäten. Alle Rechte vorbehalten; kein Teil dieses Werks darf in irgendeiner Form ohne vorherige schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Das Projekt **kulturhauptstadt2024.at** (Lehrveranstaltung, Symposium, Zeitung, Ausstellung) wurde im Sommersemester 2015 durch die beteiligten Universitäten finanziert.

KULTUR HAUPT STADT 2024

ENTWERFENPROJEKTE

Kulturhauptstadt2024 Entwerfen

Kulturhauptstadt2024 ist die erste universitätsübergreifende Lehrveranstaltung (fast) aller Architektur-, Landschaftsarchitektur- und Planungsuniversitäten Österreichs sowie das erste Projekt der gleichnamigen Plattform. Es galt, mögliche Konzepte und Szenarien für die Österreichische Kulturhauptstadt Europas 2024 zu entwickeln.

Zu Beginn der Diskussion stand die Frage: Wie reizvoll ist es noch, die 72. Kulturhauptstadt Europas zu sein? Geht es nur um „dabeisein ist alles" oder ist es immer noch Ziel, vor dem europäischen Publikum zu glänzen? Haben wir überhaupt noch ausreichend geeignete Städte? Was kann und soll Fokus für die österreichische Auswahl sein? Welcher Kulturbegriff soll dabei zur Anwendung kommen? Welche Synergien sind vorhanden? Welche Ressourcen sind notwendig? Für welchen Prozess könnte der Titel „Kulturhauptstadt Europas" in Österreich als Katalysator fungieren? Wie kann das österreichische Auswahlverfahren aussehen und wer sind die beteiligten AkteurInnen?

Mehr als 100 Studierende, 25 Lehrende, unterschiedliche Lehrveranstaltungsformate, ECTS-Punkte, Lehrmethoden, Arbeitsweisen, eine kurze Vorlaufzeit, aber sehr viel Energie und Freude, mit diesem Thema ein gemeinsames Experiment einzugehen – das war die Ausgangsbasis, mit der Lehrende und Studierende im März 2015 ins Semester gestartet sind.

Die erste Aufgabe der Studierenden war es, eines von vier vorgeschlagenen Themen für eine erste Auseinandersetzung zu wählen: Alpenraum, Stadt ohne Territorium, Stadt als Region, Wandel der Kultur. Bedeutung und mögliches Handlungsfeld der Themen waren zu recherchieren und zu analysieren, eine persönliche Haltung zu entwickeln und diese bis zum Workshop Ende März grafisch darzustellen. Die Plakate wurden von den Studierenden zu Beginn des Workshops präsentiert und dienten als Basis für die anschließende transuniversitäre Gruppenbildung.

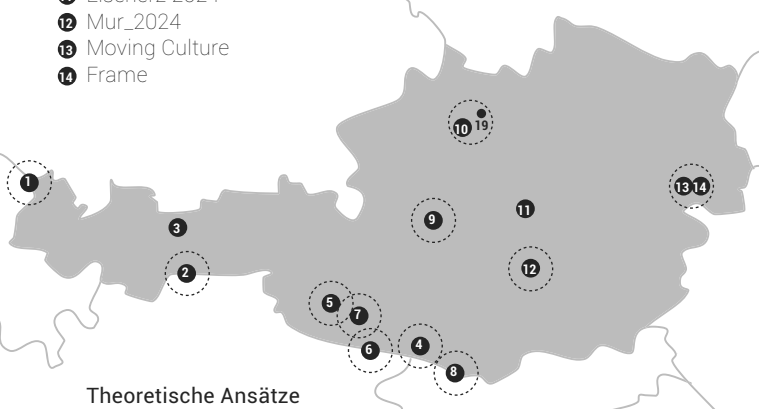
Wichtiger Bestandteil des Workshops war das gleichnamige Symposium „kulturhauptstadt2024.at" am 24. März 2015, bei dem ExpertInnen wesentliche Beiträge für die Auseinandersetzung geliefert haben. Dabei wurden Inputs zur Entwicklung und den Schwerpunkten der EU-Richtlinien aus europäischer und nationaler Sicht vorgetragen. Erfahrungsberichte aus Graz, Linz und dem Ruhrgebiet waren ebenso Thema wie Informationen über die Bedeutung kultureller Kooperationen sowie ein Einblick in die Tätigkeitsbereiche innovativer Gemeinden in Österreich.

Mit diesen Inputs, zahlreichen Diskussionen und Feedbackgesprächen, gruppendynamischen Prozessen und viel Elan wurden in 18 Projektgruppen im Laufe des Workshops erste Konzepte für mögliche Bewerbungen zur Österreichischen Kulturhauptstadt Europas 2024 erarbeitet. Ein weiterer, ebenso fordernder Teil dieses transuniversitären Lehrveranstaltungs-Projektes war es außerdem, die passenden Herangehensweisen für die gemeinsame Arbeit während des Semesters zu entwickeln. Es war den Studierenden freigestellt, ob und an welcher Universität bzw. bei welchen Lehrenden sie sich Feedback holen. Unzählige E-Mails, Telefonate und Skype-Gespräche, Ungereimtheiten ob unterschiedlicher Feedbacks und umfangreicher Dropbox-Datenaustausch waren notwendig, bevor wir uns Mitte Mai alle in Spittal an der Drau zur Zwischenkorrektur und letzten Endes im Juli in Innsbruck zur Schlussveranstaltung dieser Lehrveranstaltung wieder getroffen haben. ■

In diesem Teil der Zeitung sind 14 städtische und regionale Bewerbungsansätze sowie fünf strategisch-theoretische Projekte für den Bewerbungsprozess in komprimierter Form dargestellt. Für eine intensivere Auseinandersetzung lohnt sich ein Besuch der Ausstellung oder der Website (www.kulturhauptstadt2024.at).

Verortbare Ansätze

1. Rheintal Union ´24
2. Innsbruck Brenner – Moving Cultures
3. Inns'Fluence 2024
4. Floating Culture Villaquae 2024
5. skt² – stadt land region Lienz
6. über die grenzen hinaus
7. Kultur Region Oberkärnten
8. 202
9. SalzkammerMut.tut.gut
10. Europas unsichtbare Städte – Wels 2024
11. Eisenerz 2024
12. Mur_2024
13. Moving Culture
14. Frame



Theoretische Ansätze

15. CoEC – Capital of European Culture
16. stadtfinden – Idee sucht Ort
17. Impulse Strategy
18. Kulturhauptstadtspiel
19. phenomenal Zwischenstadt

Alle Projekte und weiterführende Informationen unter:
www.kulturhauptstadt2024.at

KULTUR HAUPT STADT 2024

ENTWERFENPROJEKTE

Kulturhauptstadt2024 Entwerfen

Kulturhauptstadt2024 ist die erste universitätsübergreifende Lehrveranstaltung (fast) aller Architektur-, Landschaftsarchitektur- und Planungsuniversitäten Österreichs sowie das erste Projekt der gleichnamigen Plattform. Es galt, mögliche Konzepte und Szenarien für die Österreichische Kulturhauptstadt Europas 2024 zu entwickeln.

Zu Beginn der Diskussion stand die Frage: Wie reizvoll ist es noch, die 72. Kulturhauptstadt Europas zu sein? Geht es nur um „dabeisein ist alles" oder ist es immer noch Ziel, vor dem europäischen Publikum zu glänzen? Haben wir überhaupt noch ausreichend geeignete Städte? Was kann und soll Fokus für die österreichische Auswahl sein? Welcher Kulturbegriff soll dabei zur Anwendung kommen? Welche Synergien sind vorhanden? Welche Ressourcen sind notwendig? Für welchen Prozess könnte der Titel „Kulturhauptstadt Europas" in Österreich als Katalysator fungieren? Wie kann das österreichische Auswahlverfahren aussehen und wer sind die beteiligten AkteurInnen?

Mehr als 100 Studierende, 25 Lehrende, unterschiedliche Lehrveranstaltungsformate, ECTS-Punkte, Lehrmethoden, Arbeitsweisen, eine kurze Vorlaufzeit, aber sehr viel Energie und Freude, mit diesem Thema ein gemeinsames Experiment einzugehen – das war die Ausgangsbasis, mit der Lehrende und Studierende im März 2015 ins Semester gestartet sind.

Die erste Aufgabe der Studierenden war es, eines von vier vorgeschlagenen Themen für eine erste Auseinandersetzung zu wählen: Alpenraum, Stadt ohne Territorium, Stadt als Region, Wandel der Kultur. Bedeutung und mögliches Handlungsfeld der Themen waren zu recherchieren und zu analysieren, eine persönliche Haltung zu entwickeln und diese bis zum Workshop Ende März grafisch darzustellen. Die Plakate wurden von den Studierenden zu Beginn des Workshops präsentiert und dienten als Basis für die anschließende transuniversitäre Gruppenbildung.

Wichtiger Bestandteil des Workshops war das gleichnamige Symposium „kulturhauptstadt2024.at" am 24. März 2015, bei dem ExpertInnen wesentliche Beiträge für die Auseinandersetzung geliefert haben. Dabei wurden Inputs zur Entwicklung und den Schwerpunkten der EU-Richtlinien aus europäischer und nationaler Sicht vorgetragen. Erfahrungsberichte aus Graz, Linz und dem Ruhrgebiet waren ebenso Thema wie Informationen über die Bedeutung kultureller Kooperationen sowie ein Einblick in die Tätigkeitsbereiche innovativer Gemeinden in Österreich.

Mit diesen Inputs, zahlreichen Diskussionen und Feedbackgesprächen, gruppendynamischen Prozessen und viel Elan wurden in 18 Projektgruppen im Laufe des Workshops erste Konzepte für mögliche Bewerbungen zur Österreichischen Kulturhauptstadt Europas 2024 erarbeitet. Ein weiterer, ebenso fordernder Teil dieses transuniversitären Lehrveranstaltungs-Projektes war es außerdem, die passenden Herangehensweisen für die gemeinsame Arbeit während des Semesters zu entwickeln. Es war den Studierenden freigestellt, ob und an welcher Universität bzw. bei welchen Lehrenden sie sich Feedback holen. Unzählige E-Mails, Telefonate und Skype-Gespräche, Ungereimtheiten ob unterschiedlicher Feedbacks und umfangreicher Dropbox-Datenaustausch waren notwendig, bevor wir uns Mitte Mai alle in Spittal an der Drau zur Zwischenkorrektur und letzten Endes im Juli in Innsbruck zur Schlussveranstaltung dieser Lehrveranstaltung wieder getroffen haben. ■

In diesem Teil der Zeitung sind 14 städtische und regionale Bewerbungsansätze sowie fünf strategisch-theoretische Projekte für den Bewerbungsprozess in komprimierter Form dargestellt. Für eine intensivere Auseinandersetzung lohnt sich ein Besuch der Ausstellung oder der Website (www.kulturhauptstadt2024.at).

Verortbare Ansätze

1. Rheintal Union ´24
2. Innsbruck Brenner – Moving Cultures
3. Inns'Fluence 2024
4. Floating Culture Villaquae 2024
5. skt² – stadt land region lienz
6. über die grenzen hinaus
7. Kultur Region Oberkärnten
8. 202
9. SalzkammerMut tut gut
10. Europas unsichtbare Städte – Wels 2024
11. Eisenerz 2024
12. Mur_2024
13. Moving Culture
14. Frame

Theoretische Ansätze

15. CoEC – Capital of European Culture
16. stadtfinden – Idee sucht Ort
17. Impulse Strategy
18. Kulturhauptstadtspiel
19. phenomenal Zwischenstadt

Alle Projekte und weiterführende Informationen unter
www.kulturhauptstadt2024.at

RHEINTAL UNION '24

1 EUROPÄISCHE UNION

GRUNDGEDANKE DER UNION

Der Europäische Grundgedanke besteht darin, eine effektive und effiziente Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinaus zu schaffen und ein besseres Miteinander zu gewährleisten. Die Vielfältigkeit in der Union soll dennoch bewahrt werden. Die Länder werden zu einer Einheit, aber nicht vereinheitlicht.

2 KULTURHAUPTSTADT 2024

Im Zuge der Kulturhauptstadt soll die Idee eines Zusammenschlusses, wie die Europäische Union es darstellt, auf eine Region projiziert werden, um auch in einem kleineren Rahmen das Zusammenleben der Menschen positiv zu beeinflussen.

VISION

Ein visionärer Ansatz ist, die Kulturhauptstadt zur Kulturhauptstätte/Kulturregion auszuweiten, ohne dabei einer einzelnen Stadt eine wichtigere Stellung zu geben. Dies entspricht dem Vorbild Ruhr.2010, einer logischen Weiterentwicklung des Konzeptes der Kulturhauptstadt.

3 REGION ALPENRHEINTAL

Der ideale Ort, um die Idee einer Union im kleinen Maßstab zu verfolgen, stellt das Alpenrheintal, eine polyzentrisch entwickelte Region, dar.

Das Bewusstsein des Alpenrheintals als gesamtheitliche Region ist jedoch erst im Entstehen. Die Grenzen zu den Nachbarländern Schweiz und Liechtenstein sind in den Köpfen der Menschen noch sehr stark ausgeprägt.

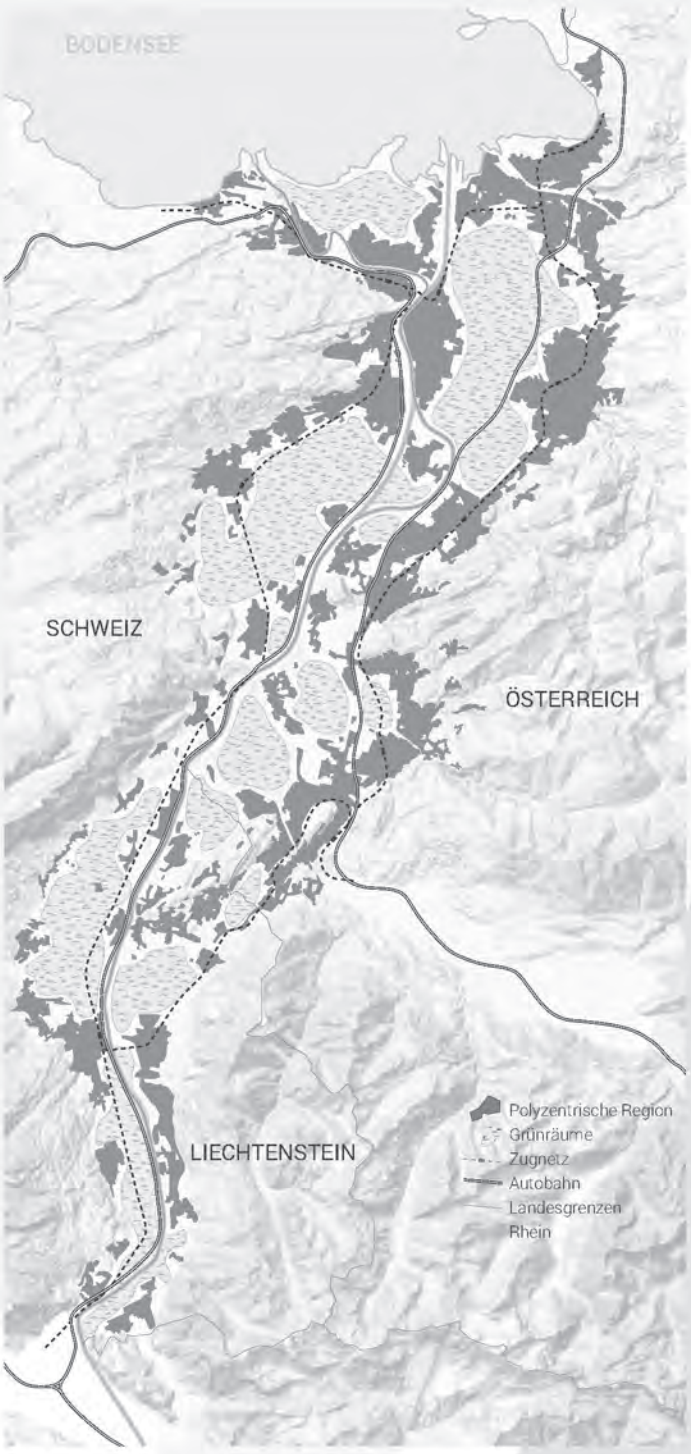
Der Ansatz für die Kulturhauptstadt ist eine Spezifizierung und Entwicklung zu ausgewählten Teilbereichen der Vision Rheintal, einem Zusammenschluss von Menschen, die sich mit dem Rheintal als Lebensraum beschäftigen und ein Leitbild für die Zukunft entwickeln. Das Ziel ist es, einen durchgrünten Siedlungsraum mit außergewöhnlicher Lebens- und Wirtschaftsqualität zu schaffen.
Aspekte der Raumentwicklung der Vision Rheintal dienen als Grundlage und werden durch kulturelle Erweiterungen ergänzt.

vision rheintal

„Keine Vorarlberger Stadt kann die Europäische Kulturhauptstadt alleine ausrichten. Wenn, dann muss das die ganze Region tragen."

Harald Petermichl, Kulturamtsleiter Feldkirch

AutorInnen:
Martin Bödenauer — TU Wien
Sabrina Eisele — Universität Innsbruck
Tanja Niedertscheider — Universität Innsbruck
Claudia Schiechtl — Universität Innsbruck



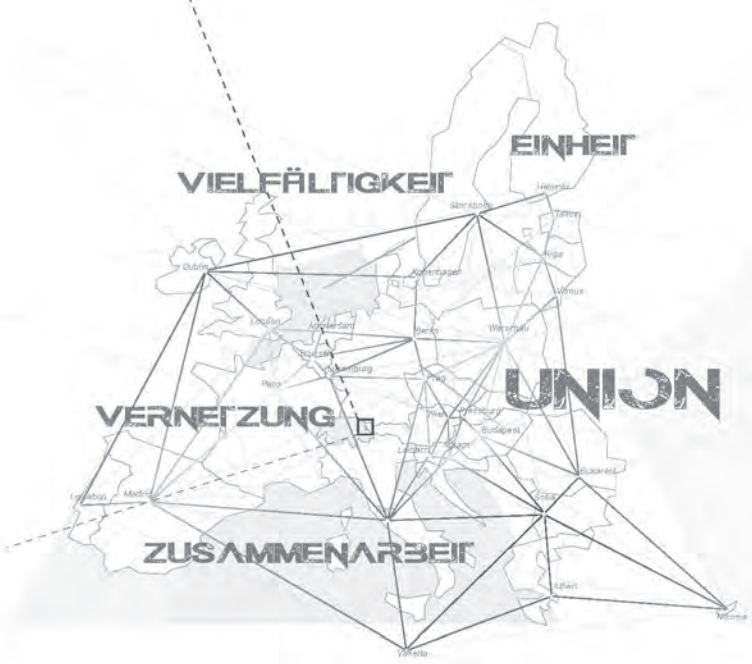
4 RHEINTAL UNION ´24

Ziel der Kulturhauptstadt im Rheintal ist der Zusammenschluss von eigenständigen Kulturstädten und Kulturstätten zu einer homogenen Region. Das Bewusstsein für das Rheintal als Union soll geschaffen bzw. gestärkt werden, um ein besseres Zusammenleben einzelner Strukturen zu ermöglichen.
Auch die stark ausgeprägten Grenzen zu den Nicht-EU-Nachbarländern Schweiz und Liechtenstein sollen aufgeweicht werden, wodurch ein besserer Austausch zwischen den Ländern stattfindet.

NACHHALTIGKEIT

Schaffung einer besseren Zusammenarbeit zwischen den bestehenden Strukturen und in der Folge das Umsetzen neuer großer Projekte, geplant über den jeweiligen Stadtrand bzw. über die Landesgrenzen hinaus.

→ VORBILDFUNKTION FÜR EUROPA



5 ZIELE DER KULTURHAUPTSTADT

HAUPTZIEL: UNION

Ökonomische Ziele
Stärkung einer bereits wirtschaftlich starken Region

Ökologische Ziele
Unterstützung der Zugänglichkeit der Natur im Alpenrheintal ohne sie zu belasten

Gesellschaftliche/soziale Ziele
Stärkung der Gemeinschaft und Überbrückung bestehender Klüfte

Infrastrukturelle Ziele
bestehende Engpässe beseitigen

6 HERANGEHENSWEISE

INNSBRUCK Moving Cultures BRENNER 2024

KULTURELLE DYNAMISCHE ENTRAEUMLICHUNGEN.

Transmigration
= räumliche Veränderung + Wanderung

Moving Cultures beschäftigt sich mit Kulturen, die sich nicht in ethnisch abgeschlossenen, sprachlich homogenen und territorial abgegrenzten Räumen zusammenschließen, sondern durch grenzüberschreitende Vernetzungen — Migration und Kontakt entstehen.

„All diese Bewegungen (Scapes) führen zu kulturellen Veränderungen, zu Anpassungen, zu Modifikationen im Leben und den Identitäten bei den Menschen, die mit diesen Einflüssen umgehen müssen."
(Arjun Appadurai, Ethnologe)

ETHNOSCAPES:
[globale, ethnische Räume]

Unabhängige ortlose Gemeinschaften:
- Touristen
- Immigranten
- Flüchtlinge
- Exilanten
- Gastarbeiter
- andere mobile Gruppen & Individuen

-> Beziehungen und Gemeinschaften werden von den Wanderungen der Menschen geprägt und entwickeln zum Teil Abhängigkeiten.

TECHNOSCAPES:
[Bewegung von Technologien]

Transfer von Technologien, dahinter stehen oft sowohl ökonomische als auch politische Interessen:

- grenzübergreifender Austausch von Technologien, Industrie & Produktion
- materiell greifbare Anlagen, Dinge, Güter, Produkte und Waren
- Verkehrsinfrastruktur

-> Technik im kulturellen Kontext
-> globale Lokalisierung

IDEOESCAPES:
[Verbreitung von Ideologien]

Politische, ideologische Inhalte:

- Freiheit, Wohlfahrt, Gerechtigkeit, Souveränität (-> Demokratie)
- bestimmte Farben, traditionelle Kleidung, Denkmäler, religiöse Stätten, Geschäfte und Wohnhäuser

-> Materielle Kultur wird oft von den politischen oder ideologischen Verhältnissen geprägt.

MEDIASCAPES
[imaginäre Landschaften]

Verbreitung & Bildung von Informationen, Bildern und Wissen wie z. B.:

- Zeitschriften, Zeitungen
- Fernsehsender, Filmstudios
- Internet
- universitäre Einrichtungen

-> transnationaler Informationsfluss
-> privates und öffentliches Interesse
-> Wissen nicht ort- oder zeitabhängig
-> Imaginationen, vermittelt durch Medien lassen Lokalität vergessen

FINANCESCAPES:
[Bewegung von Kapital]

Grenzüberschreitende Bewegungen von Kapital und Geldströmen:

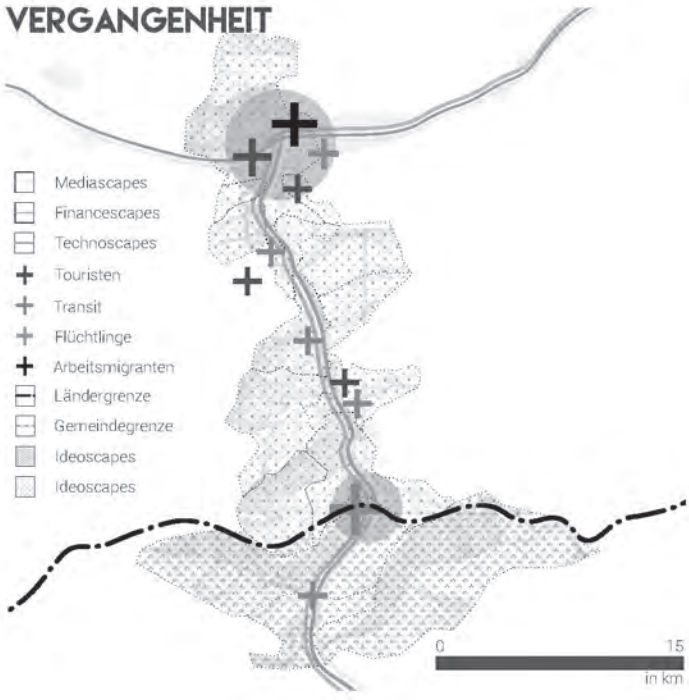
- Devisenmarkt
- nationale Börse
- Spekulationsgeschäfte

-> Transfer immaterieller Geldsummen mit etlichen Grenzüberschreitungen, wesentlich einfacher als die anderen beweglichen Landschaften

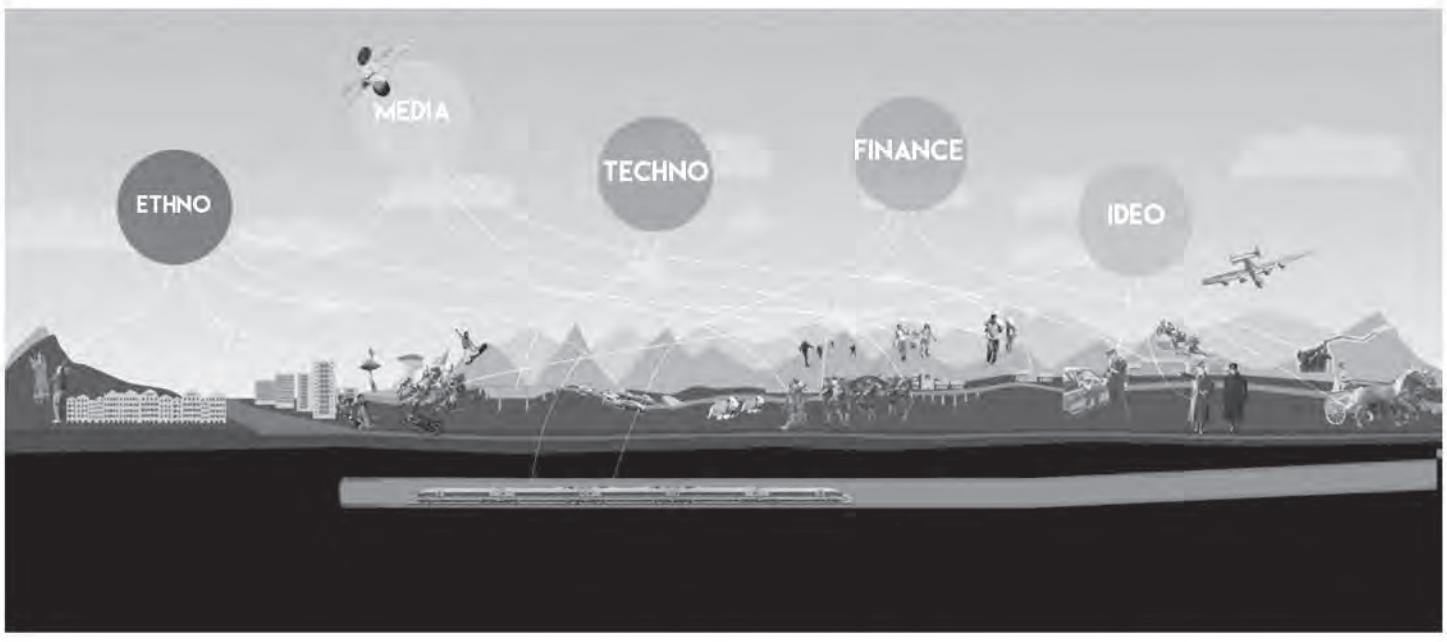
THE GLOBAL IS LOCALIZED
LOCAL IS GLOBALIZED

GLOBALE RAEUME SICHTBAR MACHEN

VERGANGENHEIT



ZUKUNFT



AutorInnen: Daniela Götsch (UIBK), Patrick Rücklinger (TU-R), Jens L. Zerbach (UIBK)

INNS‘ FLUENCE 2024

Innsbruck Kulturhauptstadt Europas

AutorInnen: Isabel Eckmann (UIBK), Pascal Götzer (UIBK)

EUROPÄISCHER GEDANKE
Der europäische Gedanke basiert auf sozialen, ökonomischen und ökologischen Faktoren. Eine gemeinsame europäische Kultur mit vielen Einflüssen und Verbesserung durch Mehrschichtigkeit.

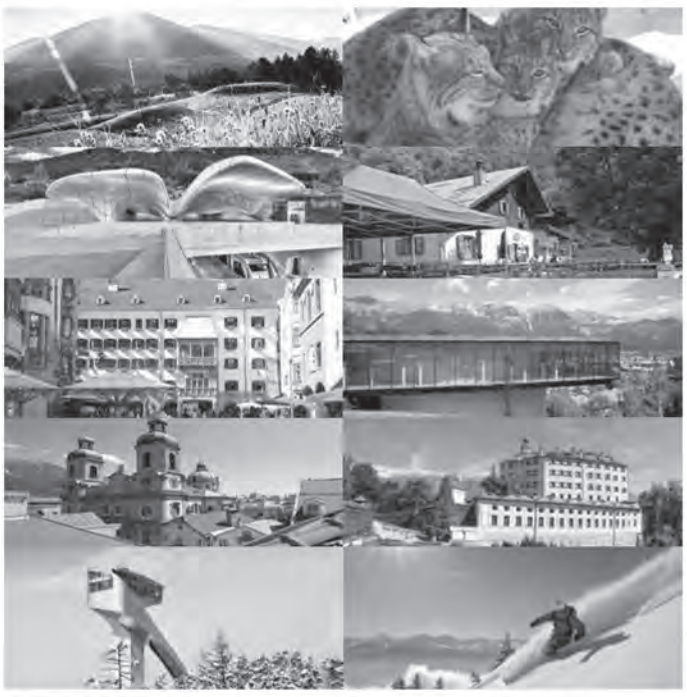
KULTURBEGRIFF
Kultur ist das vom Menschen Geschaffene. Sie besteht aus Elementen, die wir sofort erkennen können, wie Sprache, Essen, Musik u.v.m. sowie aus Elementen, die man nicht sofort erkennen kann, wie Werte und Grundhaltungen der Menschen, die zur Vielfalt von Kultur führen.

KULTURHAUPTSTADT EUROPAS
Die Kulturhauptstadt muss den Wandel unserer Zeit beleuchten, hinterfragen und Lösungsansätze bieten! Darüber hinaus hat sie eine Vorbildfunktion für weitere Städte im alpinen Raum, zum Beispiel: Grenoble, Trient, Salzburg.

DIE WELT IM WANDEL
Unsere Realität folgt unseren Visionen. Um unsere Zukunft zu gestalten, müssen wir heute reagieren!
Kulturhauptstadt 2024 - eine Initialzündung!

DER WANDEL ALS CHANCE!
„Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Schutzmauern - die anderen Windmühlen."
Lao Tse

ZIEL: NACHHALTIGKEIT



INNS' FLUENCE

[laut Wörterbuch: to influence

beeinflussen
einwirken
mitprägen
Auswirkungen haben auf]

= sind nachhaltige Maßnahmen der Kulturhauptstadt Innsbruck, die auf Bereiche, die einen Wandel erfahren, Einfluss nehmen sollen.

→ VORBILDFUNKTION FÜR DEN ALPINEN RAUM

Moderner digitaler Level

Gute soziale Integration

INNSBRUCK

CO_2 Reduzierung durch Mobilitätskonzept

Ganzjährige kulturelle Bespielung der Berge

Kulturmeile

>> Nachhaltigkeit <<

INTERVENTIONEN

„Kulturpavillons":
Eine Kombination der Almenkultur Tirols mit kulturellen Ausstellungsmöglichkeiten und moderner Architektur auf beiden Bergen. Ein neues Highlight auf den Bergen, mit Sprach- und Kulturkursen.

„Himmelstreppe" (zwischen Seegrube und Hafelekar):
Ein architektonisches Highlight, damit nicht nur Spitzensportler die Chance haben, den Hafelekar zu erklimmen.

Neue Mobilität: Fortbewegung in der Stadt weitestgehend ohne Auto, durch Park & Ride und öffentliche Verkehrsmittel.

Neue Lösung Angstfreiheit für Patscherkofel, die Patscherkofelbahn.

Blick-Axe auf dem Berg und in der Stadt mit gegenseitigen Blickbezügen.

MOBILITÄTSKONZEPT

1. Ankunft am Bahnhof mit Zug oder Bus :
Kooperation mit Verkehrsverbünden bezüglich kostengünstiger Tickets.

2. Ankunft mit Pkw :
Neues Park & Ride-System: Parken der Autos mit anschließender Weiterfahrt mit S-Bahn, Buslinien oder ausleihbaren Elektroautos in das Zentrum.

EVENTS! Sport, Musik, Kulinarik.

A Nutzung von Olympia-Sport-Einrichtungen
1 Bobbahn - Erlernen einer olympischen Disziplin
2 Bergisel-Schanze - Konzerte
3 Bergisel-Schanze - Picknick

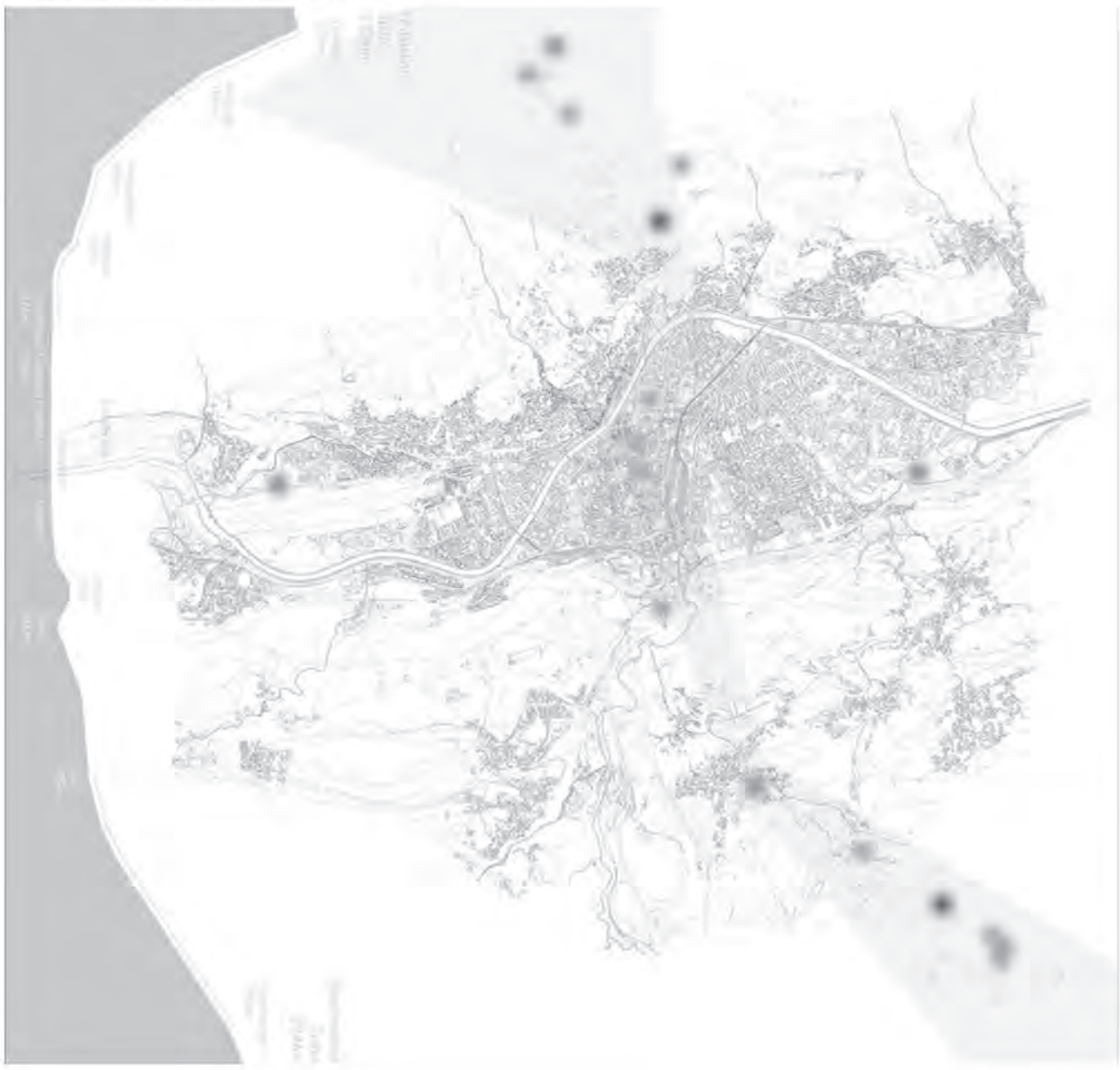
B Nutzung von Almen
4 Seegrube - Musicals am Berg
5 Schutzhaus - traditionelle Musikveranstaltungen
6 Kräutersammeltouren auf dem Berg

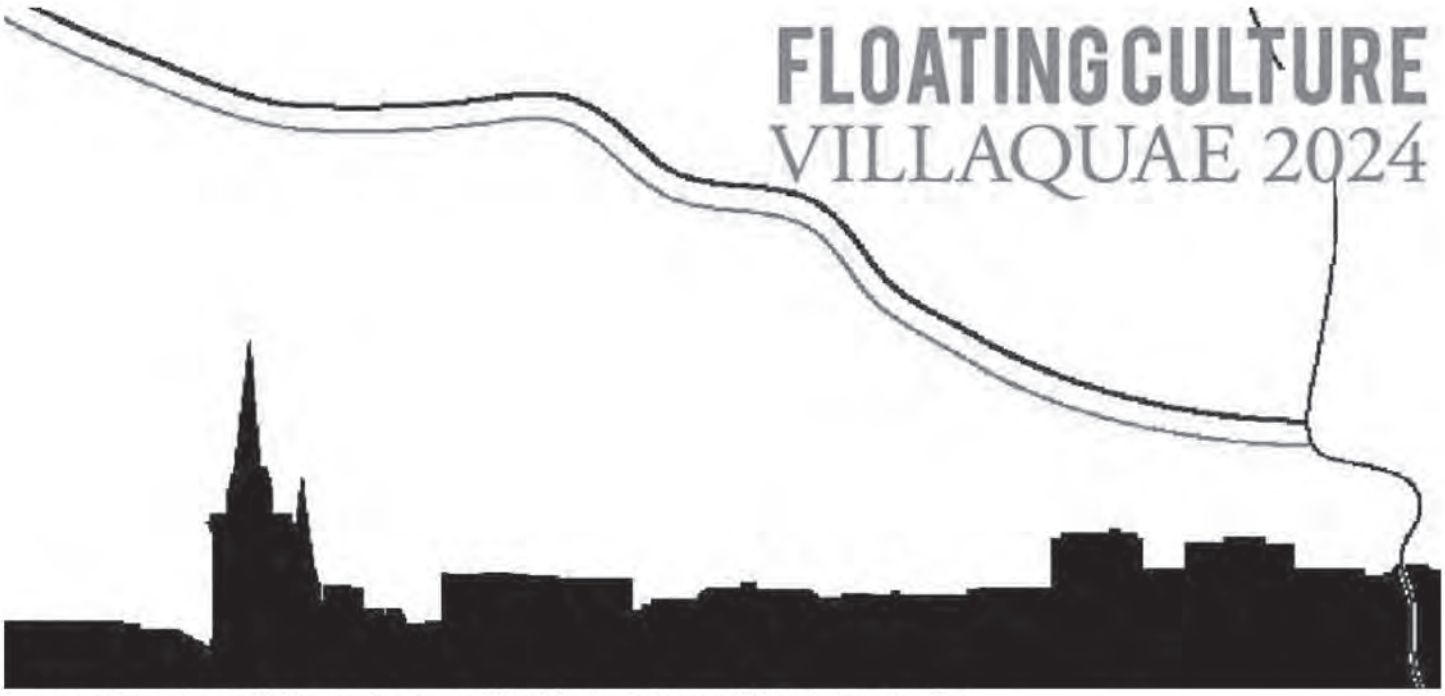
C Kultur der Stadt auf den Berg bringen
7 Gipfelstube - Volleyball
8 Gipfelstube - Festivals am Berg
9 Streetfood am Wanderweg

D Kultur der Berge in die Stadt bringen
10 Langlauf durch das Stadtzentrum
11 Volksmusik im Hofgarten
12 Kochkurse für traditionelles Essen und Trinken

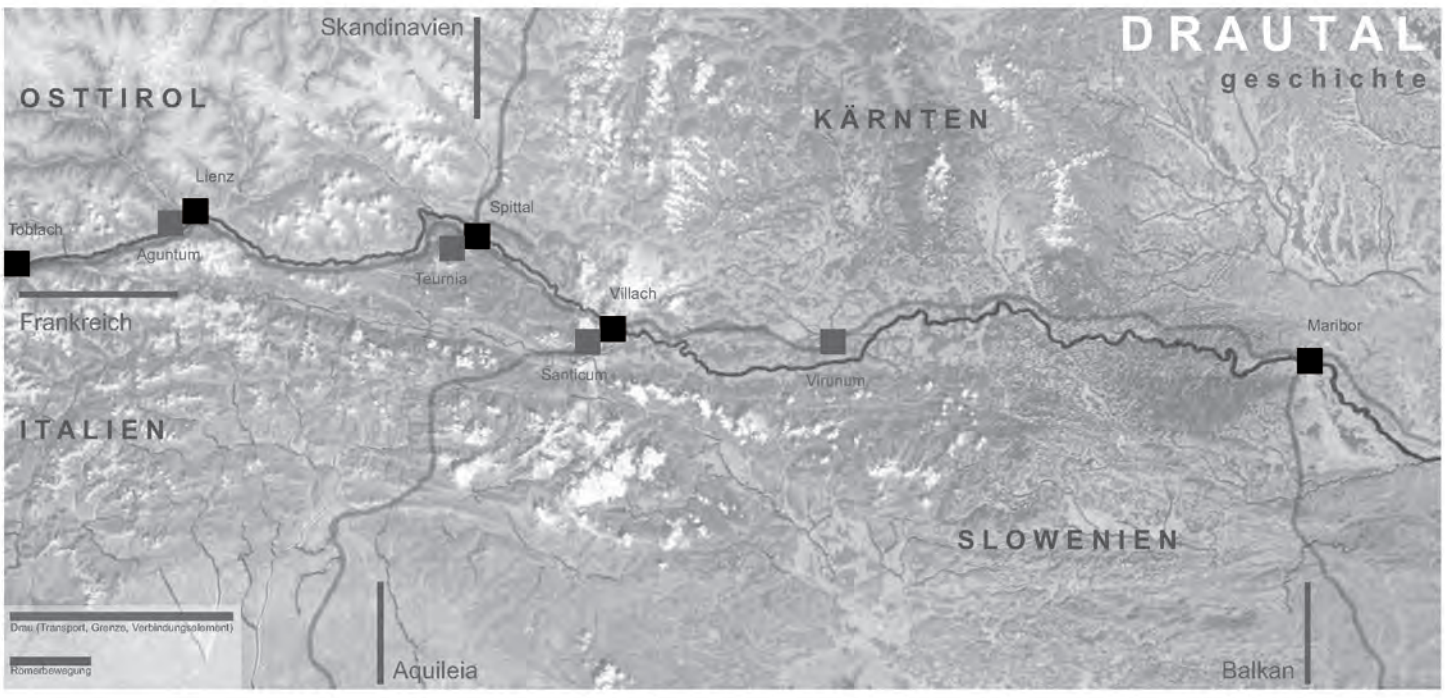
KULTURMEILE INNSBRUCK

Die Kulturmeile schafft für Innsbruck eine neue Identität:
Sie zeigt bestehende kulturelle Highlights, die durch neue Interventionen ergänzt werden. Diese begegnen dem Ziel - eine Reaktion auf den vorhergehenden Wandel - nachhaltig.





AutorInnen: Amina Dropić (FH) | Noémi Kuszmann (BOK) | Raphaela Perterer (FH) | Miha Ugovšek (FH)



DRAU FACTS

Quelle – Toblach in Südtirol/Italien (Seehöhe 1.450 m)

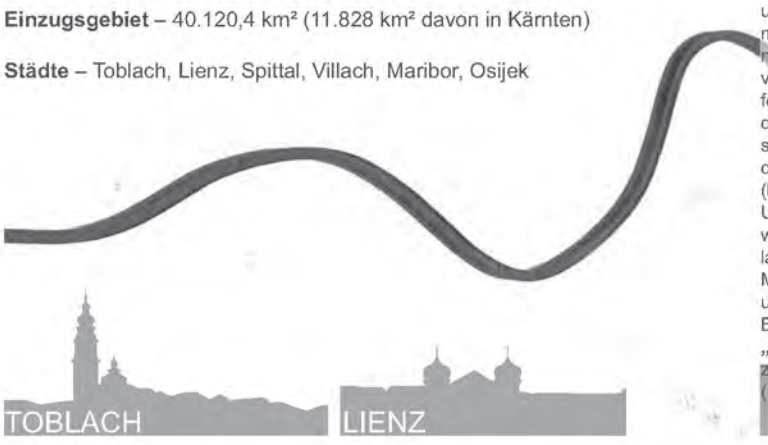
Flusslauf – Italien – Österreich – Slowenien – Ungarn – Kroatien

Mündung – Osijek in Kroatien in die Donau (Seehöhe 90 m)

Länge – 749 km

Einzugsgebiet – 40.120,4 km² (11.828 km² davon in Kärnten)

Städte – Toblach, Lienz, Spittal, Villach, Maribor, Osijek



KONZEPT

Vor Millionen von Jahren hat Wasser begonnen, unsere Alpen zu modellieren und hat die Landschaft, wie wir sie heute kennen und lieben, geprägt. Diese Umwelt, speziell die Alpen, gibt uns heute das lebensnotwendigste Element zurück – **WASSER**! Seit Millionen von Jahren herrscht Leben auf der Erde, welches ohne flüssiges Gold, wie wir es nennen, nicht möglich wäre. Ohne Wasser keine Erde, keine Menschen, keine Umwelt, keine Siedlungen. Somit ist es nicht nur transportierendes Element, sondern stellt auf allen Ebenen Verbindungen her. Mit diesem Ausgangspunkt haben wir die wasserreichste Region Österreichs hervorgehoben, deren Herzstück die Drau bildet – **KÄRNTEN**. Die **DRAU** zählt zu den größten und wichtigsten Flüssen Mitteleuropas, entspringt in Südtirol bei Toblach und mündet nach einem Flusslauf von 749 km bei Osijek in die Donau. Die Drau ist nicht einzig und allein wichtiges Kulturgut, weil sie vielerlei verschiedene Kulturen verbindet, sie hat auch im Laufe der Zeit unterschiedlichste Naturräume geschaffen, Grenzen gebildet und Kulturen transportiert. Schon in der Vergangenheit war die Drau nicht einfach nur ein Fluss. Schon die Römer um 15 n. Chr. wussten sie sinnvoll zu nutzen. Die namhaftesten Siedlungen Noricums, wie Santicum, damals wie heute das Wirtschaftszentrum der Römer und Handelsknotenpunkt (heute Villach), Teurnia (heute Spittal) und Aguntum (heute Lienz), sind an den Ufern entstanden und der Fluss wurde als wichtigster Transportweg genutzt, um wichtiges, schweres Handelsgut, wie Edelmetalle, Marmor und Blei, wie auch landwirtschaftliche Erzeugnisse, zu transportieren. Weiters bildete die Drau vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit die Grenze zwischen den Provinzen Aquileia und Salzburg. Der Grenzübergang befand sich zu dieser Zeit in Villach. (Villacher Brücke – heute Verbindung zwischen Villach Süd und Villach Nord.) Das Projekt **„FLOATING CULTURE"** beschreibt in weiterer Folge somit den Zusammenhang zwischen Geschichte, Wasser und Kulturen im **DRAUTAL** und rückt **VILLACH** (*Villaquae* – lat. „Der Ort am Wasser") ins Zentrum der verschieden Kulturen.

SPITTAL MARIBOR

stadt land region LIENZ

skt2

AutorInnen: Viktoria Lüftenegger (FH), Alexander Napetschnig (FH), Ricarda Radinger (TU-A)

Defereggental

Lienzer Dolomiten

Hochpustertal

Nationalparkregion

8.8 km, 24 Min.	Schönbrunn - Stephansplatz
12.5 km, 23 Min.	Floridsdorf - Karlsplatz
9.7 km, 29 Min.	Ottakring - Erdberg
27 km, 22 Min.	Matrei - Lienz
41 km, 38 Min.	St.Jakob - Lienz
30 km, 26 Min.	Sillian - Lienz

Unser Ziel ist es, Osttirol als eine Modellregion für Maßnahmen gegen europaweite Problematiken zu etablieren. Landflucht, Überalterung der Bevölkerung, Emigration und dgl. sind nur wenige der zahlreichen Probleme, gegen die es selten gute Gegenmaßnahmen gibt. Die Abgeschiedenheit bzw. mangelhafte Anbindung in Osttirol zu Österreich und anderen EU-Staaten sehen wir als guten Ansatzpunkt für unsere Ausarbeitung. Wir versuchen, mit innovativen Ideen das vorhandene Gefüge, die Kommunikation und Attraktivität in Osttirol zu stärken.

Regionen
Mobilität
Bus
neue Wege
Osttirol Card
Tourismus
Museen
Tradition
Bestehendes - Neues
Land
Vielfalt
Leute
Stadt

Bildung
Wirtschaft
Information

Kultur
Sport
Veranstaltungen

connect Ziel ECoC 2024

Beim Nationalpark Hohe Tauern kommt man schon ins Staunen, ohne ihn überhaupt gesehen zu haben. Denn schon alleine die Zahlen und Fakten sind eindrucksvoll. Mit 180.000 ha Fläche ist er das bei Weitem größte Naturschutzgebiet im gesamten Alpenraum. Er wurde 1981 eingerichtet und war damals Österreichs erster Nationalpark. Und damit wurde noch gar nichts über die Schönheit und die Vielfalt dieses Nationalparks gesagt. Die Osttiroler Region Hohe Tauern umfasst die Gemeinden Kals am Großglockner, Matrei, Prägraten am Großvenediger, Virgen und St. Johann im Walde.

Die Schönheit gewinnt der Nationalpark vor allem dadurch, dass er so viele und unterschiedliche alpine „Urlandschaften" umfasst: Gletscher, Felswände, Rasen und Almlandschaften, denen man anmerkt und ansieht, dass sie über Jahrhunderte sorgsam und achtsam gepflegt und gehegt worden sind. Damit man die Dimension des Nationalparks Hohe Tauern versteht, genügt schon der Hinweis, dass er sich über drei Bundesländer erstreckt (Tirol, Salzburg, Kärnten).

[Quelle: http://www.deinbergtirol.at/de/wie-wunderschoen.html]

nationalpark Hohe Tauern

Wir wollen, dass unter den einzelnen Tälern ein Austausch stattfindet und dass die Orte zeigen, was sie ausmacht und was sie haben, um nicht nur eine Verbindung im eigenen Tal bzw. Ort zu haben, sondern ganz Osttirol zu begeistern und damit einen Interessenaustausch zu gewährleisten. Mit diesem Austausch erhoffen wir uns, dass sich die Bevölkerung ihrer Stärken bewusst wird und diese für eine Weiterentwicklung im Bereich Bildung und Wirtschaft sorgt.
Als einen Lösungsvorschlag wollen wir die Menschen vor Ort animieren, sich mit ihrer eigenen Kultur auseinanderzusetzen. Wir sind davon überzeugt, dass es in einem Land wie Osttirol, welches wie eine Insel für sich alleine steht, wichtig ist, dass die Bewohner selbst bestimmen und ihnen nicht was vorgesetzt wird. In einer mobilen Box sollen ihre Produkte – ihre Kultur ausgestellt werden. Als Vorbereitung für 2024 würden wir fünf Boxen vorschlagen, die an markanten Ortschaften als zentraler Punkt aufgestellt werden.
Diese KulturBoxen gehen dann 2024 auf Wanderausstellung mit dem Endtreffpunkt in Lienz.

kulturbox Kulturvermittlung

(LAND-)Kultur
einmal anders erleben

Weit ab von urbanen, lärmbehafteten Zentren soll es möglich sein, sich für einen gewissen Zeitraum zurückzuziehen und die Schönheit der Natur zu genießen. Gestrandet in den Alpen, auf das Wesentliche reduziert. Als Gegenspiel zu dem meist hektischen Alltag in der Großstadt wird hier bewusst die „Isolation" in den Mittelpunkt gerückt. Die von uns entwickelte Box wird aufgegriffen und für diese Wohnform weitergedacht. In Gruppen oder auch allein, neben einem Bauernhof oder einer Almhütte oder doch mitten in die Landschaft gestellt, soll die Box jedem die Möglichkeit bieten, Natur in ihrer ursprünglichsten Form zu erleben.

Ein Coworking-Space soll dazu beitragen, die Kreativwirtschaft in Osttirol zu fördern. Mit der Vernetzung bestehender Kreativunternehmen und der Ansiedlung auswärtiger, innovativer Unternehmen soll dies möglich werden.

landscape Temporäres Wohnen

coworking space Kreativwirtschaft

über die grenzen hinaus

KONZEPT
-beschreibung

österreich - kärnten - villach
italien - friaul-julisch-venezien - tolmezzo
slowenien - gorenjska - kranj

kulturRAUM

Lange diskutiert wurde das Wort „Kulturhauptstadt" in seiner Bedeutung. Gibt es wirklich eine KulturHAUPTSTADT? Nein, die gibt es nicht, denn Kultur geht über die Grenzen einer Stadt hinaus. Aus diesem Grund heißt dieses Projekt nicht KulturHAUPTSTADT, sondern KulturRAUM. In diesem Raum spielt sich Kultur ab und kennt keine Grenzen. Klar verdeutlicht wird diese These am gewählten Dreiländereck. Obwohl es sich um drei verschiedene Länder handelt, gibt es sehr viele kulturelle Gemeinsamkeiten, welche auf den nächsten Seiten verdeutlicht werden.

kultur in diesem projekt

Kultur geht über die Grenzen hinaus, sie bleibt nicht innerhalb einer gezogenen nationalen Abgrenzung.
Menschen, welche in Grenzregionen leben, haben kulturelle Verbindungen zu den Nachbarländern. Hauptziel ist es, dieses Potenzial zu nutzen und voneinander zu profitieren. Kultur ist in diesem Projekt die Verknüpfung von Wissen, Glauben, Kunst, Moral, Gesetz, Sitten und allen übrigen Fähigkeiten und Gewohnheiten, welche die Menschen sich angeeignet haben.

ziel dieses projektes

Ziel dieses Projektes ist es, Aufmerksamkeit auf mentale Barrieren zu lenken und aufzuzeigen, dass es viele gezogene Grenzen auf Plänen in der Realität nicht immer gibt. Nicht jede Linie auf einer Karte ist in Wirklichkeit eine undurchdringbare Mauer. Meistens ist die Grenze in der Realität gar nicht vorhanden und ist stattdessen eine große Wiese, ein Wald oder ein Berg. Grenzen sind dann meist nur durch einen Grenzpunkt markiert. Vielmehr geht es um soziale, kulturelle und geistige Entwicklungen dieser drei Regionen, denn Kultur ist die Gesamtheit von Wissen, Erfahrung und Tradition und diese beeinflussen die Verhaltensweisen der Menschen.

>> 46° 31`22,5`` N. 13° 42`50,8`` E. <<

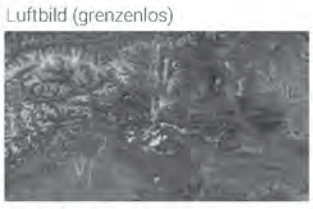
europa - ausschnitt | länder | bundesländer / provinzen | städte

ERREICHBARKEIT
-untereinander

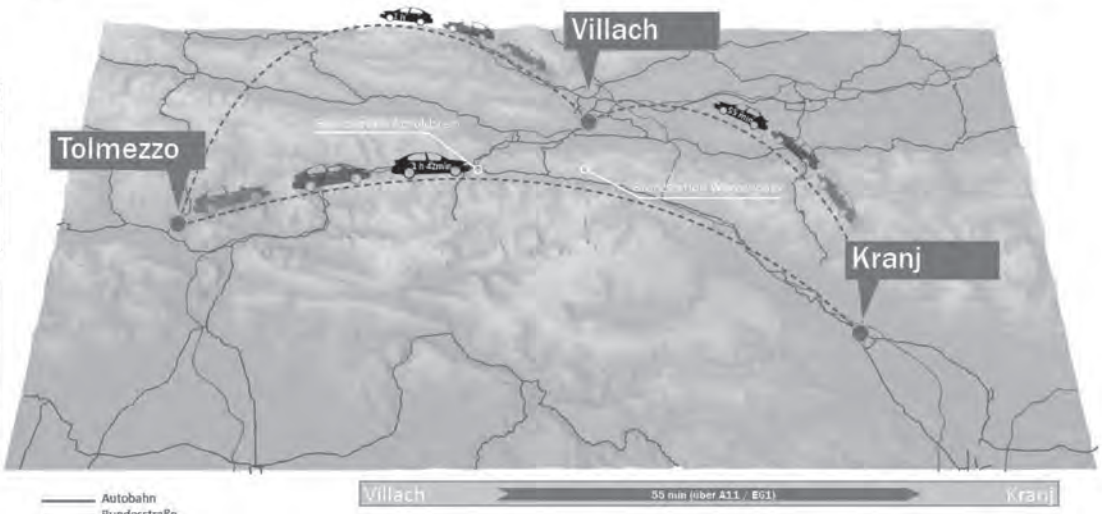
„Grenzen fangen im Kopf an"

unterschied darstellung

Luftbild (grenzenlos)



politische Grenze



Autobahn
Bundesstraße
Verbindung

Villach	55 min (über A11 / E61)	Kranj
Villach	1h (über A2 / A23)	Tolmezzo
Tolmezzo	1h 42 min (über Villach A23 und E 61)	Kranj

kulturelle VERBINDUNGEN

Diese drei Nachbarländer sind eng verbunden durch:

eng verbunden durch

- Brauchtum
- Kleidung (Tracht)
- Lebensgefühl (Natur / Berge / Seen)
- Küche (Esskultur / Wein)
- gemeinsame Geschichte
- Arbeit
  - Villach als Eisenbahnerstadt
  - Gorenjska Schmiedearbeiten
- Freizeitaktivitäten

der Mensch in diesem Projekt

eisernerVORHANG RADWEG

Erweiterung Dreiländereck IT, SLO, A

eisener vorhang - pfad / iron curtain trail

Entlang der grünen Grenze

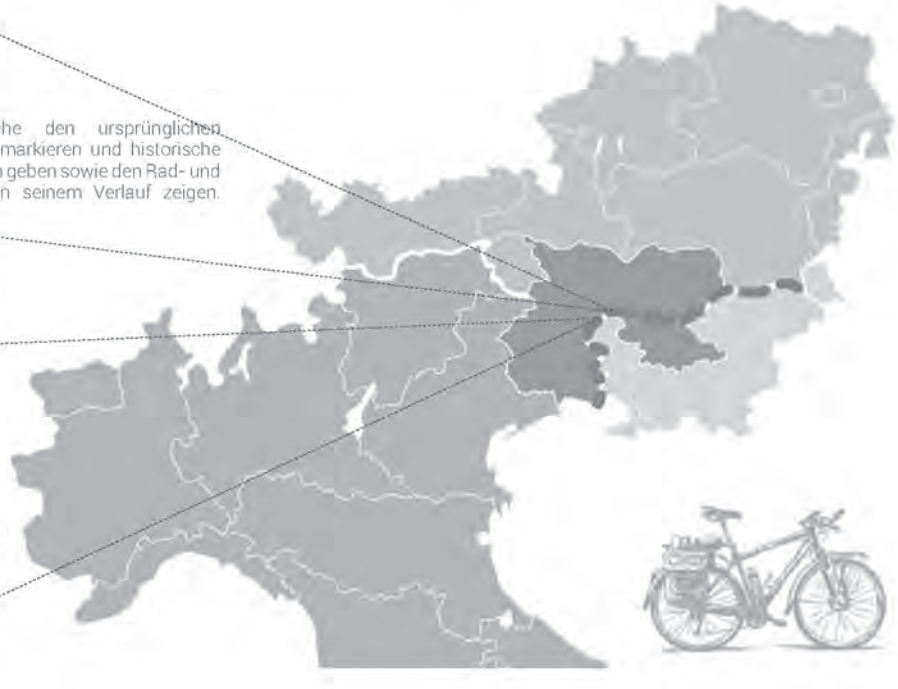
Für eine lange Zeit teilte der Eiserne Vorhang Europa gewaltsam in Ost und West von der Barentssee bis zum Schwarzen Meer. 2005 entstand entlang des ehemaligen Grenzstreifens eine Initiative, ein ca. 10.000 km langer Europa-Radweg Eiserner Vorhang (Iron Curtain Trail).

Um die Geschichte des Dreiländerecks (Österreich, Italien, Slowenien) noch besser reflektieren zu können, soll im Zuge der „Kulturhauptstadt 2024" auch auf der ehemaligen Abzweigung des Eisernen Vorhangs ein ca. 600 km langer Rad- und Wanderweg entstehen. Dieser Radweg soll die Geschichte, Politik, Natur und Kultur des Dreiländerecks durch zusätzliche Installationen „erlebbar und erfahrbar" machen.

Entlang des grünen Radweges werden Installationen aufgebaut, welche an die alten Grenzen erinnern und vorbeiziehende Personen unterhalten und inspirieren sollen.

Tafeln, welche den ursprünglichen Grenzverlauf markieren und historische Informationen geben sowie den Rad- und Wanderweg in seinem Verlauf zeigen.

Offene durchfahrbare/durchgehbare Box, welche den Grenzverlauf darstellt und kennzeichnet: „Erleben der europäischen Geschichte", „Erleben des historischen Grenzverlaufes".



GRENZstationen

neue Nutzung

Grenzstation Arnoldstein

Grenzstation Wurzenpass

„Europäisches Denken,
aber auch europäisches Handeln"

grenzübergänge neu nutzen

Aufgelassene Grenzstationen sollen eine neue Nutzung bekommen. Zum einen gibt es in diesem Gebiet die Grenzstation Wurzenpass und zum anderen wird die Grenzstation in Arnoldstein verkauft. Die beiden sind in der Karte rechts in ihrer genauen Lage eingezeichnet.
Der Wurzenpass würde sich für eine Neunutzung eignen, weil es einer der niedrigsten Pässe an dieser Grenze ist und somit ein Überschreiten erleichtert wird.
Die Grenzstation Arnoldstein hat eine sehr gute Lage in der Nähe der Autobahn A2.

nutzungsvorschläge für die zukunft

baulich
- Eisenbahnnetz
- Straßen
- Grenzstationen

vorhandene Gebäude/
aufgelassene Grenzhäuser:
- Grenzstation Arnoldstein
- Grenzstation Wurzenpass

künftige Nutzung:
- grenzüberschreitende Kulturstätte
- außerschulischer Ort des Lernens
- Basisstation für historische und naturräumliche Erkundungen
- Veranstaltungsräumlichkeiten (bezogen auf Esskultur)
  -> Spezialitäten aus den Regionen
- Restaurant
- Beherbergungsbetrieb
- Waren-Zwischenlager
- Schule (Sport)
- Kunstausstellung
- Café/Bar
- touristischer Ausflugsort

landschaftlich
- landwirtschaftlicher Anbau
- Freizeitgestaltung
  - Wintersport (Skifahren)
  - Sommeraktivitäten (Wandern, Bergsteigen, Radfahren etc.)

künftige Nutzung:
- Beispiel Weingut Bric im Dreiländereck Italien, Slowenien und Kroatien

AutorInnen:
Jakob Jan Wawrzeczko — Fachhochschule Kärnten
Andrea Czernay — Technische Universität Wien
Eva Saje — Fachhochschule Kärnten

KULTUR.REGION.OBERKAERNTEN

Autoren: Christian Moser (FH), Daniel Steger (FH)

ZIELE

Mit der vorliegenden studentischen Projektarbeit wird versucht, sich der Herausforderung einer Bewerbung für die „Kulturhauptstadt Europas" im Jahr 2024 zu stellen.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Region Oberkärnten über genügend kulturellen Reichtum verfügt. Die dargestellten Alleinstellungsmerkmale zeigen auf, welche Werte die Region ausmachen und sie charakterisieren. Mit dieser exemplarischen Darstellung der vor Ort gegebenen Kultur versuchen wir, ihre besonderen Werte spürbar zu machen. Dazu zählen Berg- und Seenlandschaften, traditionelles Handwerk, Kulinarik und Architektur. Sie sind identitätsstiftend für die Region und machen sie über die Grenzen hinweg bekannt. Die Region Oberkärnten mit ihrem Zentrum Spittal an der Drau ist aber auch von Strukturschwächen geprägt. Sie betreffen die planlose Ausuferung der Stadt mit Einkaufszentren, die Nutzungsverluste in der Kernstadt, die Arbeitslosigkeit und Abwanderung, um nur ein paar Themen zu nennen. Wir nehmen diese Bewerbung zum Anlass, diese Entwicklungen zu hinterfragen und Vorschläge bzw. Lösungsansätze zu erarbeiten. Vorhandene Potenziale sollen dabei durch neue innovative Ideen forciert und ein Prozess in Gang gesetzt werden, der nachhaltig Strukturschwächen verbessert.

„Der Weg ist das Ziel" und vielleicht schafft es genau diese Entwicklung zu einer positiven europaweiten Resonanz, die dann im Jahr 2024 mit dem Titel der „Europäischen Kulturhauptstadt" anerkannt wird.

DEFINITION „KULTUR"

Wir möchten in unserer Arbeit den Begriff „Kultur" vorab eingrenzen bzw. klarer definieren. Wir beziehen uns auf die Kulturbegriffs-Definition von Alfred Kroeber und Clyde Kluckhohn aus dem Jahr 1952:

„Kultur besteht aus expliziten und impliziten Mustern von und für Verhalten. Erworben und weitergegeben wird sie durch Symbole (einschließlich ihrer Verkörperung in Artefakten), welche eine besondere menschliche Leistung darstellen. Der Kern der Kultur besteht aus traditionellen (historisch überlieferten und ausgewählten) Ideen und damit verbundenen Werten."

ALLEINSTELLUNGSMERKMALE/POTENZIALE

GENUSS.RAUM

BERG.SEEN.SINGEN

HANDWERK.TRADITION.BRAUCHTUM

MASSNAHMEN

2015

CONNECT HISTORY

GENUSS.RAUM

Der Verkauf von regionalen Spezialitäten sollte gesteigert bzw. erleichtert werden. Bestehende und leer stehende Räumlichkeiten heranzuziehen, um darin einen regionalen und kulinarischen Markt zu veranstalten, finden wir am geeignetsten. Jeder regionale Produzent, bis zu einer festgelegten Größe, hat hier die Möglichkeit, seine Produkte ohne hohe Abgaben zentral und direkt zu vermarkten.

HANDWERK.TRADITION.BRAUCHTUM

In Zukunft sollte dem Handwerk, der Tradition und dem Brauchtum eine erhöhte Aufmerksamkeit zuteilwerden. Uns erscheint es als besonders wichtig, ihnen eine geeignete Plattform bieten zu können, wo sie sich der Öffentlichkeit präsentieren bzw. ihre Produkte vermarkten können. Eine zweckentsprechende Räumlichkeit, eine nutzerfreundliche Homepage und ein zielgruppenorientiertes Netzwerk erscheinen uns als Maßnahmen essenziell wichtig. Nach außen sollten sie mit Ausstellungen, Wettbewerben und Vorträgen wirken und nach innen von Entwicklungsarbeit und Nachwuchspflege profitieren.

ATTRAKTIVER WOHNRAUM

STÄDTISCHE STRUKTURMASSNAHMEN

INFOCENTER

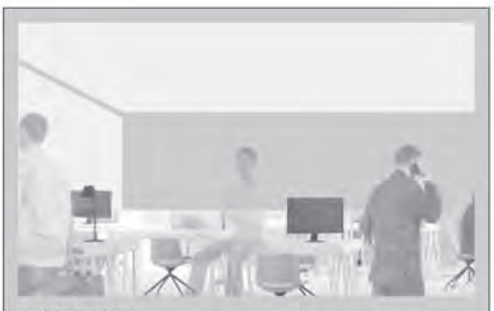
NATIONALPARKMUSEUM ZINKHÜTTE

STADT.LAND.NETZWERK

BERG.SEEN.SINGEN

„Land der Lieder" und „Land der Chöre" sind mittlerweile Synonyme, mit denen Kärnten heute in Verbindung gebracht wird. Um die über 200 Jahre alte Tradition des Chorgesangs zu einem wesentlichen kulturellen Bestandteil im Oberkärntner Raum werden zu lassen, finden wir eine Verbindung zu der prägenden Landschaftskultur unumgänglich. Gesangsveranstaltungen auf Bergen und an Seen sollten eine besondere Atmosphäre schaffen, Kultur neu erleben zu können.

LEERSTÄNDE FÜLLEN

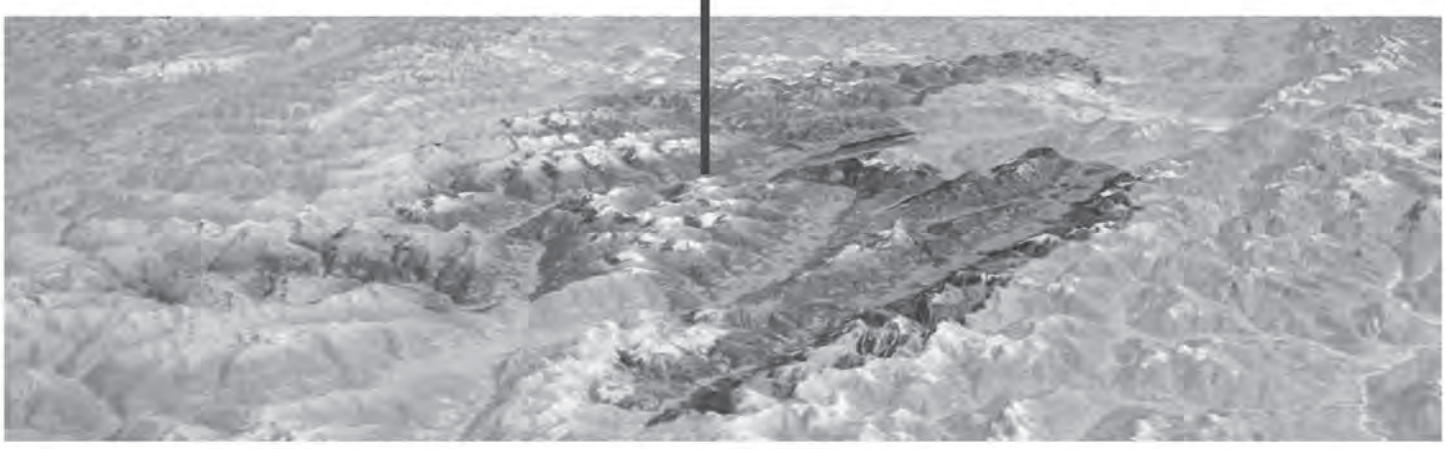


COWORKING

Coworking bedeutet „zusammenarbeiten", Menschen profitieren voneinander. Freiberufler oder Kreative teilen sich ein Büro, sämtliche Geräte und Einrichtungen werden gemeinsam finanziert. Ideale Räumlichkeiten dafür sind leer stehende Einheiten, welche durch sehr hohe Mietpreise für Alleinstehende schwer leistbar sind.

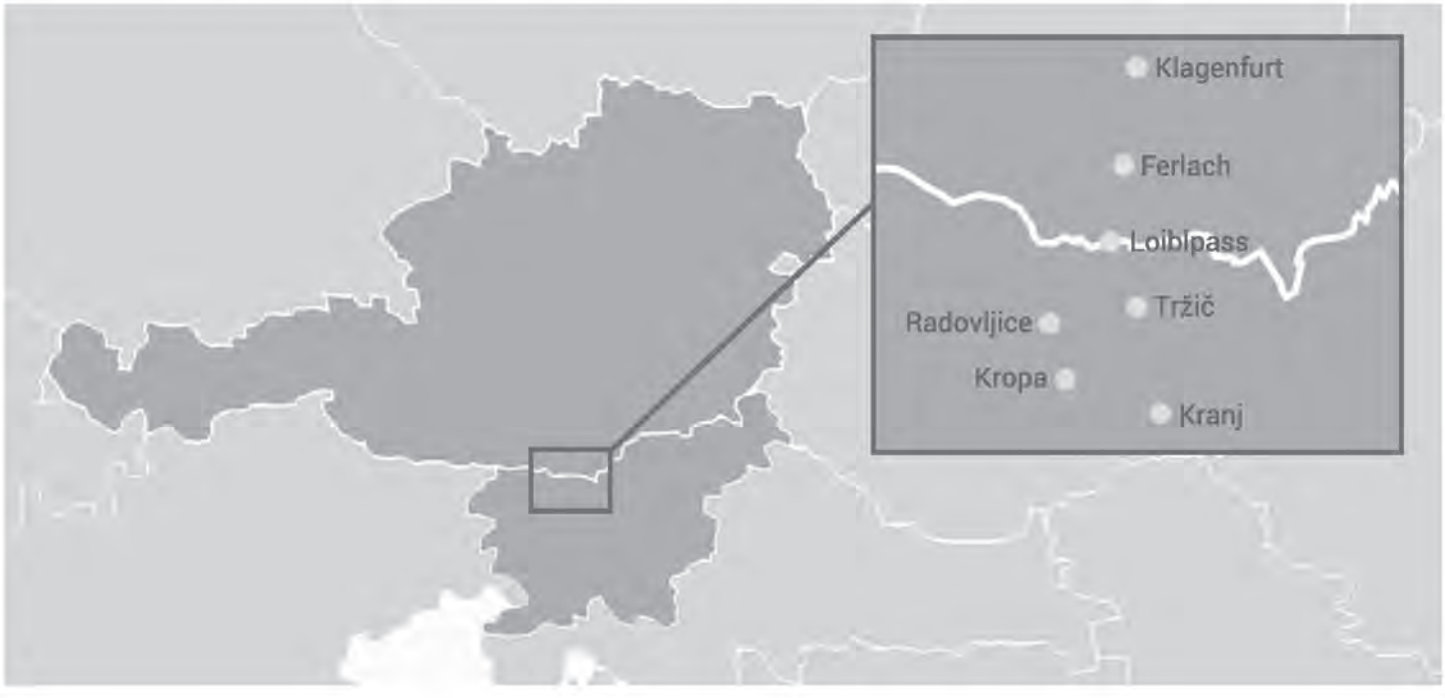
BILDUNGSCAMPUS

2024



2O2

Authors: Verena Werth (UIBK), Isabella Schildberger (TU-A), Kathrin Wammerl (TU-A), Julia Pripon (BOK)



2 countries

Our project for the European Capital of Culture promotes the European idea by strengthening the connection between two countries.

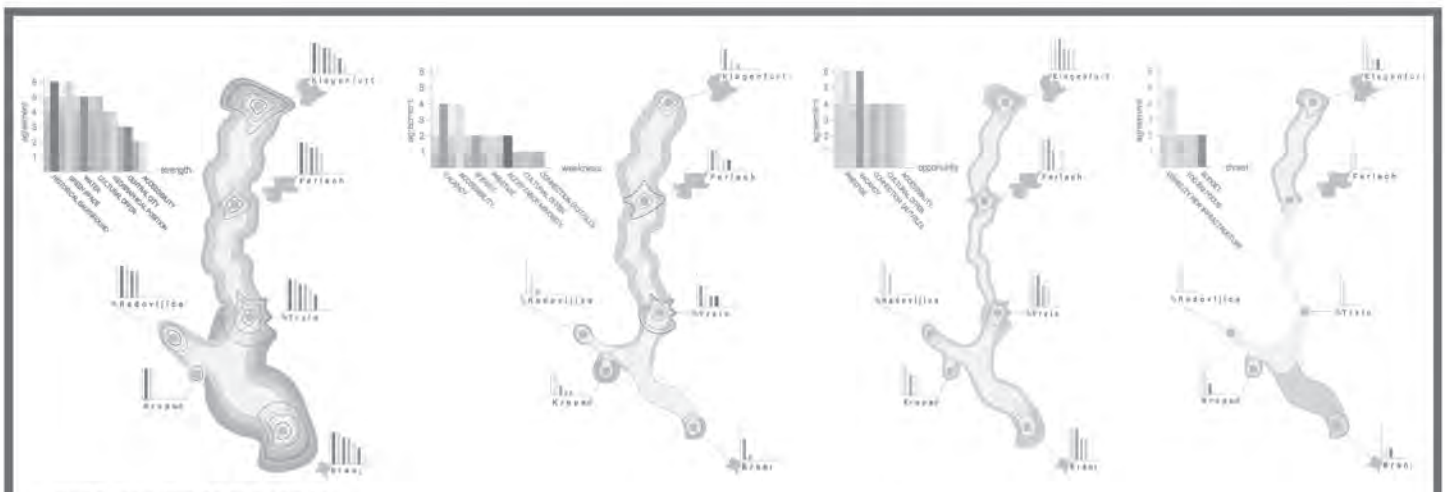
0 borders

After the loss of importance of polictical borders in the EU, our project aims to support the connection, stimulate the exchange between the two countries and raise awareness for social and cultural diversity in this region.

2 years

This project is supposed to be an impulse for European countries to collaborate and celebrate the ECoC together.

The political borders of today's Austria and Slovenia have changed a lot throughout history.
The two countries have been united and seperated and the border between them has moved.
Since 2004, both individual countries are part of the European Union and the political borders have lost importance.



SWOT-ANALYSIS OF THE REGION

The main locations of the European Capital of Culture are the cities Klagenfurt and Kranj as well as the Loibl Pass.
Along this route, we picked cities and villages that will host temporary events to incorporate the whole region between the prominent capitals.

By performing a SWOT-analysis, we can show the communalities of the chosen cities and villages without the influence of the border.
The strong historical background in this region has shaped the cities and their culture.
The identified weaknesses should be improved in the context of the European Capital of Culture.

In 2024, Austria hosts the 72th European Capital of Culture.
In 2025, it is Slovenias turn to designate a city.
We took this fact as an opportunity to host the European Capital of Culture at the same time for two years by picking a cross-border region in both countries.

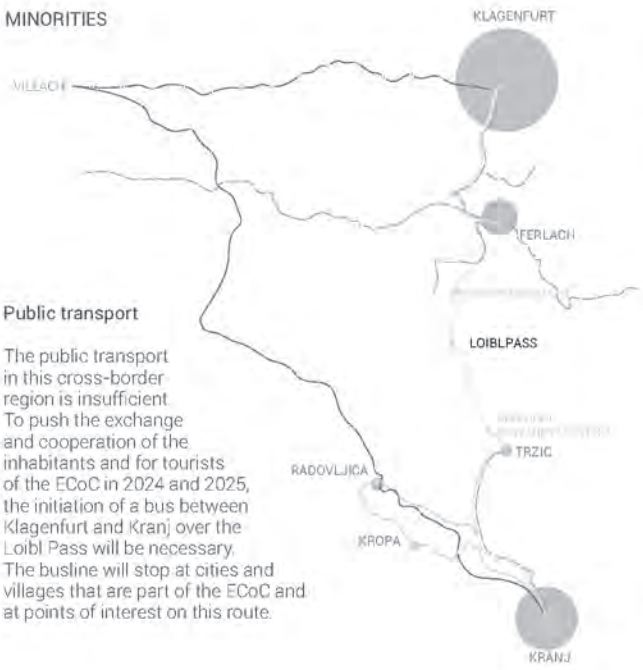
LOIBL PASS

The Loibl Pass plays an important role in our project.
It is an old crossing to pass the Karawanks since ancient times and was one of the most important connections between Austria and Slovenia.
The Austrian memorial tablets and Slovenian memorial site on each side of the Loibl tunnel are reminders of the dark times during World War II. Since the borders have lost their importance, Slovenia has removed the border post. The Austrian post however is still remaining.

CULTURAL SITE ON THE LOIBL

We want the Loibl Pass to be a symbol of union and an appropriate place for commemoration rather than a border zone.
During the two years of ECoC, it will be one of the main venues.
The border post should be altered and reused.
The old crossing on top of the Loibl Pass will be the new center of attention by being used for cultural events.

MINORITIES



Public transport

The public transport in this cross-border region is insufficient.
To push the exchange and cooperation of the inhabitants and for tourists of the ECoC in 2024 and 2025, the initiation of a bus between Klagenfurt and Kranj over the Loibl Pass will be necessary.
The busline will stop at cities and villages that are part of the ECoC and at points of interest on this route.

Individual transport

The route over the Loibl Pass between Klagenfurt and Kranj is mainly used for rides by cars and motorcycles.
The pass is most relevant to the people that live in and north of Kranj.

Recreational traffic

Since the landscape in this region is very appealing, there are plenty of routes to go hiking and cycling.

MINORITIES

One of the main focuses of our project for the European Capital of Culture are Carinthian Slovenes and the German-speaking minority in Slovenia.
We want to offer a platform to the minorities to improve the connection between them and raise awareness the general public by organizing events and workshops.
The duration of two years is supposed to help establish the collaboration and the events also after the ECoC.

The design of the bus stops point out the individual characteristics of the cities and places.
The particular planning and realisation falls to local artists and craftsmen.

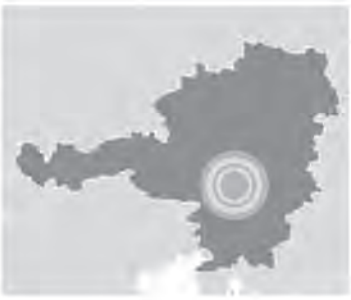
Beside the representative purpose, these stops can have additional functions such as event venues and meeting places as well as sales and information booths or Nanotourism.

EXCHANGE

Our project aims for a better connection of the art scene of Austria and Slovenia.

During the two years of the European Capital of Culture, artists of each country should be invited to an exchange - both intellectual and physical - and concentrate on their counterpart.

This is supposed to promote young artists and raise the amount of local contributions for the ECoC.



Salzkammer Mut.tut.gut

1 Vision

AutorInnen:
Ines Braunstein (TU-A)
Theresa Fierlinger (TU-A)
Daniel Pereira-Arnstein (FH)

Seit März 2015 beschäftigt sich das Planungsteam office tdi, bestehend aus 3 ArchitekturstudentInnen, Ines Braunstein, Daniel Pereira & Theresa Fierlinger, mit der Vision Kulturhauptstadt 2024 für die Region Salzkammergut.

Was ist die Kultur für Europa?

- Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit
- sprachliche Vielfalt
- Teil einer europäischen internationalen Beziehung
- Katalysator für Kreativität & Innovation
- Entwicklung von europäischen Kooperationen

Was kann Kunst & Kultur bewirken?

- TEMPORÄRE ERWEITERUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMS » INTEGRATION
- INTERAKTION » AUFSCHWUNG DER LOKALSZENE
- BESPIELUNG VON LEERSTÄNDEN, BILDUNG VON NETZWERKEN » SOZIALE DURCHMISCHUNG
- AUFMERKSAMKEIT, PARTIZIPATION » REDUKTION DER LEERSTÄNDE

Alle Orte im Salzkammergut haben gemeinsame Stärken/Schwächen/Chancen&Gefahren!

Die APP "KULTUR(T)RAUM" soll in Form einer interaktiven Regionskarte euch Nutzern & Nutzerinnen die Möglichkeit geben, selbst aktiv an der Umgestaltung eures Ortes mitwirken zu können!

EGAL, OB AKTIV ODER INTERAKTIV !

Macht an den monatlichen Workshops mit & tragt selbst etwas zur Vision Kulturhauptstadt 2024 bei!

Prozess 2017 2018

VOTE

Was meint ihr?
Welche Stadt soll sich stellvertretend für die Region
SalzkammerMut.tut.gut
als Kulturhauptstadt 2024 bewerben?

Welche Stadt ist für dich die richtige?

Kann deine Stadt ein würdiger Vertreter sein?

Kann deine gewählte Stadt die Aufgaben für die Vision meistern?

Prozess 2018 2017

Im Jahr 2018 können sich die interessierten Städte bewerben.

Ab dem Tag der Veröffentlichung haben die Städte 10 Monate Zeit, um ihre Bewerbung vorzulegen.

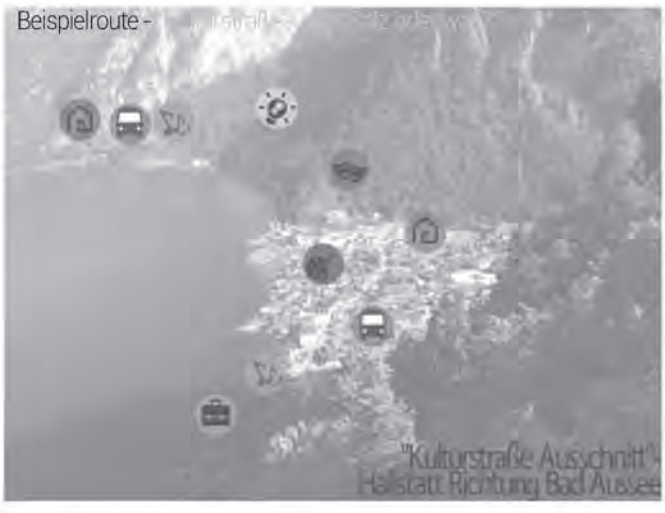
SalzkammerMut.tut.gut

Ergreift die Chance, die nächste Kulturhauptstadt Europas zu werden und reicht eure Bewerbung ein!

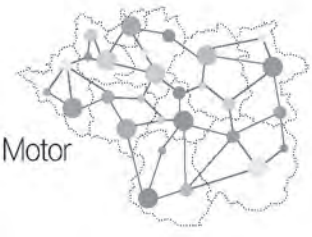
Vorbereitung 2019-2023 2018

Die Idee der europäischen Kulturstraße wird 4 Jahre vor Beginn der Kulturhauptstadt konkretisiert!

Kulturstraßen durch die Region - SalzkammerMut.tut.gut neu entdecken!



Was soll die Kulturstraße bewirken?



... "Kulturstraße" soll als Motor dienen für ...

- gesellschaftliche Entwicklungen
- kollektives Zugehörigkeitsgefühl / Kooperation unter den Regionen
- Veränderungsprozess
- Teilnahme von lokaler Bevölkerung & nationaler/internationaler Besucher
- sich neu erfinden

Vision 2024 2023

VISION
KULTURHAUPTSTADT 2024
Tritt ein!

FAZIT

Was hat die Kulturhauptstadt 2024 für die Region gebracht?

1.

Netzwerkbildung → Kulturvernetzung unter den Regionen → + kulturelle Vielfalt

größeres Zusammengehörigkeitsgefühl auf mehreren Ebenen

2.

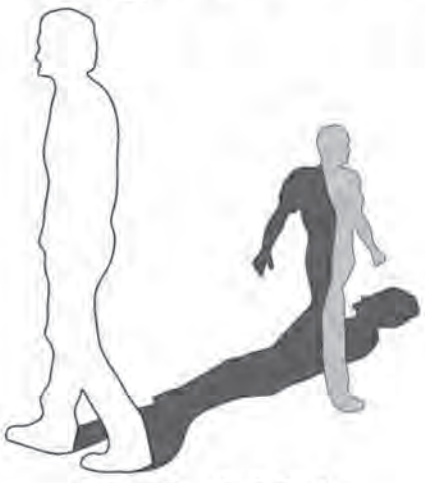
Imagewechsel → nicht nur noch das Alte sehen!

4.

3.

geringere Abwanderung -> vor allem von Jugendlichen → bereits im Entwicklungsprozess konnten Jugendliche mitwirken/mitentscheiden!

Europas unsichtbare Städte



Wels 2024

Autor: Nick Haydn (TU-A)

Einige mittelgroße und kleine Städte in Europa werden von der breiten Masse nicht wahrgenommen. Dies kann verschiedene Ursachen haben. Einige dieser Städte betreiben viel Aufwand, um ihr Image erfolgreich am europäischen Kulturmarkt zu platzieren, scheitern damit jedoch oftmals bereits im Ansatz.

Viele dieser Städte haben regional eine große Bedeutung und können durchaus als „inoffizielle Hauptstadt" der Region gesehen werden. Die Fäden des Handels, des Arbeitsmarktes und der Wirtschaft des Umlandes laufen hier zusammen.
Diese Städte haben für die Region durchaus eine große Bedeutung, als Arbeitgeber, als Absatzmarkt und Verkehrsknotenpunkt.
Der Einfluss und Bekanntheitsgrad auf nationaler bzw. internationaler Ebene ist dagegen sehr gering.
Um zu verstehen, wie „unsichtbare Städte" entstehen, habe ich im Zuge dieses Projekts eine Analyse durchgeführt.
Diese Analyse befasst sich mit den Gegebenheiten von Städten und der daraus resultierenden Wahrnehmung.
Ich habe mir deshalb folgende Frage gestellt: Was benötigt eine Stadt, um einen internationalen Bekanntheitsgrad zu erlangen?

Die 9 Faktoren der Sicht- bzw. Unsichtbarkeit

Faktor 1: Politik

Städte, die als politische Verwaltungsstadt dienen, haben oftmals einen höheren Bekanntheitsgrad. Diese Städte werden in Landeskarten und Europakarten eingetragen, während Städte ohne politische Bedeutung häufig auf diesen Karten nicht zu finden sind. Eine Vielzahl an Touristen frequentieren diese Orte.

Faktor 2: Historie

Jede Stadt hat eine Geschichte, bei einigen reicht sie bis in die Steinzeit zurück, andere hatten ihre Blütezeit im Römischen Reich. Es ist auffallend, wie unterschiedlich die Städte mit ihrer Geschichte umgehen. Viele haben ihre Vergangenheit nicht ausreichend aufgearbeitet.

Faktor 3: Bildungseinrichtung

Eine Bildungseinrichtung mit internationalem Ruf kann einer Stadt einen höheren Bekanntheitsgrad einbringen. Besonders die alten und die „Elite"-Universitätsstädte sind hier zu nennen. Am Beispiel der „University of Oxford" sieht man, wie eine Bildungseinrichtung eine Stadt mit ca. 150.000 Einwohnern zu weltweitem Ruhm verhilft.

Faktor 4: Region

Die Qualität des Umlandes kann für eine Stadt eine wichtige Rolle spielen.
Liegt eine Stadt in einer freizeittouristisch stark frequentierten Region, profitiert die Stadt dadurch. Dies ist an den Statistiken der Nächtigungszahlen deutlich ablesbar.

Faktor 5: Architektur

Auffällige und besondere Architektur kann einer Stadt einen starken Imagegewinn bringen. Viele bekannte Städte verbindet man automatisch mit dem Wahrzeichen, welches meistens ein architektonisches Objekt ist (z. B. Eiffelturm in Paris, Brandenburger Tor in Berlin, Ringstraßenbauten in Wien).

Faktor 6: Sport

Einige Städte definieren ihren Bekanntheitsgrad über Sportvereine und Sportclubs. Diese sportlichen Imageträger tragen den Namen der Stadt nach ganz Europa. Diese Orte rücken in regelmäßigen Abständen in den Fokus der Medien.

Faktor 7: Event

Durch ein gezieltes Event mit einer breiten Zielgruppe können eine Stadt oder eine Region deutlich an Bekanntheitsgrad gewinnen.
Neben dem Medieninteresse kann das Event und der dazugehörende Ort auch über ein Social Network verbreitet werden.

Faktor 8: Religion

Durch historische Gegebenheiten entstehen Orte, die als Anlaufpunkte für Gläubige einen besonders hohen Stellenwert haben. Dies können unter anderem die Reliquien eines Heiligen sein.
Es gibt auch Orte, an denen spezielle Rituale stattgefunden haben.

Faktor 9: Wirtschaft

Viele Städte in Europa sind seit Jahrzehnten durch Industrie geprägt. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit kann sich dabei auf viele mittelgroße und kleine Unternehmen verteilen oder besonders durch einen großen Konzern getragen werden.

Beeinflussbare Faktoren:

Die Faktoren ARCHITEKTUR und EVENT können jede Stadt und Region selbst beeinflussen. Der finanzielle Aspekt ist dabei zu berücksichtigen.Gerade im Bereich EVENT kann man bereits mit kleinem Budget Großes erreichen. Events erzielen oftmals auch finanzielle Gewinne.

Teils beeinflussbare Faktoren:

Die Faktoren HISTORIE, BILDUNGSEINRICHTUNGEN, REGION UND WIRTSCHAFT sind bedingt beeinflussbar. Speziell im Bereich Historie und Region kommt es darauf an, die Stärken herauszuarbeiten und entsprechend zu vermarkten. Jede Stadt hat eine Geschichte und ein Umland.

Stellschraube Individualtourismus

In Zeiten des Social Networks sind die beiden direkt beeinflussbaren Faktoren – ARCHITEKTUR und EVENT – die erfolgreichsten Methoden, um eine Stadt in den Fokus der Wahrnehmung zu rücken. Es lohnt sich deshalb, in das Angebot für Freizeittouristen zu investieren. Auf den folgenden Seiten zeigt die Stadt Wels an einem Beispiel, wie dies funktionieren kann.

LINZ 2009
KULTURHAUPTSTADT
EUROPAS

Der Weg aus der Unsichtbarkeit und dem Schatten der großen Städte Europas führt über die Europäische Kulturhauptstadt. Zwei österreichische Städte sind diesen Weg bereits erfolgreich gegangen.

GRAZ ZWEITAUSENDDREI
KULTURHAUPTSTADT EUROPAS

Historischer Wasserturm

Grünzone am Mühlbach

Stadtplatz

Arkadenhöfe Wels

Museum Angerlehner

Marienwarte Reinberg

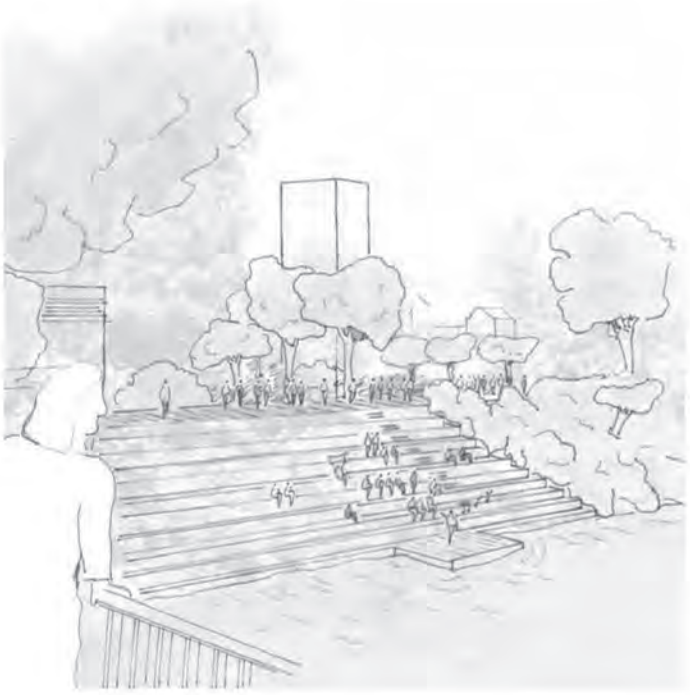
Traunufer

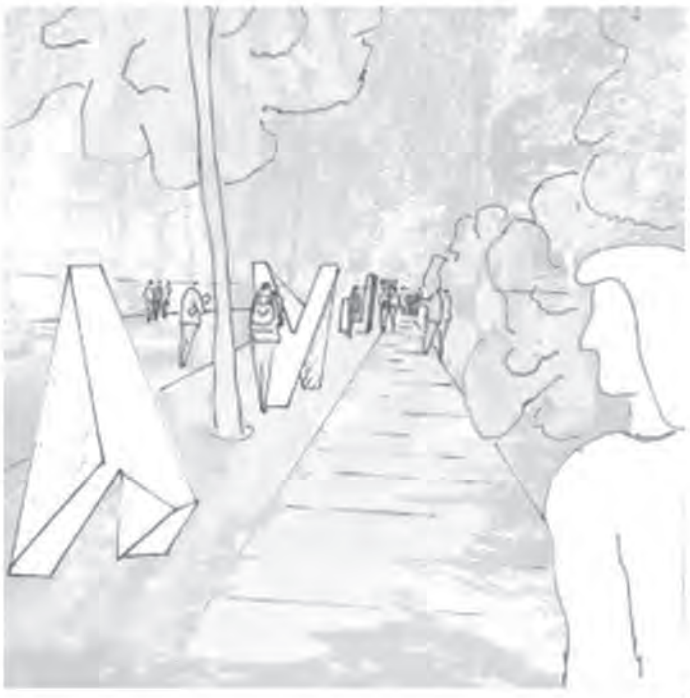
Messe Wels

Potenzial Stadt am Wasser

Kulturufer Wels 2024

Wels hat viele Qualitäten, die teilweise oder komplett im Verborgenen liegen. Einige dieser Qualitäten (Ovilava – das Römische Wels und die Arkadenhöfe) sind bereits vorgestellt worden. Um aber langfristig an der Stellschraube Freizeittourismus drehen zu können, braucht Wels eine Ganzjahresattraktion, die im Umkreis von 200–300 km Besucher anzieht. Das größte ungenutzte Potenzial der Stadt ist die Traun und das damit zusammenhängende Traunufer. Die Stadt hat dieses Potenzial bereits erkannt und einen Masterplan zur Umgestaltung des östlichen Messeareals erstellt. Diese Umgestaltung wird im Laufe der nächsten Jahre vorangetrieben. Als Maßnahme schließt sich das Kulturufer direkt an den Masterplan an und teilt das Ufer in unterschiedliche funktionale Bereiche. Die Innenstadt und das neue Traunufer sollen sich gegenseitig befruchten. Langfristig soll die Frequentierung der Innenstadt durch diese Maßnahme gesteigert werden. Dies wirkt sich positiv auf die Geschäftslokale in der Innenstadt aus und wird das Innenstadtsterben und die Ladenleerstände aufhalten.





AutorInnen: Valentin Baschnegger (BOK), Sarah Riffert (TU-A), Andrea Schratzberger-Schindelar (BOK), Dolores Stuttner (TU-A)

MENSCH - RAUM - KULTUR

Eine Kultur ist die Summe der Ereignisse und Handlungen in der Vergangenheit, die in der Gegenwart wirken und auch das zukünftige Kulturverständnis beeinflussen.

Die Kultur eines Ortes ist die Summe der Orte, der Menschen und deren Ausstrahlungen, Veränderungen und Transformationen.

Durch Beobachtung geschichtlich gewachsener, räumlicher und kultureller Prozesse sollen Einflüsse und Beziehungen herausgearbeitet werden, deren Transformationen als Chancen der kulturellen Innovation verstanden werden.

Das Gebaute ist nicht das Ziel, sondern der Ausgangspunkt, Transformationsprozesse des Raumes werden mit einbezogen.
Daraus abgeleitete Interventionen sollen zu einem Sprungbrett für eine Region nach 2024 werden.

TRANSFORMATIONEN

EISENERZ ECoC 2024_RELEVANZ

Die Region um den Erzberg soll als Raum der Entwicklung gesehen werden, die Potenziale ebenso wie die Schwierigkeiten dieses Standortes sollen eine Neubewertung erfahren und einen Prozess zur Identitätsfindung anregen.

LEERSTAND 24 %

- Arbeitslose Bergarbeiter verlassen die Heimat.

radikale gesellschaftliche Umformungen

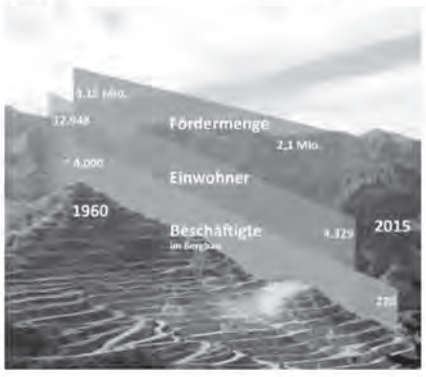
- Bedeutungsverlust des Berges als Arbeitgeber
  - technischer Wandel
- Industrieort
  mit arbeitsbedingten Anlagen und Bauten

Für die Konzeptentwicklung zur Kulturhauptstadt 2024 wurde Eisenerz gewählt, ein Ort, an dem die Wechselwirkungen von Mensch, Raum und Kultur in Österreich sichtbar und erlebbar sind.

„Schrumpfen wird in Zukunft ein ebenso selbstverständlicher Entwicklungsprozess sein wie Wachsen. Dabei wird es zunehmend seine bisherige Stigmatisierung verlieren und als ein Szenario gesehen werden, das neben Nachteilen auch Vorteile birgt und zu eigenen Formen der Erneuerung und Veränderung führt."
(Hypothesen zum städtischen Schrumpfen im 21. Jahrhundert /// von Philipp Oswalt, Projekt Schrumpfende Städte http://www.shrinkingcities.com/hypothesen.0.htm)

MENSCH

DER VERSCHWUNDENE MENSCH



Welche Einflüsse üben Mensch und Raum aufeinander aus?
Welche Prozesse lassen sich daraus ablesen?

RAUM

DER VERSCHWUNDENE BERG

Wie entsteht aus dieser Wechselwirkung Kultur und welchen Einfluss übt sie auf die Beziehung zwischen Mensch und Raum aus?

KULTUR

DIE VERÄNDERTE KULTUR

Können daraus resultierende Transformationen als Chance innerhalb von „shrinking cities" genutzt werden und eine positive Konnotation erfahren?

AUSWAHL AN INTERVENTIONEN

LEERSTAND 24%

SHRINKING CITIES

- Aufmerksamkeit auf das Thema lenken
- Eisenerz: „Schrumpfung als Chance"

SANIERUNG DER ALTSTADT

- Belebung
- fördert weiteren Aufschwung und Projekte

ERZBERGER EISEN IN DER WELT

- philosophisch, physisch
- mit der ECoC 2024 wird etwas zurückgegeben
- ausgebeutete Region

ERZBERGMASSE

- sichtbar und greifbar machen

KULTURANGEBOTE VERSTÄRKEN

EISENSTRASSE

- intensivieren
- Radmer, Vordernberg verbinden und hervorheben

MITTELPUNKT MENSCH

eisenerZ*ART

„Als eine Art moderner ‚Kunstgenerator' macht sich eisenerZ*ART auf den Weg, das Besondere dieses Ortes und seiner Bewohner, das Besondere seiner Umgebung, und natürlich das Außerordentliche seines Erzberges über Kunst und Kultur neu zu entdecken und zu erschließen."

ÖFFENTLICHER RAUM

- Attraktivierung des öffentlichen Raums
- Belebung der Altstadt
- Erhöhung der Aufenthaltsdauer durch Qualitätssteigerung des öffentlichen Raumes

NATURRAUM vs. EVENTTOURISMUS

- in Einklang bringen
- vorhandene Angebote stärken und ausbauen

EISENERZ ECoC 2024

EUROPÄISCHE DIMENSION

BOXEN WANDERN IN DER EU

- Eisenerzer Eisen in der Welt(-geschichte)
- Austausch, Vernetzung von Ideen

GESCHICHTE SICHTBAR MACHEN

UMGANG MIT RESSOURCEN

- Umgang mit Naturraum und den endlichen Rohstoffen der Erde

EISENERZ NACH 2024 ...

Eisenerz Altstadt

- Die sanierte Altstadt ist ein Renaissancejuwel mit gotischen Torbögen, Sgraffito-Fassaden, Renaissance-Arkaden und den umliegenden, aus allen Epochen der Industrie stammenden Wohnsiedlungen.
- Tages- und Wochentourismus ist stark gestiegen.
- Zuzug ins Zentrum steigt duch erhöhte Attraktivität und lebhafte öffentliche Räume.
- Kleine innovative Geschäfte siedeln sich an.

Junges Eisenerz

- Studierende entdecken Eisenerz als lebenswerte Stadt.

Zentrum am Berg

- Es gilt als Initialzündung einer positiven Entwicklung an Ansiedlungen von innovativen Firmen
- Durch die Auflage der Gemeinde, dass neue Firmen den Leerstand nützen müssen, wird dieser saniert und einer neuen Nutzung zugeführt.

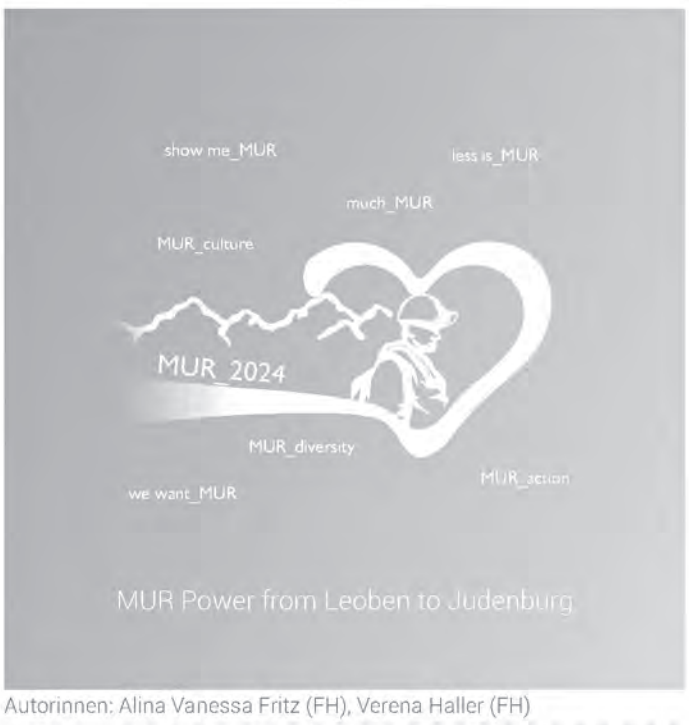
Sport in Eisenerz

- Schüler der Sportschule und der Ausbildungsstätte beleben das Stadtbild.
- Sporttourismus als fixes Standbein etablieren

Quellen: Abbildung Colosseum - http://aroundeglobe.com/wp-content/uploads/2014/09/Colosseum.jpg

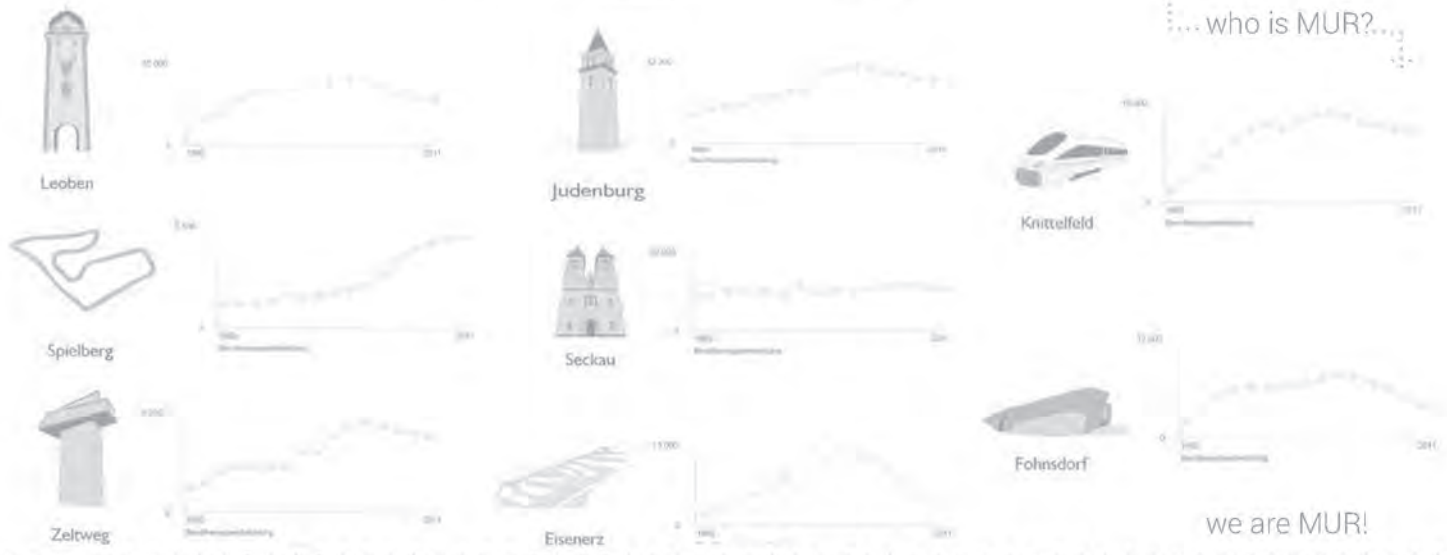
Abbildung Erzberg - https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/9d/Erzberg3.jpg

Personen Renderings - http://staigubbar.se



Autorinnen: Alina Vanessa Fritz (FH), Verena Haller (FH)

... who is MUR?...



we are MUR!

Umfrageergebnisse

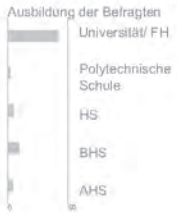
56,45 % beteiligen sich am Kulturleben

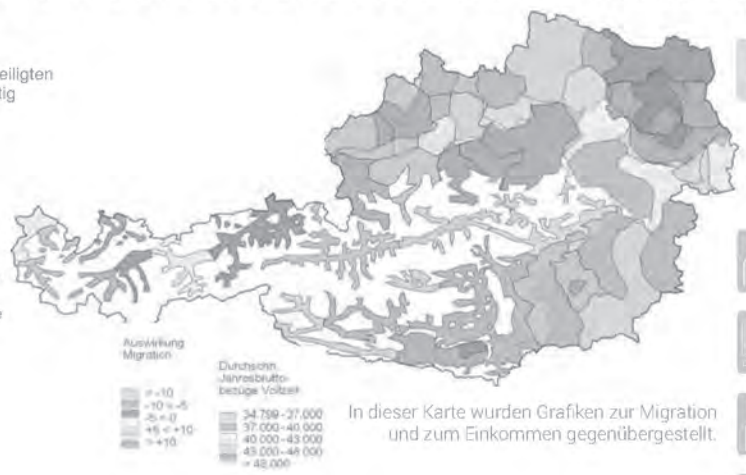
50 % leben in der Steiermark
25 % in MU/ LE

64 % der Beteiligten sind berufstätig

15 % wollen ihre Region verlassen
Hauptgrund: fehlende Jobaussichten

Ausbildung der Befragten



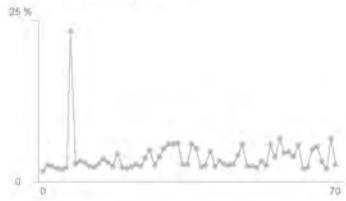


In dieser Karte wurden Grafiken zur Migration und zum Einkommen gegenübergestellt.

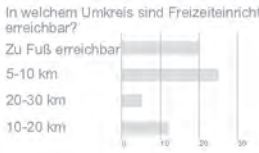
MUR Vorteile

MUR Defizite

Alter der Befragten



In welchem Umkreis sind Freizeiteinrichtungen erreichbar?



	schlecht verfügbar (1)		wenig verfügbar (2)		verfügbar (3)		gut verfügbar (4)		sehr gut verfügbar (5)				
	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Σ	%	Ø	±	G
Theater	7x	11,29	13x	20,97	15x	24,19	9x	14,52	18x	29,03	3,29	1,38	58%
Veranstaltungen von V...	2x	3,23	3x	4,84	21x	33,87	19x	30,65	17x	27,42	3,74	1,02	65%
Kulturvereine	2x	3,23	1x	1,61	18x	29,03	19x	30,65	22x	35,48	3,94	1,01	58%
Andere Vereine	-	-	1x	1,61	16x	25,81	18x	29,03	27x	43,55	4,15	0,87	73%
Landjugend o. Ä.	4x	6,45	8x	12,90	21x	33,87	16x	25,81	13x	20,97	3,42	1,15	49%
Ausstellungen	2x	3,23	14x	22,58	12x	19,35	17x	27,42	17x	27,42	3,53	1,21	65%
Vorträge	3x	4,84	12x	19,35	16x	25,81	15x	24,19	16x	25,81	3,47	1,21	63%

We want MUR!

Die Mur war und ist DER Energieträger der Steiermark. Der Fluss machte die Ansiedlung der Schwerindustrie und Bergbaukultur in der Region möglich und attraktiv. Die Mur darf auch als Vorbild für Europa gelten! Der Fluss wurde einst durch die Industrie extrem verschmutzt. Heute haben sich auch die Schwerindustrie-Standorte zu vorbildlich sauberen Standorten entwickelt. Ein Zeichen gegen den Klimawandel und für die Umwelt – nicht nur in der Region!

Obwohl das Murtal so viel zu bieten hat, kämpft die Region seit Jahren mit hohen Abwanderungsraten und geringem Jahresbruttoeinkommen.

Wir haben das Potenzial der Region erkannt und wollen der Region durch den Titel Kulturhauptstadt Europas zu neuer Stärke verhelfen!

MUR-Power
Das Murtal kämpft mit strukturellen Problemen, welche vor allem in der Zeit nach der industriellen Revolution entstanden. Die damals geschaffenen Industrien sind in ganz Europa nahezu ausgestorben – genau wie im Murtal. Übrig geblieben sind Strukturprobleme, Arbeitslosigkeit und Leerstand. Das Murtal versucht sich seit dem Wegfall seiner Altindustrien neu zu definieren und so in der Zukunft wieder erfolgreich zu werden.

MUR Re-Use!
Der Großteil der steirischen Schwerindustrie befand sich im Murtal.

Heute sind bereits viele Stollen geschlossen und ehemalige Industriegebäude stehen leer und/oder verfallen.

Einige der nicht mehr genutzten Gebäude sind erhaltenswert und könnten mit neuen Nutzungen belegt werden.

MUR Ideen — Less Leerstand!
Die Innenstadt von Knittelfeld: Ein verwaistes Einkaufszentrum mitten am Hauptplatz mit 1500 m² ungenutzter Fläche.

Vorschlag: Das leer stehende Gebäude mit einem Kulturkino in den oberen Etagen, einem Marketplace für lokale Künstler, Bauern und Kleinunternehmer mit günstiger Miete im Erdgeschoß inkl. einem Kulturtreff in Form eines Cafés anbieten.

Resultat: Belebung der Innenstadt, Neuaktivierung des Hauptplatzes = Reduzierung von Leerstand

Zentrum in Knittelfeld stärken

Momentan viele Leerstände

MUR Selfies
Wir wollen das Selbstbewusstsein der Region fördern und ihren Bewohnern zeigen, wie schön das Murtal ist!
Dazu schlagen wir einen Fotowettbewerb vor.

MUR Innovation für Leoben!
Trotz der großen Anzahl von Studenten in der Stadt fehlt es an Möglichkeiten für studentisches und junges Wohnen.

Außerdem fehlt in Leoben eine große öffentlich zugängliche Sportstätte.

Unser Vorschlag wäre ein Neubau-Projekt, das studentisches und junges Wohnen, ein günstiges Hostel und eine öffentliche Sportstätte auf einem Gelände miteinander vereint.

Wohnen + Hostel + Sport = MUR Innovation für Leoben

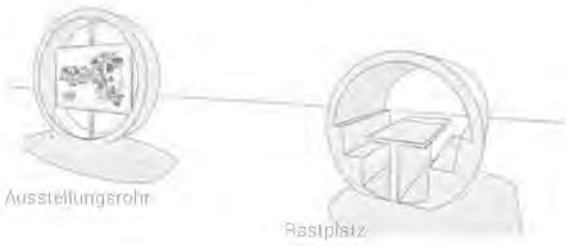
MUR Entertainment!
Die Anschaffung eines Theater-Lkws. Der Lkw könnte kleinen Theatergruppen eine Bühne geben und leicht durch die Region fahren. Es könnten auch mehrere Lkws eine „Freiluftarena" für größere Aufführungen bilden.

Ergänzend sollten weitere mobile Kulturmaßnahmen getroffen werden. Es könnten z. B. einige Austellungs-Lkws, Konzert-Lkws, Vortrags-Lkws usw. angeboten werden!

MUR-Biking!
Der Murradweg führt entlang der Mur vom Lungau nach Bad Radkersburg.

Um eine günstige, unkonventionelle Alternative zur Hotellerie zu schaffen, haben wir einen Vorschlag: Bikehotels in Form von ausgebauten Betonrohren, die z. B. über eine zugehörige App zu geringen Preisen angemietet werden können.

Für die Zeit während und nach der Kulturhauptstadt könnten die Rohre auch für Ausstellungen und zur Rast genutzt werden.



MOVING CULTURE

Authors: Reem Alkaisy (TU-A), Gilda Messini (BOK), Sonja Zankl (TU-A)

WHY EISENSTADT?

Eisenstadt is a town of historical importance to Europe. Due to its location at the border Eisenstadt has had to deal with cultural variety, especially in the time after the Second World War. As a result of its location at the border, Eisenstadt has experience in dealing with citizens of various countries and today is a city of great cultural variety. In this, Eisenstadt can be seen as prototypical for problems the EU is facing now. Living together in peace and with respect for cultural differences is the goal the whole European nation is aiming for. In 2015 Eisenstadt is celebrating the 90th anniversary as state capital. Multiple events enable the inhabitants to learn about the cities past, but also to talk about the future.
The proposal started with the idea of connecting the two regions of Austria and Hungary as they both have similar ecological and economical requirements, due to their history and spatial proximity. Cultural diversity, an eventful history and richness in natural resources provide Eisenstadt with the ideal conditions for Cultural Capital in 2024.

Burgenland / Eisenstadt as well as bond and border between Austria and Hungary

WHY MOVING CULTURE?

Host a Cultural Capital is both a programmatic as well as a monetary effort. This expenditure keeps some cities from applying for the title.

To minimize the financial effort and maximize the cultural experience, Moving Cultures suggests using and including the capacities of Eisenstadts neighbouring areas by introducing lightweight pavilions.

As Hungary sets the Cultural Capital in the year 2022, the combination of these cities is optimal, as they can share a program as well as capacities over 2 years. The selected route gives a broad impression of the variety and the spots.

Under the title of "Moving Cultures" places for workshops are offered to enable a get-together for artists and events thus promoting a moving of these events and cultural interactions. Visitors travel the region to see cultural habits in different places and in their original environment.

PANEUROPEAN PICNIC – HISTORICAL DIMENSION

On August 19th 1989 the Pan-European Picnic, a peace demonstration took place at the Austro-Hungarian border. With the approval of the two countries, a border gate placed between St. Margarethen in Burgenland and Sopron in Hungary was then opened for three hours.

After symbolically cutting the barbed wire of the gate 700 East German citizens crossed the still heavily guarded border between 12 and 15 o'clock, journalists spreading the news quickly.

The Hungarian border guards acted calmly to the impending mass exodus, ignored the fugitives and prevented the escalation of the situation.

The Pan-European Picnic is considered an essential milestone in the processes, which led to the end of the GDR and the reunion of Germany.

CULTURAL SPOTS (EXEMPLARY) ON THE CULTURAL PATH

Eisenstadt
1. Mountain church
2. Gallery 1990
3. Gallery "Haus der Begegnung"
4. Calvary Treasury
5. Landesgalerie
6. Wine Museum Burgenland
7. Diocesan Museum

St. Margarethen
1. Opera Festival St. Margarethen
2. Literature in Bildhauerhaus
3. Customs in Ordinary Time

Schützen am Gebirge
1. Panorama Walk
2. Goldberg Holy Trinity Column
3. Pfarrkirche Hl. Maria Magdalena

Oggau
1. Parish Church
2. Rosalia Chapelle
3. Culture Trail

Rust
1. Old Town - UNESCO World Heritage Site Neusiedlersee / Fertő
2. Protestant Church

Mörbisch
1. Festival Seebühne Mörbisch
2. Mithrasgrotte
3. Old Town UNESCO World Heritage

Fertőráskos
1. Rock Theatre
2. Wagner-Liszt Opera Festival
3. Haus am See

Sopron
1. Storno House
2. Firewatch Tower
3. Regional Histoy Museum

Deutschkreuz
1. Vinatrium Cultural Center
2. Castle Deutschkreuz

Raiding
1. Liszt Cultural Center
2. Liszt's Birthplace House

Lackenbach
1. Castle Lackenbach
2. Museum for Nature
3. Old Jewish Cemetery
4. Antoni column / Trinity Cross

Mattersburg
1. Cultural Center
2. Bauermühle Cultural Center

NEXT AIRPORTS TO EISENSTADT (DISTANCES KM)

Vienna 60/ Bratislava 80 / Budapest 210 /
Zagreb 330 / Liubliana 340

Distance Eisenstadt – Sopron : 20 km

The two cities can benefit from two airports / flight plans for Cultural Capital 2023 in Hungary and Cultural Capital 2024 in Austria. The effort can be shared economically for both cities / countries.

Eisenstadt can be accessed optimally from the surrounding airports. The central location in Europe provides that the future Cultural Capital Eisenstadt can be reached quickly from all over Europe. There is no necessity to invest in the expansion of additional flight routes.

The connection of the new Cultural Capital Eisenstadt to the capital of Vienna and the near-by countries is well developed. The timing of the trains should be improved.

Eisenstadt is connected to the public bus network and has a direct connection to Vienna and surrounding villages.

The region of Burgenland and the Lake Neusiedl offers a widespread bicycle net. Short distances allow cultural exploring by bike.

REEDS AS A NATURAL RESOURCE

The reed belt around Lake Neusiedl is the second largest continuous reed area in Europe. It is almost 180 square kilometres in size and provides numerable bird species with a safe habitat. Reeds use sunlight 3 times more efficiently than comparable plants, consume more CO^{2} and produce more oxygen.

Reeds grow to maturity in only six weeks, from April to June, and reach a height of 2 meters. The reed belt consists almost exclusively of one plant species. As the leaf surface area of the plant is six times as large as the water surface area it occupies, it is difficult for other plants to grow together with the reeds. There is a difference between canals and open water areas with reed groups of varying ages. The reed-belt works as a natural purification system that absorbs harmful substances from the water. That explains the brown colour of the water. Natural degradation processes take place in these areas and the water is not constantly stirred by the wind as the reed belt provides protection to the canals.

The reed-belt provides a habitat for many invertebrates, mammals and birds. Most of the fish species found in Lade Neusiedl use the reed-belt as a spawning ground.

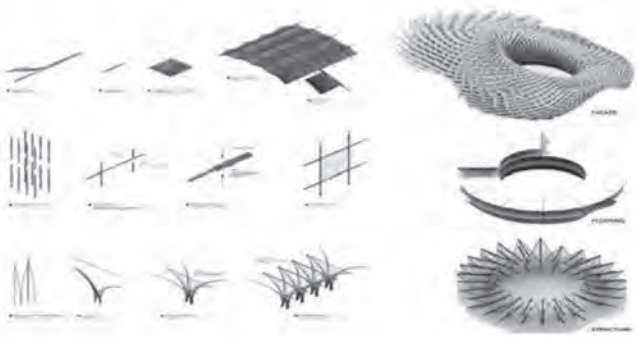
USES

In many European countries reeds have been used extensively for many centuries in the construction of thatched roofs. The elastic structure of the plant can act as a great wood structure, for example to build arrows. Due to lack of adequate amounts of quality reeds, as well as the required skilled labour, thatched roofs presently have almost become a luxury type of roof covering. There are offered numerous guided tours, adventure days and nature events by the administration of the national park, but yet no educational activities about building with reeds.

PAVILION

In architecture a pavilion has two primary meanings. It can refer to a freestanding structure, sited a short distance from a main residence, whose architecture makes it an object of pleasure. There is usually a connection with relaxation and pleasure in its intended use. The other meaning of a pavilion could be a main central block to provide a full stop to a composition of several buildings.

A pavilion can be a light, temporary or semi permanent structure often used in gardens and pleasure grounds. Although there are many variations, the basic type is a large, light airy garden room with a high-peaked roof resembling a canopy. It was originally erected like the modern canvas marquee, for special occasions such as parties, garden banquets and balls, bur it became more permanent, and by the late 17th century the word was used for any garden building design.



FRAME

EUROPEAN CAPITALS OF CULTURE
2024

NOW

Die Europäische Kulturhauptstadt heutzutage richtet ihren Fokus hauptsächlich auf die Stadt selbst und zeigt deren kulturellen Wert auf. Im Wettlauf mit anderen Städten weltweit versuchen die BewerberInnen für die Kulturhauptstadt mitzuhalten. Hauptziele bleiben demnach Erhöhung des Tourismus, der Wirtschaft, der Stellung der Stadt in der europäischen Dimension. Die grundlegend unterschiedlichen Kulturen und deren Einflüsse sowie Zusammenspiel, die in einer Stadt vorzufinden sind, werden meist nicht aufgegriffen, thematisiert, in den Prozess der Bewerbung aufgenommen oder etwa als Teil des kulturellen Programms gesehen. Obwohl gerade Kultur das Kernthema darstellt.

VISION

Unsere Vision verfolgt das Ziel, die Bedeutung der ECoC, ihren Handlungsspielraum, ihre Reichweite und ihr Nachwirken zu verändern. Darum ist es nicht nur notwendig, die Handlungen während des Kulturjahres zu verändern, sondern von Beginn an Aufbau, Ansuchen, Bewerbung, Zusammenarbeit und Ausführung neu zu strukturieren. Die Grundlage formt in unserer Vision die Bevölkerung selbst, welche sich engagiert und Ideen, Gedanken und Möglichkeiten für die ECoC als PlanerInnen der Kulturhauptstadt beiträgt. Eisenstadt selbst dient als Organisationselement, welches diese Gedanken gezielt auf den öffentlichen Raum richtet. Somit entsteht ein aktiver Dialog zwischen BürgerInnen und Stadt, zwischen Wünschen und Notwendigkeiten der Stadtentwicklung. Die ECoC soll nicht nur ein einjähriges Festival in einer Stadt bleiben, sondern seine Grenzen überspringen und ein länderübergreifendes und völkerübergreifendes Fest der Kulturen werden.

PANNONISCHE TIEFEBENE

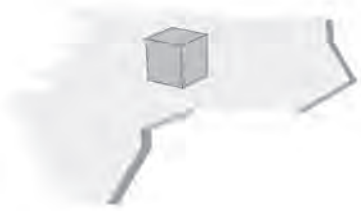
Das Burgenland besitzt zahlreiche Großkulturen und unterschiedliche kulturelle Minderheiten. Dazu zählen Kulturkreise aus Rumänien, Slowakei, Tschechien, Slowenien, Kroatien, Bosnien oder auch der Türkei. Das Burgenland selbst ist ein Hybrid all dieser Kulturen. Dies ist nicht nur durch die geografische Beziehung der Länder entlang des Pannonischen Beckens begründet, sondern auch durch die Geschichte Burgenlands - von den Türkenkriegen bis hin zur Besetzung Frankreichs, Flüchtlinge aus Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg oder die Kroaten nach dem Balkankrieg. Aus sich trennenden Leben und Kulturen wurden Mischkulturen, neue Lebensformen, neue Vereinsleben, Sprachen, deren Herkunft nicht mehr sichtbar ist. Jedoch zeigt sich im Burgenland eine stärker werdende Tendenz zum Rassismus, eine schwächer werdende Toleranz gegenüber anderen Kulturen in Schulen und im Arbeitsbereich bis hin zum schwächer werdenden Vereinsleben. Da in unserem Projekt keine explizite Stadt als ECoC-Austragungsort gewählt werden soll, wird die Pannonische Tiefebene als ECoC 2024 vorgeschlagen mit Eisenstadt als Organisationszentrum und Steuerungselement. Die Auswirkungen der ECoC bleiben nun nicht mehr strikt auf eine Stadt konzentriert, sondern greifen über die Regionen und Länder über. Die Wichtigkeit der ECoC nimmt zu, alle teilnehmenden Länder profitieren davon.

Eisenstadt als Organisationsstadt → Entsendung Organisationsteams → Zusammenarbeit der Länder

- Austausch von Kultur
- Sichtbarmachung von Kultur
- Zusammenarbeit kulturell gleicher Einheiten
- Überregionaler Wirkungsraum der ECoC
- Gemeinsame ECoC 2024

E I S E N S T A D T

Organisationsteam für Stadt und Teilnahmestädte. Entscheidungsträger für künftige Planung der ECoC.



#POLITIKERINNEN

#KÜNSTLERINNEN

#BEWOHNERINNEN

#PLANERINNEN

W I S S E N S F U S I O N

#Erstellen von Organisationsplänen
#Suche nach Kooperationspunkten zwischen Ländern
#Zukünftige Projekte
#Entwicklungen

O r g a n i s a t i o n

Eisenstadt ist Hauptorganisator und generiert Operationsteams bestehend aus unterschiedlichsten Professionen, um die folgenden Aufgaben zu erfüllen. Eisenstadt muss jedoch seinen Wirkungsrahmen vergrößern und sucht sich Kooperationsstädte aus der Pannonischen Tiefebene und arbeitet mit diesen zusammen. Dadurch sollen kultureller Austausch und eine Zusammenarbeit der Länder gesichert werden.

1 A U S S E N D U N G

Beispiel Entsendung ECoC Team von ECoC Eisenstadt nach Budapest Bewerbung zur Zusammenarbeit zur Entwicklung der Region und der Städte Tourismus, Wirtschaft Zusammenarbeit Ausarbeitung der Festivals

2 K O O P E R A T I O N

Kooperation der Städte. Gemeinsame Projekte, eigenständige Projekte im Rahmen der ECoC 2024, gemeinsame Themen finden, gemeinsame Organisation, Transportwege abgleichen, Arbeitsgebiete finden, Entwickungsgebiete herausarbeiten

K o o p e r a t i o n

Eisenstadt sendet Kooperationsteams aus. Diese bewerben sich bei den Städten und Hauptstädten der pannonischen Tiefebene. Es besteht nun die Möglichkeit, aber nicht der Zwang einer Zusammenarbeit. Durch eine Zusammenarbeit werden kultureller Austausch gefördert und größere regionale Festivals unterschiedlichster Kulturen ermöglicht.

CHOOSING

bestmögliche Auswahl potenzieller Gebiete/Orte/Plätze/Gebäude

USING

hohe Nutzungsdichte von ungenutzten Flächen/Gebäuden

EXPANDING

hohe Dichte an Veranstaltungen in ECoC-Städten und Regionen

A u f g a b e n

Die ECoC-Hauptstadt sucht zusammen mit den Teilnahmestädten Orte aus, vergibt an sie logische Veranstaltungen und verdichtet diese. Ziel ist ein Netz aus multikulturellen Veranstaltungen.

K O M M R A U S

Inhalt der Gebäude während der ECoC in den öffentlichen Raum bringen

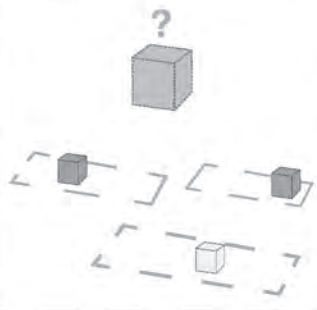
Stärkung, Vergrößerung, das Wirkungsbereich des Festes, öffentlicher Raum wird belebt, breite Bevölkerung profitiert

V e r b i n d u n g

Neue Inhalte werden gezielt eingesetzt, um alten und neuen Gebäuden Identität zu geben sowie sie mit ihren Freiräumen zu verbinden. Impulse für Industriegebäude und Industriegebiete. Wechselwirkung zwischen Freiraum und Gebäude

E n t w i c k l u n g

Inhalte in nicht entwickelten Gebieten und Plätzen bringen. Von der Bevölkerung ausgewählte Orte sichtbar machen. Impuls für Entwicklungsprozesse. Aufwertung von Plätzen. Sichtbarmachung von wichtigen kulturellen Orten



#THE FRAME

Der Rahmen versteht sich als begleitendes ECoC-Planungsinstrument, welcher von PlanerInnenseite als auch von der Bevölkerung als Hilfestellung dient. Aus der Top-down-Sicht werden Rahmen vorgegeben und bereitgestellt, welche mit den Ideen der Bevölkerung bespielt werden können.

WANDERUNGEN
DOLMETSCHING
GRILLPARTIES WOHNEN URBAN GARDENING, DISKUSSIONEN ÜBER STADT
tracking tours
F u h r u n g e n
small parties
h o s t s

#1 IDEE

#2 APP

#GEDANKEN
#VERORTUNG
#NOTIZEN
#MÖGLICHKEITEN
#IDEEN

#3 SHARING

#4 VERORTUNG

#5 GRUPPIERUNG

IDEE

#GRÜN IN DIE STADT
#REGIONALER MARKT
#KINDERSPIELPLÄTZE

#01 FESTIVAL

HANDLUNGSFELDER

GRÜNFLÄCHEN
REGIONALE PRODUKTE
KLEINKLIMA
ZWISCHENNUTZUNG

#01 VERORTUNG

IDEE

#GESCHICHTE DER KULTUREN
#REGIONALE KÜNSTLERINNEN
#AUSSTELLUNGEN
#AKTIVE KUNST

#02 FESTIVAL

HANDLUNGSFELDER

ZUSAMMENARBEIT KÜNSTLERINNEN
REGIONALE KUNST
FORDERUNGEN MÜSSEN

#02 VERORTUNG

I N D U S T R I E G E B I E T E

Nicht genutzte unterentwickelte Zonen werden nutzbar gemacht. Parkplätze stehen zur Neuinterpretation zur Verfügung. Die Flächen können als Grünfläche, Spielfläche oder Urban-Gardening-Fläche genutzt werden.

Ö F F E N T L I C H E R R A U M

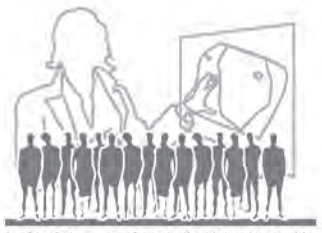
Vorhandene Ausstellungen und Inhalte öffentlicher Gebäude werden in den öffentlichen Raum gebracht. Weitere vorhandene Flächen können durch lokale KünstlerInnen genutzt werden.

AutorInnen: Benedikt Kremser (BOK), Sanna Somby (BOK), Madalina Pop (BOK), Juan Castillejo (FH)

NO MORE TITLES FOCUS ON EUROPE
COEC should strengthen the european identity and actively adress specific issues.

NO STRICT HIERARCHY - BOTTOM UP
COEC should develop autonomously from hierarchical structures yet in cooperation with existing institutions and networks.

NO MONUMENTS - USE THE EXISTING
COEC should make use of local human capital, resources and infrastructure thus bridging the gaps and strengthening existing networks.



NO CURATOR - COLLECTIVE INTELLIGENCE
COEC should provide equal opportunities and low threshold access to education, arts and culture to all participating countries.

COEC

CAPITAL OF EUROPEAN CULTURE

»When smashing monuments , save the pedestals.
They always come in handy«

Stanisław Lec

OPEN CALL
In 2022 there is an europewide opencall to take part in the inv ribution to one ot the four main topics.

CREATIVE PROCESS
People all across Europe independently start to think about Ideas and bring their thoughts in shape, whether it's fine arts, theatre plays, novels ...

GATHERING SIMILARITIES
Content on the same topic will be collected in certain spots, that later define the route to the 'Capital of European Culture'.

OPEN TO THE PUBLIC
All the works will already be accessible on their stopovers all over Europe and will be developed via discussions, workshops ...

TRANSPORT TO COEC
In the next step, all the ideas are transported to the „Capital of European Culture", either physically or virtually.

INVASION OF CONTENT
In the particular city the content then forms clusters sorted by topic. Not only does it group separatly but it also docks on existing buildings, using vacancies and local facilities.

ONE YEAR OF EUROPEAN CULTURE
On the first of January 2024 the COEC will be opened for one year. By the amount of contributions the relevance of topics gets visible.

DEPICTING NEEDS
That's the time when it's up to the city itself to care for its new consciousness of the value of culture.

EMPOWER YOURSELF

Diversity & Social Inclusion

// Gender diversity /
Cultural diversity /
Discrimination /
Inequality /
Religion /
Demographic change /
Migration /
Human rights //

Economy

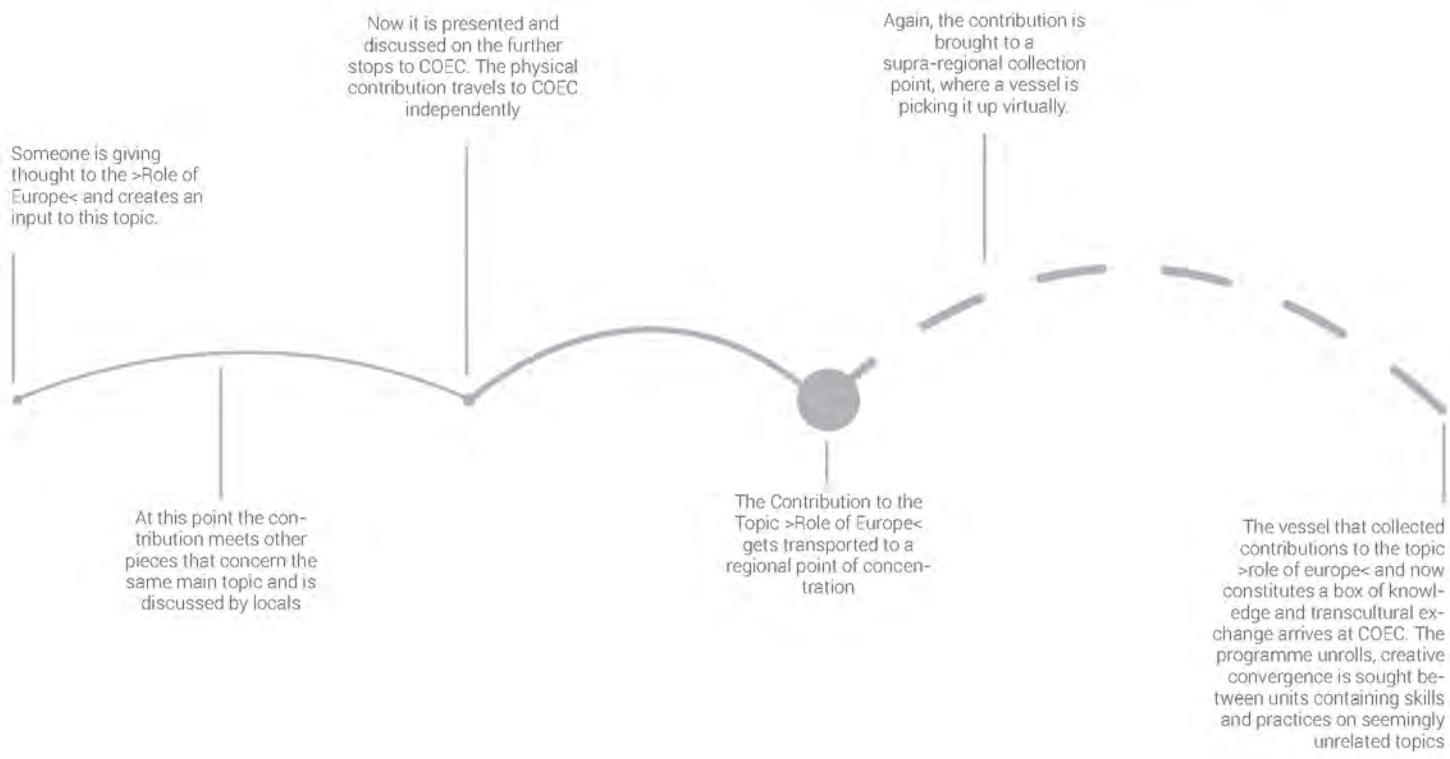
// Capitalist markets /
The Euro /
Poverty /
Unemployment /
Tourism //

Role of Europe

// The image of Europe /
EU politics /
European identity /
Democracy /
Civil society //

Science and Technology

// Climate change /
Energy and natural resources /
Technological progress /
Education /
Health /
Transport and mobility //



TOPIC CLUSTER

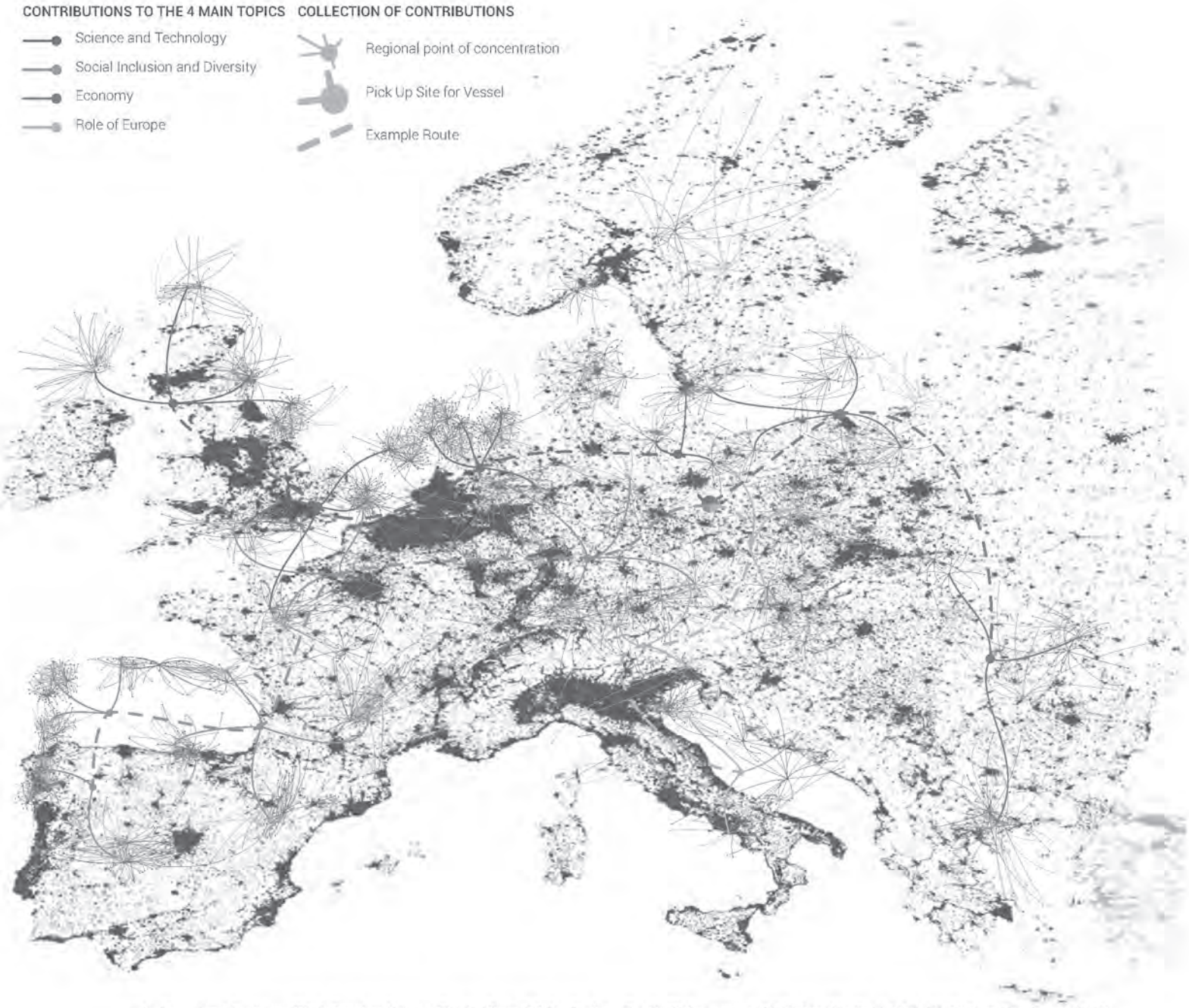
The route is defined by the density of contributions to one certain topic in a certain area. These inputs are collected in certain points, where they are then picked up by vessels that ship them to COEC.

CONTRIBUTIONS TO THE 4 MAIN TOPICS

- Science and Technology
- Social Inclusion and Diversity
- Economy
- Role of Europe

COLLECTION OF CONTRIBUTIONS

- Regional point of concentration
- Pick Up Site for Vessel
- Example Route



Authors: **Arno** Gattinger (BOK), **Bernhard** Mayer (TU-A), **Klaus-Michael** Urban (TU-A), **Tinka** Legvart (ANG), **Ana-Marija** Vašiček (ANG), **Vera** Naydenova (ANG)

stadt finden

IDEE
SUCHT
ORT

Ein partizipativer Prozess

2024 .
ÖSTERREICH STELLT DIE KULTURHAUPTSTADT.

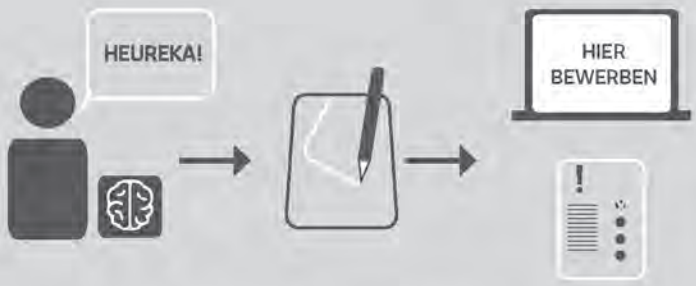
„Stadtfinden" erklärt und beschreibt den partizipativen Prozess zur Entscheidungsfindung, welche österreichische Stadt sich vor der europäischen Jury um den Titel „Kulturhauptstadt" bewerben soll. Dieser Prozess bindet die Menschen interaktiv ein, führt zu einer demokratischen Entscheidung und stärkt das Interesse der breiten Masse für

SO LÄUFT DAS AB:

PHASE 1

Mit einer Kampagne wird auf das Projekt aufmerksam gemacht. Den Menschen soll das Thema Kulturhauptstadt bewusster werden. Gemeinden werden aktiv angeschrieben. Die Ausschreibung startet mit 1. Jänner 2016.

PHASE 2



Die Einreichfrist dauert von 1. Mai bis 31. August 2016. Die Teilnahme erfolgt mittels Formular, welches auf der offiziellen Homepage **www.ideesuchtstadt.eu** veröffentlicht wird. Folgende Informationen sind für die Bewerbung in dieser ersten Phase notwendig: Information zu den Ideenträgern, Projektbeschreibung in 500 Wörtern.

PHASE 3

ZWISCHENSCHRITT
FÜR **ORTSUNGEBUNDENE** IDEEN

Nach der Evaluierung werden die Ideen zu den Orten gebracht **(Versteigerung oder Partnerbörse etc.)**. Nun werden die Projekte gemeinsam weiterentwickelt

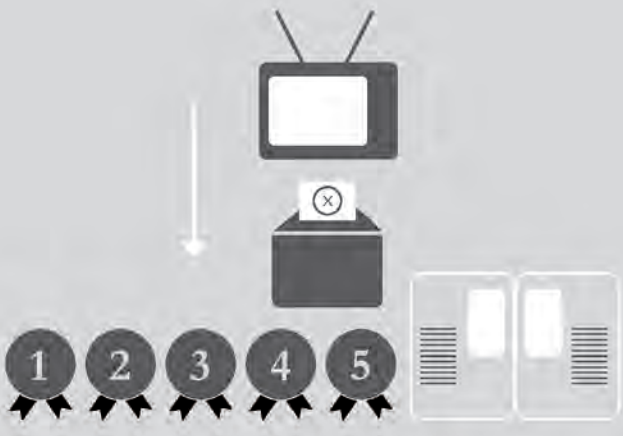
NÄCHSTER SCHRITT
FÜR **ORTSGEBUNDENE** IDEEN

Ortsgebundene Ideen werden in direkter Zusammenarbeit von dem Ort und dem Ideenentwickler weitergebracht. Nach der Versteigerung passiert das Gleiche mit ortsungebundenen Ideen.

PHASE 4

Ab 1. März bis 31. Dezember 2017 finden Vor-Ort-Workshops in den einzelnen Gemeinden statt. Diese dienen der Weiterentwicklung der Projekte sowie der Vernetzung unterschiedlicher Stakeholder, um eine fundierte Basis für die nächste Stufe des Prozesses zu schaffen. Die Ideen verbinden sich zu Ideen-Clustern.

PHASE 5



Die dritte Show findet im Oktober 2018 statt. Hier werden die ersten max. fünf Städte mit den meisten Bewertungen nominiert. Diesmal findet die Show in diesen fünf Städten parallel statt. Die Fernsehshow sendet abwechselnd aus allen nominierten Orten. Diese finale Show dient nicht mehr der weiteren Auswahl, sondern dem Präsentieren der Projekte und der Gesichter hinter den Projekten. Diese fünf finalen Städte haben nun acht Monate Zeit, ihre Bewerbungen zur EKH zu finalisieren.

TIME LINE

2016

- Jänner — **Kampagne + Ausschreibung**
- Mai — **Start der Bewerbung**
- Oktober — **Ende der Bewerbung**
- **Evaluierung**
- **Ende der Evaluierung**

2017

- Jänner — **Ideenbörse**
- März — **Bilden von Partnerschaften**
- April — **Vor-Ort-Workshops mit Experten**

2018

- Jänner — **Projekte werden für die Show aufbereitet**
- April — **SHOW 1**
- Juli — **SHOW 2**
- Oktober — **SHOW 3 FINALE**

2019

- Juli — **Deadline für Bewerbung bei der EU**

* Fragen zum Projekt werden sehr gerne unter **stadtfinden@gmx.at** beantwortet

Kultur. Dies gelingt durch das Aktivieren von Projekten, die aus der Bevölkerung kommen. Bestehende Projekte entwickeln sich weiter und neue Projekte werden in Gang gesetzt. Gemeinden dienen dabei als Motor und Bühne. Die Richtlinien der Europäischen Union zur Europäischen Kulturhauptstadt fordern die Einbindung der Bevölkerung. „Stadtfinden" kommt der Forderung der EU durch einen Bottom-up-Entscheidungsfindungs-Prozess nach. Ziel ist es, bevölkerungs-initiierte Projekte zu entwickeln und zu fördern, den Bezug zur Region zu stärken, die Auseinandersetzung mit aktuellen Themen zuzulassen und dies auf einer transeuropäischen Ebene zu tun.

Authors

Dawitt Kassaw (TU-A)
Julia Rogner (TU-A)
Katerina Stara (BOK)
Rebeca Otera (BOK)

SO SIEHT DAS DANN AUS:

Leiwand! Endlich eine super Möglichkeit, dieses Street-Art Projekt, das schon lange durch meinen Kopf schwirrt, einzureichen. Whoop!

Das ist der Sepp. Der spaziert durch Wien und sieht auf einmal ein cooles Plakat, das ihn auffordert, bei der Entwicklung der Kulturhauptstadt mitzumachen.

„Ich möchte gerne ein Street-Art-Projekt mit Jugendlichen machen. Ich hab' mir da so ein Konzept überlegt, das würd' super passen."

Der Sepp hat seine Idee aufskizziert und füllt gerade auf www.kulturhauptstadt2024.at das Bewerbungsformular aus.

„Ich biete ein leer stehendes Industriegebäude, das ideal passen würde. Außerdem haben wir ein Budget von 15.000 Euro für das Projekt."

„Zur Versteigerung kommt die Idee Nummer 23: Sepp hat ein tolles Konzept zur künstlerischen Stadtverschönerung entwickelt. Meine Damen, meine Herren: **Wer bietet mehr????"**

Die Bürgermeisterin aus Hinterstoder und der Bürgermeister aus Mödling nehmen neben vielen anderen Bürgermeisterinnen an der Ideenversteigerung teil und bieten Leerstand , Geld oder Know-how.

Der Zuschlag geht an an Mödling. Es kommt zu einer gemeinsamen Projekt-Entwicklung zwischen Sepp und Mödling.

„Die Idee ist gut. Aber es gilt hier noch ein paar Dinge detaillierter zu behandeln, damit das auch realistisch umzusetzen ist. Ich helf' dir da! Los geht's."

„Cool. Ich hab' da eh noch ein paar Fragen, die du mir sicher beantworten kannst. Immerhin bist du ja Experte auf dem Gebiet ..."

In Mödling findet nun der Vor-Ort-Workshop statt. Gemeinsam mit dem Architekten Hans Christian, der als Experte von Mödling dazu geladen wurde, wird die Idee auf Schwächen geprüft und überarbeitet.

„Coole Sache. Passt eigentlich echt ziemlich gut zu meinem Urban-Gardening-Projekt, vielleicht können wir da ja zusammen weiter dran arbeiten. Ich ruf mal an!

Schurl sieht auf der Homepage, dass Mödling diese Idee ersteigert hat, und möchte gerne sein Projekt mit dieser Idee verknüpfen. Er nimmt Kontakt auf, und das Projekt wächst und wächst ...

Lea hat schon länger das Konzept zu einem Fotovoltaik-Projekt fertig. Das Dach einer solchen Industriehalle würde sich dafür anbieten. Sie kontaktiert ebenfalls das Projekt-Team.

Die Show-Bühne reist durch Österreich und es wird live übertragen. Sie ist in unterschiedliche Abschnittte gegliedert, unter anderem gibt es auch Musik-Performances.

Jetzt wird gewählt.

Ganz Österreich hat abgestimmt. Das könnten die 5 BürgermeisterInnen der Gewinner-Orte/Regionen sein. Nun heißt es bewerben. Go!

PHASE 1

Ein österreichweiter Bottom-up-Prozess wird gestartet.

PHASE 2

Alltagskultur bekommt einen neuen Stellenwert. Vielfalt von Kultur wird gefördert.

PHASE 3

Projekte unterschiedlichster Herkunft bekommen die Chance, gefördert zu werden. Es kommt zu spannenden Kooperationen.

Neue Partnerschaften entstehen.

PHASE 4

Leerstand wird genutzt.

Kleinen Ideen wird ein Nährboden geboten. Sie können sich entwickeln.

PHASE 5

Der Fokus wird in Österreich auf kulturelle und städtische Entwicklung gelenkt. Ein neues Bewusstsein entsteht in der Bevölkerung, demokratisch wird entschieden, wer's wird.

Letztendlich gibt es fünf Siegergemeinden. ABER, in ganz Österreich wurden Prozesse in Gang gesetzt. Über die Entwicklungen und Ergebnisse informiert unter anderem ein Katalog.

Impulse strategy

A comprehensive application process as European Capital of Culture - ECoC - for a sustainable urban and regional development using a participative approach.

IMPULSE STRATEGY stands for:

.... participation

.... transparency

.... sustainable development

.... creating identity

.... innovative application

impulse strategy manual

The Impulse Strategy Agency is a conglomerate of experts of different fileds. The Impulse Strategy Agency can be commissioned by interested cities themselves or by the Federal Ministry of Austria to support a city - or a region - by the implementation of the Impulse Strategy and as well by the application for the European Capital of Culture.

The start of the Impulse Strategy gives basic information about the European Capital of Culture. The risks and the chances for cities will be explained. Also information about event management and organisation will be given.
First of all, the stakeholders of interested cities participate in a symposium to gain general information about the Impulse Strategy and the ECoC.

Speakers:

- (former) member of the ECoC Jury
- expert of tourism
- representative of University
- representative of Federal Ministry of Austria
- representative of citizens' initiative
- expert of cultural ativities
- contributor of a former ECoC

The first step of the Impulse Strategy is to investigate the current situation of the city, so that in futher steps it is possible to deal with the shown results of the analysis.

accomodation | exhibition space | gastronomy | parks & places | mobility | potential space | optional package

To guaranty an objective point of view of the city, several important categories for hosting the ECoC are given. For a better comparison of the different cities some statistics will be prepared.
In addition a SWOT-analysis to figure out the strengths, weaknesses, opportunities and threats vof each city, concerning the ECoC will be created.

strengths

accessibility | accomondation | cultural offer | recreation | gastronomy | green space

infrastructure | history | mining | protection | language

impulse strategy agency

information — **start**
- information workshop
- commitment

analysis - city — **step 1**
- status quo of the city
- SWOT-Analysis
- Statistics

analysis - region — **step 2**
- Meta-level region
- SWOT-Analysis
- scenarios

selection of topics — **step 3**
- main topics
- instruments
- participation

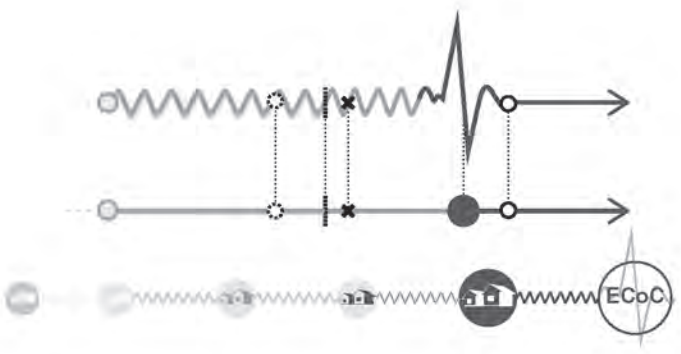
ascertainment — **step 4**
- compare step 1-3
- EU-criterias
- information

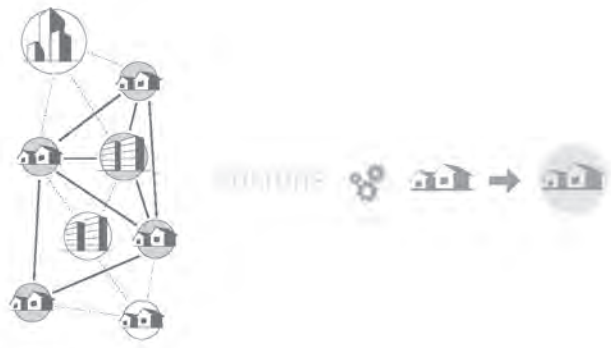
getting ready — **step 5**
- edit points of step 4 workshop
- information

test run - cultural period — **step 6**
- test run
- events
- a certain period

evaluation — **step 7**
- evaluation of step 1-6
- application for ECoC or
- repeat the strategy

ECoC 2024





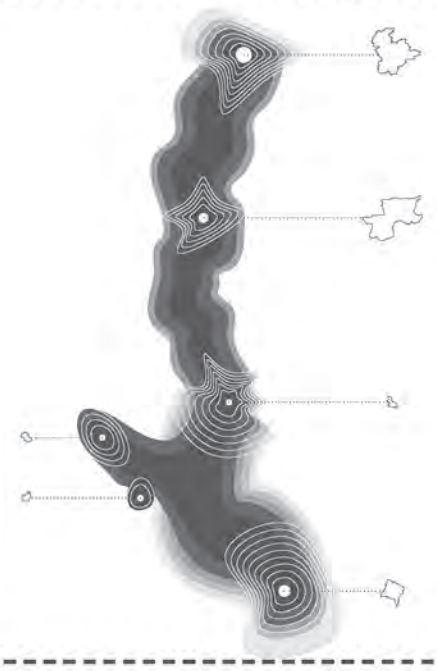
Based on the former analysis, we have created the Impulse Strategy - to start a process before the official application begins. The Strategy helps with the preparation for the application for the ECoC. The Strategy starts a process for an ongoing development and also for exploring or strengthening the identity of each city. It can be used as a catalyst for the city and can be repeated several times. The honor of hosting the ECoC can also just be seen as the icing on the cake.

In the future the European Capital of Culture must not only be hosted by large cites. It must be possible that a rural area with several smaller cities work together and apply as host for the ECoC.

Establishing a cultural offer for these areas might save these cities from extinction. Culture is an important factor for a gentle development of cities and could also be used as an engine for them or even for the whole region.

The second step of the Impulse Strategy is to investigate the current situation of the region, so that in futher steps it is possible to deal with the results of the analysis.

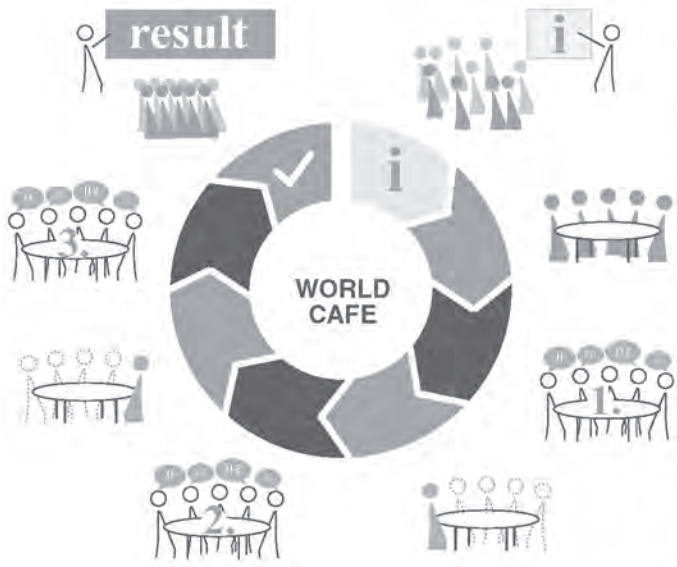
Referring to the SWOT-analysis of the cities (micro-level), a SWOT-analysis for the region (meta-level) will be created. The meta-level helps to find out the characteristics of the region. It is important to treat the strengths, weaknesses, opportunities and threats the same. The impact of each city on the region will be demonstrated in scenarios.



The third step of the Impulse Strategy is to figure out a range of cultural topics and happenings of the cultural program for the test run_Cultural Period (step 6).

The meta-levels of step 2 (analysis region) become the main pillars of the cultural program. Topics for the cultural program are offered as a basic structure and should reflect the meta-levels. To find out about the appropriate program by including the population, several instruments are provided.

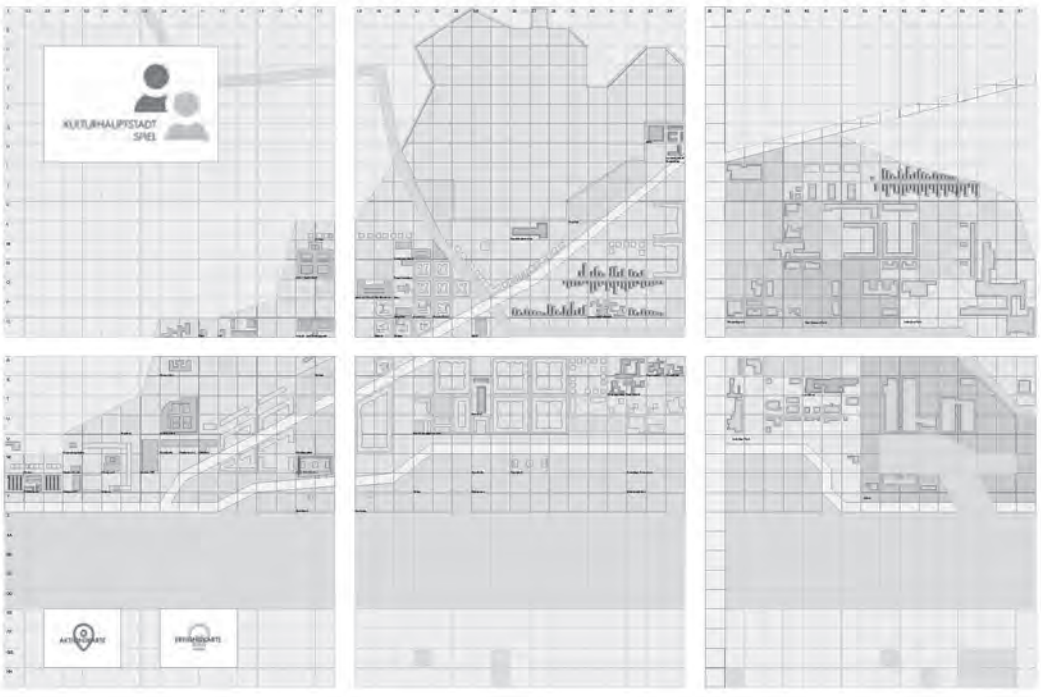
WORLD CAFE
The World Café methodology is a simple, effective and flexible format for hosting large group dialogues. A World Café can be modified and adapted to a wide variety of needs.
Setting and Preparation:
- create a suitable environment
- prepare the questions for the conversation



authors:
Verena Wohlmacher (TU-A)
Simon Übleis-Lang (TU-A)
Mu Bo (ANG)
Mathäus Steurer (BOK)

KULTURHAUPTSTADT SPIEL

Autoren:
Lucas Confunus TU Wien
Alexander Grüner TU Wien
Philipp Holz TU Wien



Das Kulturhauptstadtspiel ist eine Simulation eines Kulturhauptstadtjahres einer bestimmten Stadt.
Dabei kommen verschiedenste Akteure (PolitikerInnen, ArchitektInnen, RaumplanerInnen, LandschaftsplanerInnen, KünstlerInnen, Kulturschaffende, die Bevölkerung, Besuchergruppen etc.) einer möglichen Kulturhauptstadt an einen „Tisch" und dies soll auf spielerische Weise konstruktive Diskussionen anregen.
Die spielerische Herangehensweise kann komplizierte Diskussionen ersetzen und vermittelt Dinge, die in einer normalen Diskussion nur schwer zu verstehen sind.

Im Gegensatz zu bekannten Brettspielen wird es am Ende weder klare Gewinner noch Verlierer geben. Der Spielspaß und eine dadurch angeregte Diskussion stehen im Vordergrund. Das Spiel kann zum einen bei der Fragestellung, ob eine Bewerbung zur Kulturhauptstadt sinnvoll ist, helfen und zum anderen als Ideengenerator in der Vorbereitungsphase nach erfolgreicher Nominierung für 2024 dienen. Außerdem soll das Spiel die Frage „Was ist eigentlich Kultur?" aufwerfen und die unterschiedlichsten Ansichten reflektieren.

Vernetzungstool

Spaß

Diskussion

Ideengenerator

Grundlage für das Spiel ist ein abstrahierter Stadtplan, auf dem bestehende kulturelle Einrichtungen, mögliche künftige Standorte, aber auch unbekannte Plätze/ „Geheimtipps" von den Mitspielern evaluiert werden. Das Spielbrett soll den symbolischen „runden Tisch" ersetzen und durch das Aleatorische ergänzen. Neben dem Würfel soll das Spiel durch weitere Variablen abwechslungsreicher und zum Teil unvorhersehbar verändert werden.

Das Spiel ist in drei Phasen gegliedert: Vorbereitungsphase, Spielphase, Reflektionsphase. Gespielt wird gleichzeitig in mehreren Gruppen zwischen fünf und neun Personen. Spieler sind teils geladene potenzielle Planungsbeteiligte und interessierte Bürger. Diese Spieler schlüpfen in Rollen und simulieren die Vorbereitung und Planung ihrer Stadt zur Kulturhauptstadt.

Das Kulturhauptstadtspiel soll ein Vorplanungstool sein, welches mögliche Planer, Politiker und interessierte Bürger zusammenbringen und ein Bewusstsein zum Thema Kulturhauptstadt schaffen soll. Das Kulturhauptstadtspiel ist ein möglicher erster Schritt im Prozess Kulturhauptstadt.

Spielerkarten

Die Spielerkarten enthalten die verschiedenen Rollenbeschreibungen der Charaktere, die die Spieler während der gesamten Spielzeit verkörpern. Außerdem ist darauf festgelegt, wie viele Spielsteine jeder Spieler bekommt. Es wurden vorerst 14 Charaktere entwickelt, aus denen 4-9 (je nach Spieleranzahl) gezogen werden.

Charaktere:

- Bürgermeister
- Raumplanerin
- Architekt
- Architektin
- Künstler
- Künstlerin
- Kulturmanager
- Kulturstadträtin
- Tourismusdirektor
- Journalistin
- Wirtschaftstreibender
- Örtlicher Historiker
- Junge Kuratorin
- Szenegastronom

Spielsteine

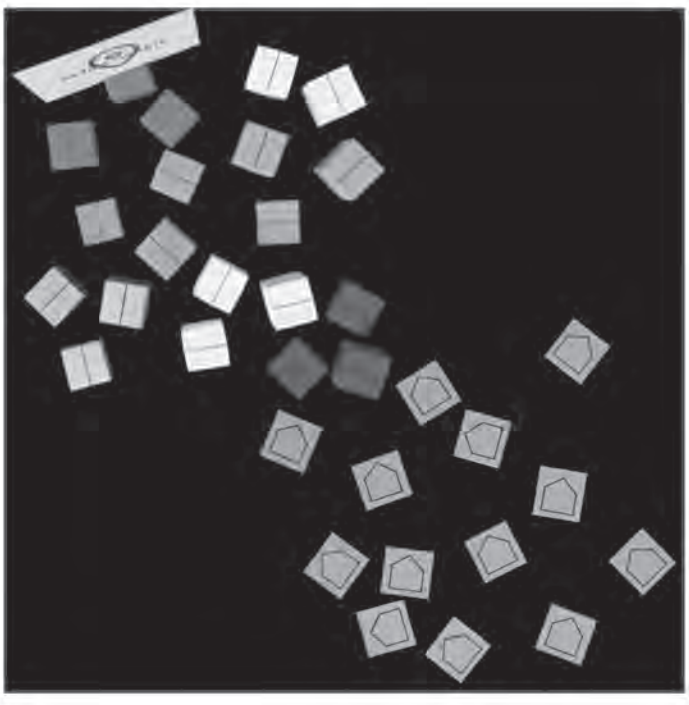
Die Spielsteine gibt es in drei Größen, welche je eine unterschiedliche Wertung symbolisieren.

Groß --> Wertung 3
Mittel --> Wertung 2
Klein --> Wertung 1

Große Steine sind für große Veranstaltungen mit großem Aufwand und großer Öffentlichkeit. Kleine hingegen stehen für Aktionen, die eher nur von geschultem Publikum wahrgenommen werden. Die Spielsteine werden nicht gleichmäßig an alle Spieler verteilt. Welche Spielsteine den jeweiligen Spielerprofilen zugeteilt sind, ist auf den Spielerkarten angeführt. Die jeweiligen Aktionskarten werden in das Steinchen gesteckt und am Spielbrett platziert.

Baukarte

Die Baukarte wird in der ersten Runde des Spiels gesetzt. Sie symbolisiert ein Bauvorhaben, welches explizit für die Kulturhauptstadt realisiert werden soll. Der genaue Standort auf dem Spielfeld soll gemeinsam diskutiert und festgelegt werden. Die Diskussion soll dem Einfinden des Spielers in seine Rolle und in das Spiel helfen.



Aktionskarten

Die Aktionskarte beschreibt einen Kunst- oder Kulturevent, der während des Kulturhauptstadtjahrs stattfinden könnte. Die Aktionskarten sind oft mit Auflagen verbunden: Jahreszeit, Dauer, Steinchengröße. Das Ausspielen der Karte ist immer mit einer Erläuterung der Aktion verbunden. Die Aktionskarte wird anschließend in das Steinchen gesteckt und am Spielbrett platziert.

Ereigniskarten

Die Ereigniskarte wird erwürfelt und löst ein bestimmtes Ereignis aus. Diese Ereignisse können einzelne Spieler oder alle betreffen. Grundsätzlich gibt es „gute" und „schlechte" Ereignisse. Das Ereignis kann (muss aber nicht) durch Würfeln abgewendet werden. Die Ereigniskarte soll die Interaktion zwischen den Spielern fördern, aber auch manipulieren.

Würfel

Der Würfel bestimmt über den Erhalt der Ereigniskarte, kann diese aber auch abwenden.

Spielablauf

- Einführung durch den Spielleiter
- Rollenverteilung
- kurze Vorbereitung der Rollen
- Verteilung der Spielsteine
- Rollenvorstellung
- Der Bürgermeister beginnt das Spiel.
- Runde E1: Baukarte wird vom Bürgermeister ausgespielt .
  --> Standortvorschlag seitens des Bürgermeisters
  --> Der Standort wird im Uhrzeigersinn diskutiert.
  --> Am Ende der Runde wird der Standort definitiv bestimmt.
- Runde E2: Im Uhrzeigersinn zieht jeder Spieler drei Aktionskarten.
- Runde 01: Das Kulturhauptstadtjahr beginnt.
  --> Rundenablauf siehe nächste Seite.
- Runde 12: Ende des Spiels.
- Reflektionsrunde beginnt.

phenomenal ZWISCHEN STADT

Kulturhauptstadt als Motor zur Auflebung der Zwischenstadt

Autorinnen:

Melanie Strobl (TU-A)
Anna Utermöhlen (BOK)
Stefanie Wagner (TU-A)

Zersiedelung, Verlust von Zentralität, stetig wachsende Mobilität und Pendlerverkehr, Auflösung klarer Grenzen, Verlust von Freiräumen. Dies sind nur einige Begriffe, die das Phänomen Zwischenstadt passend beschreiben.
Die Kulturhauptstadt nimmt sich der negativ behafteten Zwischenstadt an und lässt sie im Jahr 2024 aufleben.
Das Phänomen Zwischenstadt ist nicht nur in Österreich anzutreffen, sondern in ganz Europa. Mit dem Titel Kulturhauptstadt soll die Region die Realität der Zwischenstädte aufzeigen, welche sich nur allzu oft hinter den „Prunkfassaden" der Hauptstädte versteckt. Man kann den Zwischenstädten nicht einfach den Rücken kehren, da sie nur allzu oft auftreten und darin die Alltagskultur des Großteils der europäischen Bevölkerung stattfindet.
Der öffentliche Raum wird durch Zwischenstadt-Werkstätten bespielt werden, damit eine soziale Interaktion stattfindet und so neue Ideen und Innovationen erarbeitet werden können, um die Zwischenstadt neu zu erleben.

ZWISCHENSTADTKULTUR?

derzeit eine Erlebniskultur, Pendlerkultur und Schlafkultur

ZWISCHENSTADT-WERKSTAETTE

VORORT & VORAB

- Steuerung & Betreuung der Werkstätten
- Festlegung der „Phänomene"
- Erstellung des Zeitrahmens und der Phasen
- Sammlung und Aufbereitung der Ergebnisse der einzelnen Phasen, welche in den Werkstätten entstanden sind
- Vernetzung der einzelnen Werkstätten
- an bestimmten Zeiten in den einzelnen Werkstätten sind Betreuer und Berater anzutreffen

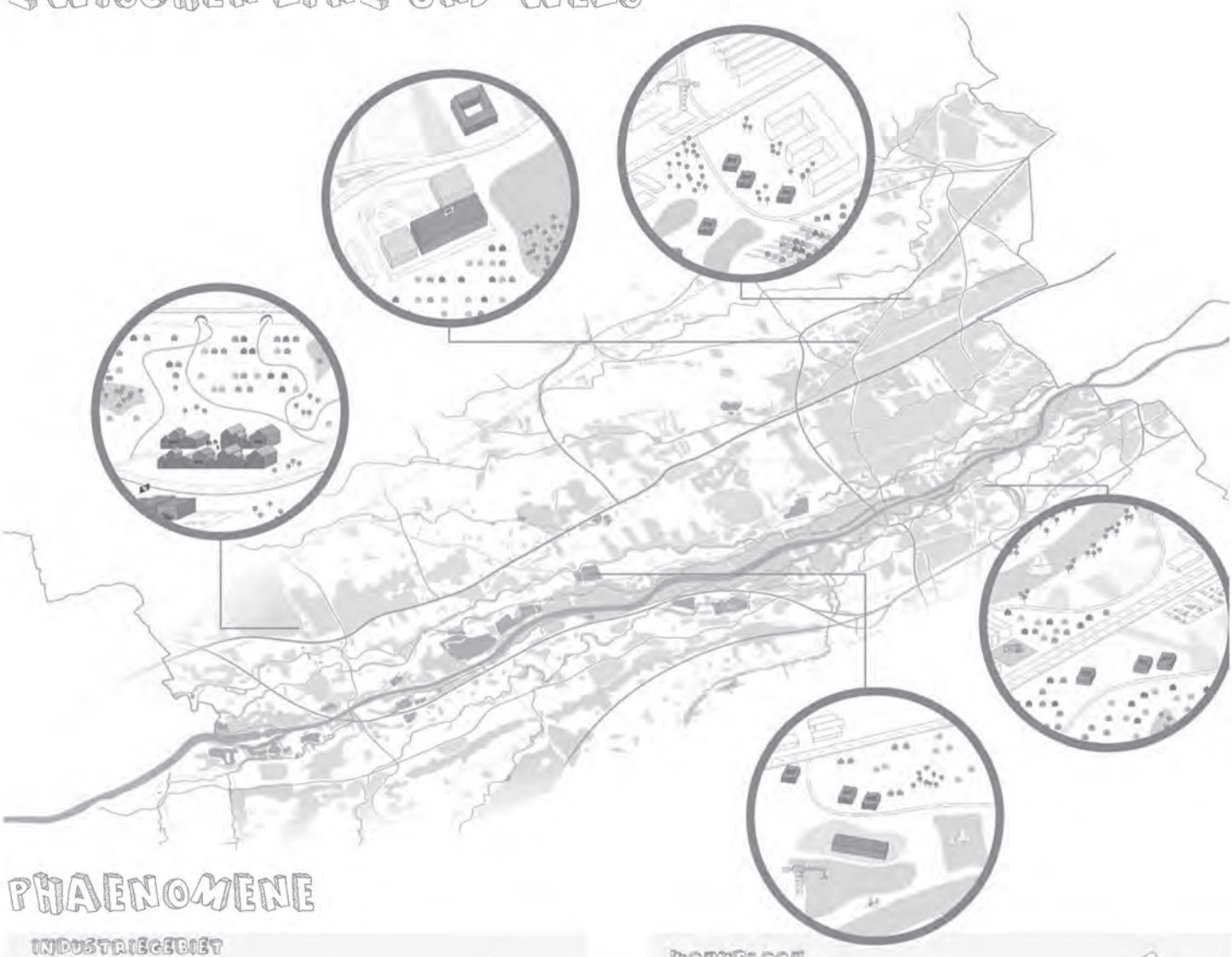
WO?

WIE? 12 MONATE – 4 PHASEN

- die ausgewählten Phänomene werden als Räumlichkeiten für die Werkstätten verwendet und dienen gleichzeitig den Bewohnern und Besuchern als Beispiel für neue Nutzungsmöglichkeiten
- Sie bieten der Bevölkerung und den Besuchern der Kulturhauptstadt die Möglichkeit die Zwischenstadt erleben zu können und diese gemeinsam positiv verändern zu können
- den Ideen & Phantasien sind in den Werkstätten keine Grenzen gesetzt

Das Jahr der Kulturhauptstadt soll den Besuchern und der Bevölkerung nicht die Schönheit der Region aufzeigen und diese als einzigartig verkaufen. Denn dies ist die Zwischenstadt nun mal nicht. Doch es stecken in ihr trotzdem viele ungenutzte Potenziale. Die Zwischenstadt als Kulturhauptstadt bietet die Möglichkeit, im Laufe des Veranstaltungsjahres und hoffentlich auch darüber hinaus, diese Potenziale gemeinsam zu entdecken und zu erforschen und dadurch neue Nutzungsmöglichkeiten und neuen Raum zur Aneignung kennenzulernen. Raum dafür bieten die in der Region verteilt auffindbaren Zwischenstadt-Werkstätten, wo gemeinsam Ideen, konkrete Projekte und auch die Ausführung erarbeitet werden können.

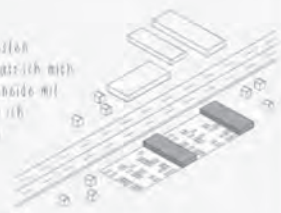
ZWISCHEN LINZ UND WELS



PHAENOMENE

INDUSTRIEGEBIET

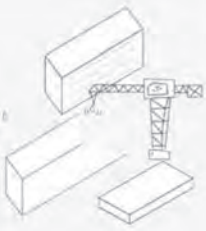
Bei mir wird groß Welcome to the industriegebiet.
Ich komme ganz falsch und suche mir ein Plätzchen. Am Besten irgendwo dazwischen, sodass ich etwas gefunden habe. Jetzt ich mich wieder und drehe mich aus - mit einem KNALL! Ich zerschneide mit meinem Standort manchmal gerne Straßen ... und wenn ich nicht mehr gebraucht werde, stehe ich trotzdem einfach irgendwo in dem Gebiet herum.



Doch auch mit meinen alten Überresten konnte man doch so viel anfangen.

WOHNBLOCK

Da machte es einen lauten Knall - und weg war ich. Meine zwei Arme ... in meiner goldenen Zeit sowohl hab ich rund 1100 Menschen ein Zuhause gegeben. Schon nach kurzer Zeit zogen Menschen aus und immer wieder neue ein. Ich bei Gastarbeitern und sozial schwachen Menschen in Krisensituationen ein temporäres Zuhause. Mit der wachsenden Anonymität zwischen meinen Mietern wuchs auch die Verantwortungslosigkeit ... so begann meine Vernachlässigung. Im Nimmel werde ich wieder neu aufgebaut.



Hoffentlich hilft mir die Kulturhauptstadt dabei, dass es nicht ein zweites Mal zu solch sozialen Problemen hier kommt ...!

GRUENINSEL

Sonne gut nicht es hier, aber nur wenn ich mal wieder gepflegt werde und meine Bäume frisch gemacht sind. Passiert ja auch leider nicht so oft. Aber die Luft hier... die ist super. So schön ruhig. Alte Früher war ich eigentlich ein Acker ... aber irgendwann wurde das eingezäunt, ich war auch mal viel größer. Aber laufen Menschen haben irgendwann angefangen, meinen Besitzer Stücke von mir für Geld abzukaufen. Jetzt haben die sich dann ein Haus gebaut und einen Zaun darum gestellt.

Mit mir könnte man doch so viele Sachen anstellen ...?

WASSER

HALLO HALLO!
Bei mir ist es doch sehr fein! Kommt mich doch mal besuchen! Mein Wasser ist so schön ... wenn das Wetter passt, kann man hier sogar baden. Soll nicht! Früher war ich mal eine Kläranlage. Irgendwann kam dann das Grundwasser und dann haben sich doch schnell laufen Einfamilienhäuser angesiedelt. Jetzt haben die halt was von mir ...
Keine Ironie, die Frage hingegen ist: Ist alles gut? Ich wird ab offiziell mal die Auflagen angefangen ... Allerdings doch wirklich zu sollen, weil das Wasser doch so anzuzweifeln ist.

Ich habe so viel Potenzial, macht doch was aus mir ...!

VIERKANTHOF

Grüß Gott, Servus!
I bin a oide Vierkanthof, damals hab i lauter Kuah und Schweinat scheerbert. I bin so immer im Besitz von an Bauern aber seit er seine Viecha net mehr hat, braucht er mi a net mehr wirklich. So steh i jetzt da, und kana weiß so recht, was er mit mir anfangen soll.

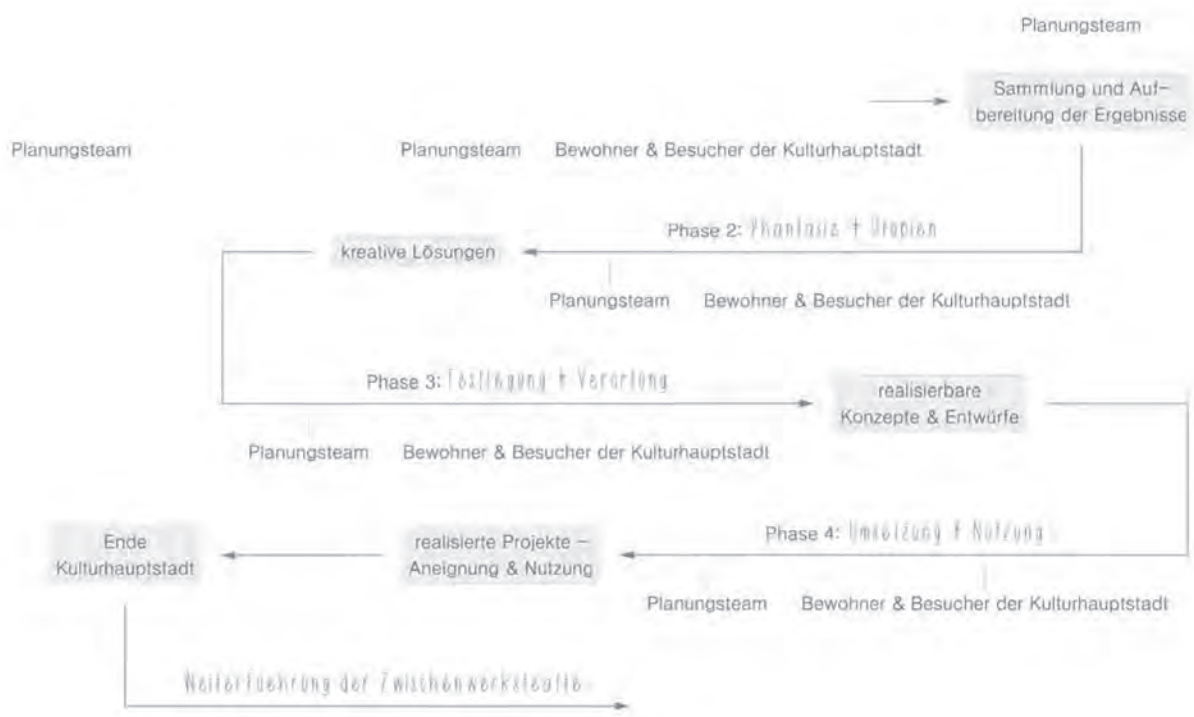
I bin doch total super und aus mir könnt ma doch scho was machen ...!

LEER STEHENDES GESCHAEFT

Hallo, ich bin der Ort an dem du früher immer dein Taschengeld für Süßigkeiten ausgegeben hast. Mich haben immer sehr viele Menschen besucht, ich hatte sogar alle Konsolen, die alle haben bei mir eingekauft.
Irgendwann sind immer weniger mich besuchen gekommen und mein Besitzer hatte irgendwann keine andere Wahl und musste mich schließen. Nun steh ich also da und niemand besuchst mich wirklich mehr.

Die Kulturhauptstadt könnte ...?

ABLAUF



SO LIEF DAS GANZE AB ...

St. Pölten
23.–27. März 2015

... BEI WORKSHOP & SYMPOSIUM

> Es war spannend,
> mit anderen
> Unis zusammenzuarbeiten
> und durch Österreich
> zu reisen!*

ProjektpartnerInnen-Suche

ProjektpartnerInnen-Suche

Österreich-Jause

> So kann
> progressive Lehre
> aussehen!*

> Das Symposium in
> St. Pölten war sehr gut,
> allerdings
> etwas zu kompakt.*

Symposium

Karin Wolf

Christof Isopp

Georg Steiner

Maren Richter

Michael Zinganel

Rudolf Scheuvens

Elisabeth Pacher

Manfred Gaulhofer

Nähere Informationen zum Workshop und zum Symposium auf **www.kulturhauptstadt2024.at**

* Kommentare der beteiligten Studierenden

KULTUR HAUPT STADT 2024

Modul Kunsttransfer

TRANSKIRCHEN
Die unsichtbare Kulturhauptstadt Europas.

Modul KUNSTTRANSFER – Das Lehrveranstaltungsformat
Das Modul KUNSTTRANSFER des Instituts für Kunst und Gestaltung 1 an der Architekturfakultät der TU Wien wird im Rahmen des Masterstudiums Architektur angeboten und erstreckt sich jeweils über ein Semester.

Die Vermittlung theoretischer Grundlagen zeitgenössischer künstlerischer Methoden, Strategien und Produktionsweisen, die selbsttätige reflexive Auseinandersetzung mit Zusammenhängen von Kunst, Architektur und Gesellschaft sowie die kritische Hinterfragung von Aufgabenstellungen, Rahmenbedingungen, gesellschaftspolitischen Gegebenheiten, aber auch der eigenen Rolle als künftige/r Planer/in, sind zentrale Inhalte dieses Moduls.

Im Sommersemester 2015 wurde das Modulprogramm inhaltlich und organisatorisch auf die Themenstellung „Österreichische Kulturhauptstadt Europas 2024“ bezogen und mit den dazu angebotenen Entwerfen-Programmen unserer Fakultät entsprechend abgestimmt. Das Modul konnte somit von den Studierenden wahlweise in Kombination und als Erweiterung des Entwerfen-Programms oder auch als selbstständiger Lehrveranstaltungsblock absolviert werden.

Im Kontext des österreichweiten Lehrkooperationsprojekts „Österreichische Kulturhauptstadt Europas 2024“ haben wir uns in sechs unterschiedlichen, zum Modul KUNSTTRANSFER gebündelten, Lehrveranstaltungen mit grundlegenden, durchaus radikalen Fragestellungen beschäftigt, die (Denk-)Modelle für einen völlig neuen Typus von Kulturhauptstadt in Gang setzen sollten: Szenarien, Fiktionen, Spekulationen zu „TRANSKIRCHEN, der unsichtbaren Kulturhauptstadt Europas“.

Im Rahmen dieser einzelnen Vorlesungen und Vorlesungsübungen des Moduls wurden zunächst unterschiedliche Sichtweisen, Fragestellungen und Herangehensweisen entwickelt, über die individuellen Recherchen zu vergangenen Kulturhauptstadtprojekten konkrete Bezugnahmen hergestellt, kritisch hinterleuchtet, Positiv- und Negativfaktoren gemeinsam diskutiert. Darauf aufbauend erarbeiteten die Studierenden einzeln oder in kleinen Teams ihre ganz persönlichen Kulturhauptstadt-Statements, wobei das Projektformat bzw. das Präsentationsmedium frei wählbar war. Entstanden sind Ideen, Interventionen und gewollte Irritationen, die sich mit den oben erwähnten Fragestellungen auseinandersetzen und in unserem Fall bewusst nicht als konkretes Bewerbungskonzept zur „Europäischen Kulturhauptstadt 2024“ konzipiert wurden.

Die KUNSTTRANSFER-Projekte finden sich als eigenständiger Teil dieser Ausstellung auf Stehern, die mit dem farbigen Modul-KUNSTTRANSFER-Sticker gekennzeichnet sind. Die Beiträge verstehen sich teils als inhaltliche Ergänzungen und Bezugnahmen, vor allem aber als assoziative Akupunkturen, das Thema Kultur-haupt-stadt weiterzudenken. ■

Die beteiligten Modullehrveranstaltungen | Lehrenden

Methoden der Implementierung | Inge Manka
Offene künstlerische Konzepte und Praktiken | Christine Hohenbüchler
Phänomene der Zweckästhetik | Karin Harather
Kunst und Autonomie | Barbara Holub
Kunst und öffentlicher Raum | Michael Zinganel
Videokonzeption und -produktion | Isa Rosenberger, Michaela Schwentner

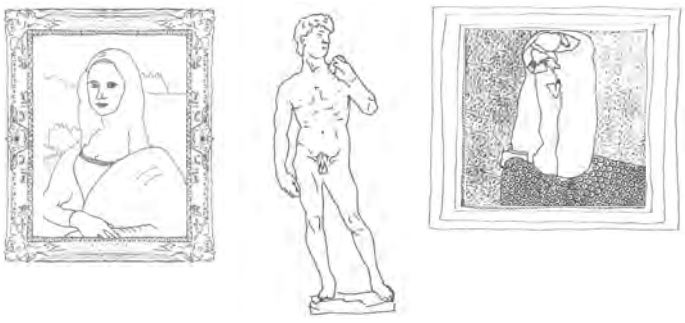
Die Studierenden und ihre Projekte

Be Your Own Curator | Bernhard Mayer
Kulturspion | Julia Rogner, Kathrin Wammerl
Das Kulturhauptstadtblatt | Falk Lennart Kremzow, Simone Schwaiger
Zwischen Kunst und Kommerz | Anastasiia Kurmacheva, Igor Petrychenko
El Carrito | Alexander Grüner
dead drops | Philipp Holz
ParkHaus | Veronika Suschnig
Sehens würdig?! | Tuba Cetindag, Zeynep Esen
KulturTransfer | Seda Altintas, Ghazal Shahidi
Kultur ist für mich ... | Dawit Kassaw
paradox wien | Lucas Confurius
Worst Case | Simon Übleis-Lang, Verena Wohlmacher

Videoprojekte:

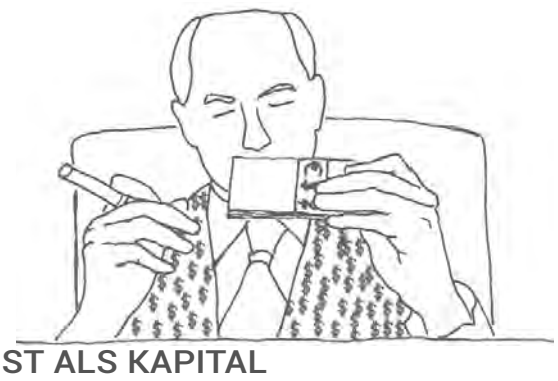
Abyss | Lucas Confurius
CuCa Made at the Airport | Lea Furbach
Das Spiel | Alexander Grüner, Philipp Holz
Dawit Kassaw Production | Dawit Kassaw
Ein Kulturhauptstadtdialog | Julia Rogner, Kathrin Wammerl
Klagenfurt Canal Library | Bulgan Buidkhaan
silenttranslation | Sandra Tramudana
SUBkulturhauptstadt | Anastasiia Kurmacheva, Igor Petrychenko
the ideal city? | Tuba Cetindag, Zeynep Esen
Mars 2024 | Felix Frank, Falk Lennart Kremzow, Simone Schwaiger

Alle Projekte und weiterführende Informationen unter:
www.kulturhauptstadt2024.at und **www.kunsttransfer.at**



VAN GOGH ALS BELGIER

Den Ursprung des vorliegenden Projekts bildet eine der beiden Europäischen Kulturhauptstädte 2015, genauer gesagt Mons in Belgien. Die Tatsache, dass der berühmte semi-ohrige niederländische Maler Vincent van Gogh lediglich ein Jahr seiner Lebenszeit in der belgischen Kleinstadt Mons verbracht hat, ist dem Komitee der **Kulturhauptstadt** Grund genug, deren gesamtes Programm auf den Arbeiten des Malers aufzubauen und auch für die gesamte Öffentlichkeitsarbeit auf van Gogh zurückzugreifen. Hochkultur ist die beste Kultur? Es sei dahingestellt, welche Ambitionen hinter dieser Aktion stecken, sei es trockenes ökonomisches Kalkül - nach welchem sich der Name sehr gut verkaufen lässt - oder eine Art Stolz auf den Künstler-Aufenthalt, doch diese Tatsache liefert abermals den Beweis, dass Kunst, und vor allem auch das Kuratieren dieser, in einer Maschinerie des Kapitalismus erstickt.



KUNST ALS KAPITAL

Nicht jede Stadt, die den Titel „European Capital of Culture" trägt, ist sich der Chancen bewusst, die dieser für lokale und oft (noch) unbekannte Künstler bedeuten kann. Dazu kommt noch, dass die Entscheidung, wer es wert ist, in einem solchen europäischen Rahmen Erwähnung zu finden, oft einer Handvoll „Edelmännern" obliegt.

Es ist an der Zeit, dass sich die Gesellschaft ihrer Rolle als Motor für dieses ganze System bewusst wird und bereits im Vorfeld zu so einer Riesen-Veranstaltung ihre Meinung kundtut - und das auf so subtile Art und Weise, dass jede und jeder Teil davon sein kann und will!

BE YOUR OWN CURATOR

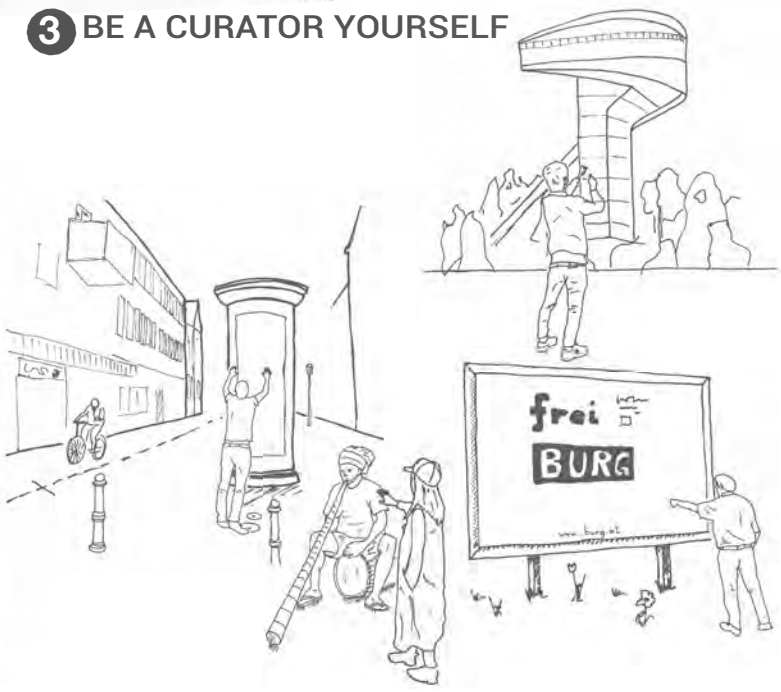
BELIEBTER ALS EINE WM ...

Für Städte wird es immer spannender, „Austragungsort" einer Kulturhauptstadt zu werden. Mittlerweile kommt die Diskussion um den heiß umworbenen Titel „Europäische Kulturhauptstadt 2024" auch in Österreich ins Laufen.
Linz, Salzburg, Bregenz, Wels, Krems ... immer mehr Städte wappnen sich und rüsten auf, damit der Bewerbung nichts mehr im Weg steht. Doch wie steht es um Kunst und Kultur in den jeweiligen Städten? Was wünscht sich die ansässige Bevölkerung und was schafft es denn nun ins Programm? Angenommen, DEINE Stadt wird Kulturhauptstadt, egal ob Innsbruck, Bregenz, Linz oder Salzburg! Wo siehst du potenzielles Programm? Fühlst du dich zu einem Kurator berufen?
Go for it!

1 SCHNAPP DIR EINE PLAKETTE

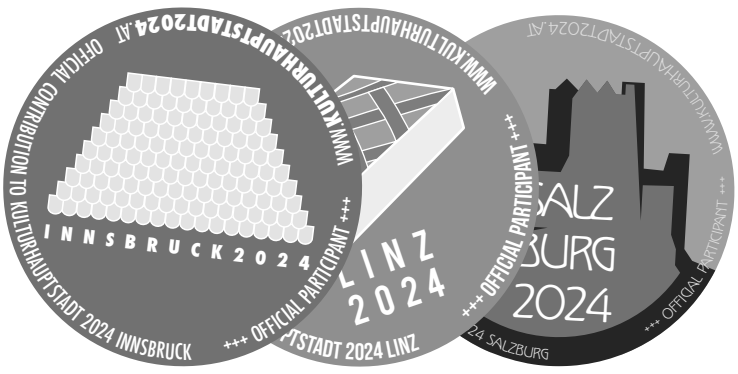
2 HALTE DIE AUGEN AUF

3 BE A CURATOR YOURSELF



PLAKETTEN

Für vier Städte, die bereits offiziell mit dem Gedanken spielen, sich als Kulturhauptstadt 2024 zu bewerben (Stand Juni 2015), wurde bereits ein „offizielles" Logo entworfen.
Mithilfe dieser Logo-Plakette wird dann die dementsprechende Nominierung in der jeweiligen Stadt vonstatten gehen.



© Bernhard Mayer, 2015

KULTURSPION

*des is ka große **kunst**?*

bei **kulturspion** geht es um die versteckten perlen, die geheim bleiben wollen und sollen. als kritik an der inszenierung und dem massenkonsum von kultur, der oberflächlichen und erzwungenen daseinsberechtigung von kunst.

glanzstücke der alltagskultur des 10. gemeindebezirks werden herausgenommen und aus sicherer distanz präsentiert. geschaut wird mit den augen, teilhaben kann man nicht. der „white cube“ wird in den urbanen raum gebracht.

durch eine aufmerksamkeiterregende marketing-kampagne wird das publikum hinaus aus der inneren stadt in den 10. wiener gemeindebezirk gelockt, um favoriten als „kulturhauptstadt in der stadt“ kennenzulernen.

Die Stationen

der park,
in dem die alten männer
schach spielen.
(Antonspark)

das gasthaus
mit dem besten
schnitzel der gegend.
(Gasthaus Meixner)

das casino,
in dem die hoffnung
zuletzt stirbt.
(Casino im Böhmischen Prater)

der würstelstand,
der platz der großen philosophen.
(Würstler am Quellenplatz)

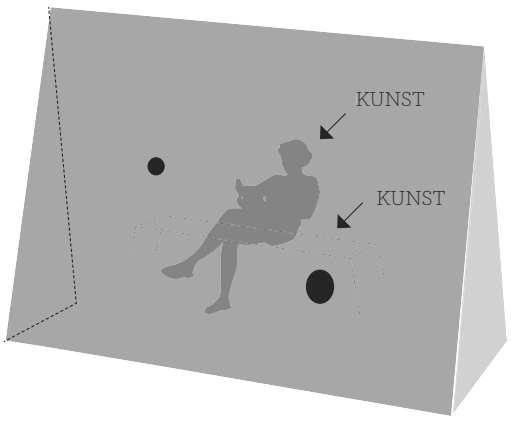
das karussell,
wo kinderträume
ihre runden drehen.
(Karussell am Reumannplatz)

und das pornokino,
sehnsucht und
einsamkeit ganz nah.
(Fortuna Kino)

Das Plakat (#1)

Das Plakat (#2)

Die Wand



die wand wird so konstruiert, dass sie selbstständig im raum stehen kann. ein regenfestes material, wie zum beispiel polypropylen, könnte dafür verwendet werden.

durch ihre klare und minimalistische ästhetik hebt sie sich stark von der umgebung ab. alles, was sich im raum dahinter befindet, wird zum teil der installation und somit zu kunst.

Kulturspion, Projektversion #1 von Julia Rogner und Kathrin Wammerl

#01 Kulturhauptstadtblatt
Mai 2017

das kulturhauptstadtblatt

ZEITUNG FÜR EINEN INSTITUTIONELLEN UMBRUCH

UNABHÄNGIG SEIT 2015

Entwicklungssprünge im ideellen Neubau des Kulturhauptstadtgebäudes

(Land und Bund beschließen überregionales Konzept)

Kulturhauptstadt 2024

Das Konzept der Kulturhauptstadt Europas gibt es schon seit 1985. Initiiert wurde sie von der Europäischen Union, um die Vielfalt des kulturellen Erbes in Europa zu zeigen und mögliche Gemeinsamkeiten herauszustellen. Ziel war auch die Stärkung eines Europa-Bewusstseins unter den EU-Bürgern und die Schaffung des Verständnisses für die unterschiedlichsten Kulturen der Union. Im Jahr 2017 ist dies noch nicht gelungen. Die Kulturhauptstädte bleiben oft nur regional interessant und sind vor allem finanzieller Motor für die Städte, um große Kulturprojekte umzusetzen. Die meisten Bürger sagen das Projekt Europa längst tot. Europa ist auch ein Gefühlshorizont. Nun soll die Kulturhauptstadt aber erstmals frischen Wind in die Segel der verschlafenen Union bringen. Anstatt nur in den Kategorien Stadt und Kultur zu denken, haben sich zwei Leute zusammengetan, um diese Institution zu überdenken, und lancieren unter dem Titel „Büro für eine gedankliche Umstrukturierung von Kultur“ nun eine Gazette zum Thema. Das zentrale Anliegen ist eine Aufweichung des strengen Kunstbegriffes, eine Erweiterung um den Kulturaspekt sowie die Lösung von Verknüpfung von Kunst und Kultur mit der europäischen Stadt. In einer vernetzten Welt, wo es keine kulturlosen Flecken mehr gibt, sollte sich auch eine solche Initiative wie die ECoC anpassen und zeitgemäß (re-)agieren.

Sprengt das Korsett konventioneller Methoden!

Die Methoden von Bürokratie und Geldgebern und der aufgeblasene Apparat mancher Kunstinstitutionen können oft mit aktuellen Entwicklungen nicht mithalten. Da aber gerade Kunst und Kultur ständig im Wandel sind, verlangt dies auch eine Neuprogrammierung der Kulturhauptstadt. Und zwar als Raum für Möglichkeiten, der nur örtlich definiert, wo die ECoC stattfindet, dessen Rahmen aber immer neu konzipiert werden kann.

Zeit und Raum als Konstanten

Ein solches Konzept arbeitet mit den regionalen Stärken von einzelnen Gebieten Europas und lässt deren Benutzer und Bewohner für sich sprechen. Umea war eine Kulturhauptstadt, die schon in diese Richtung gegangen ist, indem sie einfach eine wenig bekannte Minderheit Europas, nämlich die Sami, in den Vordergrund ihres Konzeptes stellte. Auch bei der Kulturregion Ruhr.2010 gab es schon Ansätze von diesen Ideen. Überregionales Denken und Vernetzung als Konzept. Die Schwächen eines ehemaligen Industriegebietes zu nutzen und deren Potenziale aufzuzeigen, sind dabei nur zwei Aspekte. Für die Kulturhauptstadt könnten immer ein zeitlicher Rahmen und der Ort (jeweils zwei Staaten) fixiert werden, jedoch das Konzept und die Verortung innerhalb der jeweiligen Grenzen bleiben völlig frei. Regulative könnten zusätzlich noch den finanziellen Rahmen und das Einbinden lokaler Künstler sein, sowie ein Kollektiv, das die Funktion der Kuratierung einer Kulturzone übernimmt. Stärken und Schwächen dieses Konzeptes werden erst dann sichtbar, wenn sich eine starke EU traut, diese Ideen umzusetzen.

Es empfiehlt sich herzlichst:

Ihr Büro für die gedankliche Umstrukturierung von Kultur

Falk Lennart Kremzow
Simone Schwaiger

Eisenerz wird wiederentdeckt durch das Wiener Künstlerkollektiv Hallöchen Popöchen Entertainment.

Auszug der ersten Ausgabe

Es empfiehlt sich herzlichst:

Ihr Büro für die gedankliche Umstrukturierung von Kultur

Falk Lennart Kremzow
Simone Schwaiger

Beschwerden und Anregungen an die Redaktion:

Bureau GUK
Gschwandnergasse 59/ G1
1170 Wien

oder via mail:
bureau.GUK@gmail.com

Eisenerz in Raum und Zeit

Die Erzbergregion, eine Gegend, die lange vom Radar von Wirtschaft und Kultur verschwunden war, wird jetzt im Rahmen der Kulturhauptstadt wiederbelebt und wiederentdeckt. „Der Mars schien uns eine naheliegende Metapher, da hier ja gänzlich fremdes Terrain betreten wird“, meint Peter Rosegger, Organisator des jährlich stattfindenden Rostfestes. Ein selbstironisches Konzept, das mit dem Thema Leerstand, Arbeitslosigkeit und verbleichende Industriekultur umgeht und dabei bestehende lokale Initiativen fördert, konnte die Jury der Kulturhauptstadt überzeugen. Ein alternatives Kulturangebot am Land zu schaffen, war den Veranstaltern ein wichtiges Anliegen. „Wir können mit dem Kulturangebot, das es in der Stadt gibt, nicht mithalten und das wollen wir auch gar nicht!“, meint Rosegger. „Vielmehr geht es darum, eine echte Alternative zu schaffen und die Stärken, die eine ländliche Region hat, auszubauen.“ Der Erzberg als Ausgangspunkt für neue Ideen.

ZWISCHEN KUNST UND KOMMERZ

Für eine Großveranstaltung wie die Kulturhauptstadt Europas braucht man nicht nur neue Ideen, organisatorische Fähigkeiten und Ausdauer ob der intellektuellen und moralischen Mühen und talentierte KünstlerInnen, sondern auch finanzielle Mittel. Es ist sehr teuer, zum Beispiel berühmte KünstlerInnen, ArchitektInnen oder MusikerInnen einzuladen.

In Österreich ist Kunst nicht nur Hochglanz-Hochkultur, deren Eigenschaft und Beliebtheit man nicht infrage stellen kann, es existiert auch eine gut entwickelte Underground-Szene. Wir haben solche KünstlerInnen gesucht, die sich nicht nur auf kommerziellen Erfolg und Popularität konzentrieren, sondern ihre eigenen Kunstwerke ausschließlich wegen der Idee schaffen. Wir haben unsere Suche auf Theater und Performance eingeschränkt und einige VertreterInnen der Avantgarde-Szene kennengelernt.

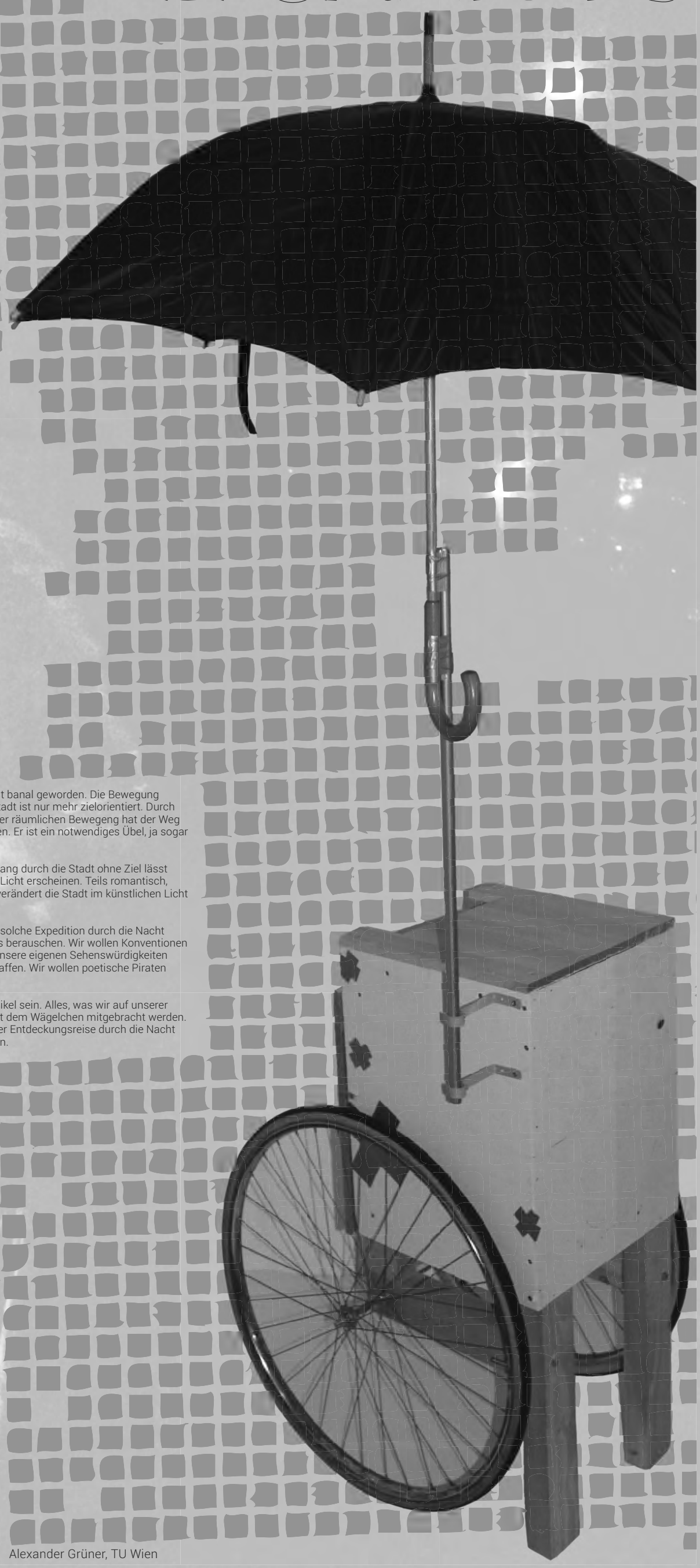
Heute möchten wir ein kurzes Video präsentieren, in dem wir ein Gespräch mit Peter Fuchs, einem Künstler aus Wien, führen. Im Interview hat der Begründer des Pink Zebra Theatres über dessen Entstehung und die Probleme, auf die KünstlerInnen stoßen können, geredet. Wie hat er seine Tätigkeit begonnen, wie setzen die Underground-KünstlerInnen ihre Ideen in die Tat um, welche Schwierigkeiten gibt es bei der Finanzierung, wie beurteilt er die heutige Szene und wie sieht er eine Veranstaltung wie die Kulturhauptstadt – seine Antworten auf diese und auf andere Fragen kann man in diesem Video erfahren.

https://vimeo.com/131705922

Modul KUNSTTRANSFER. Kulturhauptstadt 2024

Anastasiia Kurmacheva
Igor Petrychenko

EL CARRITO



Das zu Besichtigende ist banal geworden. Die Bewegung durch die Landschaft Stadt ist nur mehr zielorientiert. Durch den Entzug der Zeit in der räumlichen Bewegeng hat der Weg seine Bedeutung verloren. Er ist ein notwendiges Übel, ja sogar abstrakt geworden.

Der nächtliche Spaziergang durch die Stadt ohne Ziel lässt diese in einem anderen Licht erscheinen. Teils romantisch, teils Furcht einflößend verändert die Stadt im künstlichen Licht ihr Gesicht.

Wir wollen uns auf eine solche Expedition durch die Nacht begeben. Wir wollen uns berauschen. Wir wollen Konventionen vergessen. Wir wollen unsere eigenen Sehenswürdigkeiten entdecken oder gar schaffen. Wir wollen poetische Piraten werden.

El Carrito soll unser Vehikel sein. Alles, was wir auf unserer Reise benötigen, soll mit dem Wägelchen mitgebracht werden. El Carrito soll auf unserer Entdeckungsreise durch die Nacht unser Sammelpunkt sein.

EL CARRITO

Alexander Grüner, TU Wien

dead drops

»Dead Drops« ist ein anonymes Offline-Peer-to-Peer-Filesharing-Netzwerk im öffentlichen Raum. Diese Bewegung wurde 2010 als Kunstprojekt von Aram Bartholl in New York initiiert und hat bereits hunderte Anhänger gefunden. Bis Dato wurden weltweit über 1500 »Dead Drops« installiert.

www.deaddrops.com

In Bezug auf das Thema Kulturhauptstadt habe ich mehrere »Dead Drops« an Galerien und an Orten, wo Subkulturen beheimatet sind, installiert. Diese Prototypen in meiner Heimatstadt Wels sollen eine Offline-Vernetzung der Musik-, Skateboard- und Kunstszene etc. fördern, aber auch alle anderen einladen, interessante oder auch weniger interessante Dateien anonym zu teilen. Das Projekt soll den selbstverständlich gewordenen Internetzugang mit allen zugehörigen Medien und Plattformen kritisch beleuchten und zum Nachdenken anregen.

Als Zukunftsszenario für die Kulturhauptstadt 2024 sehe ich Datenträger jeglicher Art überall im öffentlichen Raum installiert, die ein unabhängiges »offline-art-space«-Netzwerk bilden. Es werden hunderte Kultur- und Kunst-Hotspots geschaffen, die rund um die Uhr geöffnet und für jeden zugänglich und bespielbar sind.

?

online
observation
white cube

vs.

offline
anonymous
open art space

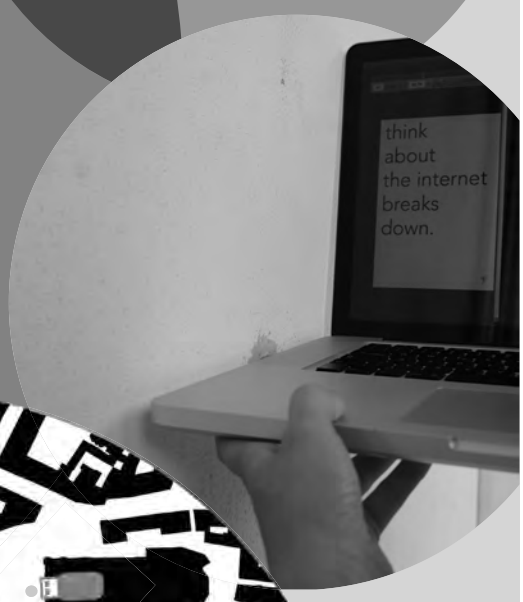
no more internet
no online sharing
no cloud storage

public space
near galleries
places of subculture
2024 everywhere!

Where

share your music
share your videos
share your art
share your culture
share whatever you like

idea



think about the internet breaks down.

Verdichtetes »offline-art-space« Netzwerk als Zukunftsszenario für künftige Kulturhauptstädte.

2024

Philipp Holz

Imagine your city became the European Capital of Culture....

... what would disturb its beauty most?

PARKHAUS ist ein künstlerisches Projekt, welches versucht, den Wiener Stadtpark und zwei Typen seiner unterschiedlichen Benutzer kritisch zu untersuchen.
Wie wird der Raum benutzt und wahrgenommen und von wem? Welche Schwellen existieren unsichtbar, mit welcher politischen Bedeutung wurde der Park aufgeladen, der sich der Stadt namentlich verschreibt?

Im Oktober 2013 wurden zahlreiche Schlafplätze obdachloser Personen im Wiener Stadtpark von der Polizei geräumt - „der dauerhafte Aufenthalt verstößt gegen die Campierverordnung". Auch 2015 sind der Park und seine Bewohner aus ebendiesem Grund in zahlreichen Medien präsent, dabei gibt es sowohl Befürworter als auch Gegner dieser Vertreibung.

Wer bestimmt, wer einen Raum benutzen darf und von welcher Dauer diese Nutzung sein darf? Welche Anforderungen muss man erfüllen, welche Regeln oder Kodizes muss man befolgen, um ein Recht auf Raum zu haben?

Obdachlosigkeit ist eine von Menschen durch Armut bedingte Aneignung eines Raumes, die keinen eigenen Raum besitzen. Regeln, die von Menschen aufgestellt wurden, die über eigenen Wohnraum, Arbeitsraum und Freiraum verfügen, verbieten oder erschweren die dauerhafte Benutzung eines öffentlichen Raumes jenen, die diesen wahrscheinlich am dringendsten benötigen.

Architektur kann helfen, Konflikte zu lösen, Grenzen abzuschaffen und Schwellen abzubauen. Genau diese Konflikte, Grenzen und Schwellen will ich definieren und versuchen, die unterschiedlichen Anforderungen, die an den Raum „Stadtpark" gestellt werden, aufzuzeigen.

Das Projekt umfasst eine umfangreiche Recherche, die sich zu großen Teilen aus Interviews mit verschiedenen Parkbenutzern und ehemaligen -bewohnern zusammensetzt.

Aus dieser Diskussion entsteht im Juli 2015 ein Kurzfilm, der zwei unterschiedliche Parkbenutzer porträtiert und ihre Identifikation mit dem Park nachvollziehbar macht. Das dazugehörige Drehbuch entstand durch die Begegnungen mit Obdachlosen sowie mit „gesellschaftlich-akzeptierten" Parkbenutzern und will ein authentisches Gefühl der Parkwahrnehmung und der oft unsichtbaren Regeln des Raums vermitteln. Gemeinsam mit der Schauspielerin Marie Nest, die beide Personen darstellt, will ich die differenzierte Wahrnehmung des Stadtraums herausarbeiten. Die Doppelrolle soll verdeutlichen, dass sich die Grenzen zwischen gesellschaftlichem Erfolg und Misserfolg, Akzeptanz und Ablehnung, bis hin zur Verdrängung sehr schnell verschieben können und dass Armut jeden treffen kann und somit auch in der Verantwortung eines jeden liegt.

Integration ist eine wichtige Aufgabe von Städtebau und Architektur. Durch diese räumliche Verdrängung von in Armut lebenden Randgruppen aus dem öffentlichen Raum werden diese aus dem Blickfeld verdrängt, sie bedingt eine Entsolidarisierung unserer Gesellschaft und schafft unsichtbare, aber spürbare Schwellenräume. Da die Gesellschaft Obdachlosigkeit jedoch selbst produziert, muss sie nach meinem Empfinden auch imstande sein, diese auch selbst zu lösen. Mit einem Kurzfilm, der Dokumentation der Interviews sowie dem Diskutieren des Problems im besagten Raum will ich dazu anregen, über gesellschaftliche Missstände, wie beispielsweise die Vertreibung Obdachloser, nachzudenken.

Bei internationalen Großveranstaltungen wollen die teilnehmenden Städte in einem möglichst guten Licht dastehen. Denn gerade Veranstaltungen, die international von Jahr zu Jahr den Schauplatz wechseln, kurbeln den Wettbewerb der verschiedenen Länder und Städte an - es gilt, sich möglichst schick, innovativ, lebendig und beeindruckend zu zeigen, um einen glänzenden Eindruck und eine positive Erinnerung zu hinterlassen.

Oft sieht die Realität aber ganz anders aus und die Makel werden mehr schlecht als recht vertuscht, oder es wird radikal versucht, diese ganz loszuwerden.

So werden beispielsweise riesige Architekturmonumente gebaut, die für ein großes Event den nötigen Platz bieten und oft schon kurze Zeit später geisterhaft an ein Veranstaltungsmonster erinnern. Oft können sie dem Land aufgrund ihrer Überdimensionalität kaum noch von Nutzen sein. Oder es werden unattraktive Schwachstellen im Stadtbild radikal zum Verschwinden gebracht.

Oft lösen solche Strategien aber einen größeren Medienrummel aus, als wenn die sozialen Schwächen einer Stadt sichtbar gelassen werden würden. Man versucht so, beispielsweise Armut zu vertuschen oder andere schwierige Verhältnisse, über die ein freudiges Kultur- oder Sportevent nicht stolpern sollte. Während Kultur nun in eine Stadt einzieht, STATTfindet, müssen sich die nicht gern gesehenen Missstände STATTdessen einen anderen Ort suchen.

Kulturhauptstadt: Kultur findet statt, Kultur findet Stadt Stadtpark vs. Stadtpark - Haus statt Park

. . . And where would you put that to sleep?

trailer - full short film coming in September 2015

Veronika Suschnig - TU Wien - Modul Kunsttransfer

Sehens

würdig

? !

Erhältlich in jeder
TABAK TRAFIK
Kaution: 10 €
Entlehnbar für max. 4 Tage

Das Paket beinhaltet einen Audioguide mit Ohrhörern, welcher als Stadtführer dient. Hier erhält man Informationen über die ausgewählten Stationen.

Jedes zweite Monat kommen neue Stationen dazu. Somit kann sich die Tour immer weiterentwickeln. Des Weiteren findet man bei jeder Station einen Willkommensprospekt.

Außerdem befindet sich im Paket ein Flyer. Im Flyer sind die jeweiligen Stationen gekennzeichnet und er dient zur Orientierung.

Station I Simmeringer Hauptstraße 192A
Station II Operngasse 26 / Kebab-Haus
Station III Reindorfgasse / Schwendermarkt
Station IV Am Schöpfwerk

Station I Straßenbahn 71 / Bus 69A-> Weißenböckstraße
Station II U1 / U2 / U4 -> Karlsplatz
Station III Straßenbahn 58 / 52 -> Rustengasse
Station IV U6-Station -> Am Schöpfwerk

Allgemeine Informationen

Hier geht es um keine übliche Stadttour. Sie ist weit weg von Barockschlössern wie Schönbrunn oder dem Belvedere, berühmten Museen, moderner Architektur und mittelalterlichen Fresken. Wir sind der Meinung, dass Wien weitaus interessanter ist, als sein internationaler Ruf.

Wir freuen uns, Sie durch das andere Wien zu begleiten und Ihnen dabei nicht nur Wissenswertes über die Bezirke, sondern auch anregende Geschichten über die Bewohner zu erzählen. Denn das Alltagsleben ist für die meisten Stadtbewohner bzw. für die Touristen unbekannt.

Wien besitzt jede Menge interessante Orte bzw. Plätze, welche nicht als populär gelten, aber unbedingt sehenswert sind.
Viele spannende Aspekte der Stadt bleiben aber auf der Strecke, wenn man von einem typischen Reiseführer geführt wird.

Unser Audioguide begleitet Sie durch alle Stationen der gesamten Tour. Wir besuchen vier verschiedene Wiener Bezirke, die wir gezielt ausgesucht haben. An jedem Ort, den wir besuchen, werden wir Sie über dessen Geschichte informieren und Ihnen interessante Fakten erzählen. Dies wird Sie während unserer gesamten Tour begleiten.

2024 ist Österreich wieder an der Reihe, die Europäische Kulturhauptstadt auszutragen. Diese Tour soll einen potenziellen Beitrag bei der Auswahl leisten. Wichtig ist, dass dieses Konzept nicht speziell für Wien gedacht ist, sondern in allen Städten umsetzbar ist. Bis 2024 ist eine mögliche Weiterentwicklung der Tour geplant.

STATION I
Simmeringer Hauptstraße 192A, 1110 Wien
„Integrationsbau"

Die Wohnhausanlage Simmeringer Hauptstraße 192A wurde 2004 gebaut. Die Bewohner dieser Siedlung sind zu 60 Prozent Migranten.

Die bunten Fahnen, die an den Balkons angebracht sind, widerspiegeln die Einwohnerschaft, denn sie ist genauso bunt wie die Fahnen. Insgesamt leben hier Personen aus 14 verschiedenen Nationen.

Das Konzept beinhaltet viele soziale Schwerpunkte. Für Flüchtlinge gibt es günstigere Preise. Der Integrationsfonds übernimmt fünf Jahre lang einen Teil der Baukosten für die von ihm betreuten Flüchtlinge. Dachgärten und Veranstaltungsräume fördern die Begegnung. Die Nutzung dieser Räume verstärkt die Kommunikation unter den Nachbarn.

Das Besondere an diesem Wohnbau ist, dass hier ein interkulturelles Wohnen ohne Konflikte stattfindet. Aufgrund dessen wird die Siedlung als „Integrationsbau" bezeichnet.

STATION II
„Kebab-Haus", Operngasse, 1040 Wien

Die Operngasse beginnt am Albertinaplatz im 1. Bezirk, einen Häuserblock innerhalb der Ringstraße, und setzt sich dann im 4. Bezirk fort bis zur Schleifmühlgasse. Obwohl diese Gasse wenig einladend wirkt, hat sich in den letzten paar Jahren vieles getan. Für Sie haben wir jedoch die Station „Kebab-Haus" ausgewählt. Es befindet sich zwischen dem berühmten Wiener Naschmarkt, der Technischen Universität und der Schleifmühlgasse, in der sich zahlreiche Galerien befinden. Das Restaurant gehört dem Mann, der den Döner Kebab im Jahr 1983 als Erster nach Wien gebracht hat. Auf der Hütteldorfer Straße eröffnete Yaşar Sarikoç sein erstes Imbisslokal, das er später schließen musste. Damals kannten die Österreicher den sich drehenden Fleischspieß nicht und waren sehr neugierig und kamen gerne. 1987 eröffnete er das kleine „Kebab-Haus" in der Operngasse, das es heute noch gibt. Nach den Erzählungen von Sarikoç wurde das Kebab-Haus derartig beliebt, dass die Schlange der Wartenden bis zum Naschmarkt reichte. Heutzutage ist der Döner-Kebab eines der beliebtesten Fast-Food-Gerichte der Österreicher. Wenn man Lust auf Döner-Kebab hat, würde man zuerst zum Naschmarkt gehen, jedoch wissen wenige, dass das „Kebab-Haus" der erste wirkliche Kebab-Laden in ganz Österreich ist.

STATION III
Reindorfgasse / Schwendermarkt, 1150 Wien
„Kreativszene"

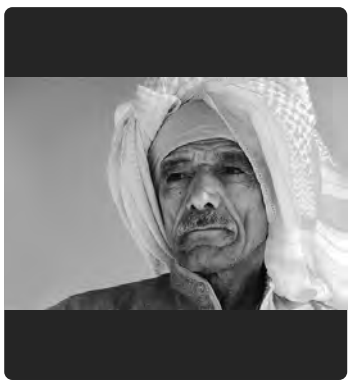
Der 15. Bezirk liegt zwar außerhalb des Gürtels und gilt daher als Außenbezirk, er kommt aber vielen Innenbezirken gleich. Der Schwendermarkt war im 19. Jahrhundert Zentrum des Lebens im Bezirk. Hier befand sich das größte Vergnügungsetablissement Wiens, „Schwenders Kolosseum". Karl Schwender gründete hier zunächst ein Kaffeehaus und errichtete später viele Unterhaltungsbetriebe, wie zum Beispiel Tanzsäle, Bierhallen, Sängerhallen etc. Insgesamt fanden hier 16.000 Vorstellungen statt mit 10 Millionen Besuchern. 1897 wurde die Vergnügungseinrichtung aufgrund finanzieller Schwierigkeiten geschlossen.

Heute steht dort ein Markt, der 2002 umgebaut und saniert wurde. Obwohl einst der Schwendermarkt einer der größten und lebendigsten Märkte in Wien war, kämpft er die letzten Jahre um sein Überleben. Seit einigen Jahren gibt es viele Entwicklungsprojekte für den Schwendermarkt und seine Umgebung samt Reindorfgasse. Hier beleben kreative Ideen junger Menschen die ehemals leer stehenden Lokale.

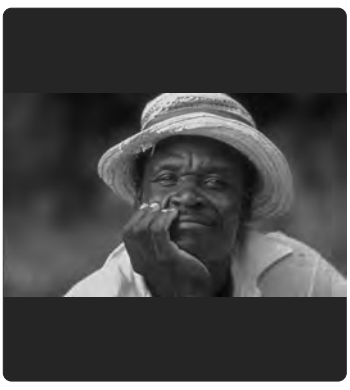
STATION IV
„Wohnhausanlage" Am Schöpfwerk, 1120 Wien

Die Großwohnanlage wurde im Jahr 1980 vom Architekten Viktor Hufnagel erbaut und besteht aus 2151 Wohneinheiten. Insgesamt betrug die Planungs- und Bauzeit 13 Jahre. Rund 5000 Menschen wohnen auf dem 18-Hektar-Areal Wand an Wand. Hier herrscht eine Vielfalt an Bewohnern mit Migrationshintergrund. Eine Zeit lang war die Anlage „am Schöpfwerk" ein Problemfall der Wiener Stadtentwicklung. Diverse Verbrechen und Kriminalität brachten der Wohnsiedlung einen schlechten Ruf, vor allem in den Medien. Seit einigen Jahren kämpfen die Menschen in der Anlage darum, ihren Ruf zu verbessern.
Wir wollen hier Dachbesichtigungen durchführen und diese dichte Bebauung von oben betrachten.

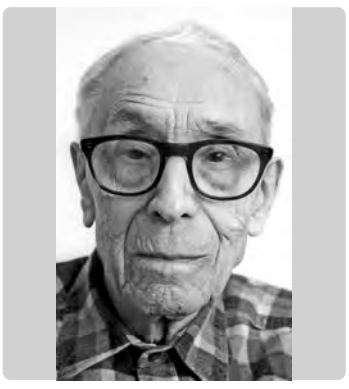
KULTUR HAUPT STADT 2024



WAS MACHT KULTUR AUS ?



FLUCHT IST NIE FREIWIL-LIG



KULTUR BRAUCHT ZUWANDERUNG

MIGRATION vs. ASYL

~ 1,5 Mio Menschen ausländi-scher Her-kunft

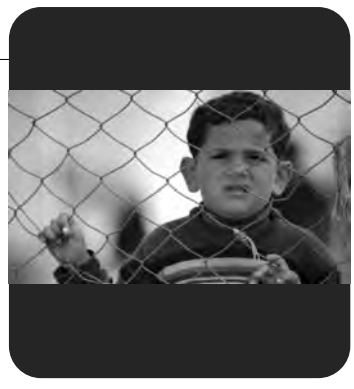
SOZIALE INKLUSION

IN - AUSLÄNDER?

49% Wiener MIGRATIONS-HINTERGRUND

14.000 Asylanträge im Jahr 2015

IST VIELFALT EIN GEWINN FÜR DIE STADT?



SCHWIERIG-KEITEN IN DER NEUEN HEIMAT?

Migration hat viele Gesichter

GHAZAL SHAHIDI // SEDA ALTINTAS

KULTURTRANSFER

//Modul Kunsttransfer 2015//264.118 Sommersemester//

ICH BIN AUCH DA!

Jeder einzelne Migrant, der in Österreich Asyl beantragt, ist tagtäglich mit Sorgen, Hoffnungen, aber auch Perspektiven, konfrontiert. Welche Fragen müssen unserer Gesellschaft gestellt werden und welche Antworten bringen uns näher zueinander und lassen ein respektvolleres Zusammenleben zu?

Die Frage nach der Bedeutung der Begriffe „Kultur“ und „Integration“ soll das Kulturverständnis unserer Gesellschaft und die wirkliche Bedeutung der Integration in Österreich beleuchten. Sechs Tafeln mit diesen Fragen geben den Besuchern am Ende der Ausstellung die Möglichkeit, ihre subjektive Meinung kundzutun und die Meinungen anderer zu erfahren. Das Projekt soll helfen, über aktuelle Themen, die unsere Gesellschaft momentan beschäftigen, aufmerksam nachzudenken und möglicherweise zu einem Umdenken zu animieren.

Passend dazu wurde ein Kurzfilm mit dem Titel „Wir sind auch da“ produziert, der das Projekt spielerisch erklärt und veranschaulicht.

Dawit Kassaw
dawit.kassaw@gmail.com

ICH BIN AUCH DA! WO KOMM ICH HER WILL ICH HIN ?

BEKOMM ICH BLEIBERECHT

ODER MUSS DOCH GEHEN?

ICH WILL ARBEITEN DÜRFEN

BESCHÄFTIGUNG

JEDOCH DARF ICH NUR WARTEN

WER BIN ICH FÜR DICH ?

BIST DU MICH

KÖNNEN WIR ZUSAMMEN LEBEN !

INTEGRATION & KULTUR

VERSTÄNDNIS

IST DAS ETWAS FÜR MICH ?

ODER DOCH NUR DICH

„Österreich war weit aus der Welt und schlief. Das Mittelalter herrschte noch in Österreich und schien für ewig dort bleiben zu wollen. Manche behaupten sogar, das Land sei um viele Jahrhunderte rückständig, nach seinem geistigen und seelischen Pulsschlag befände sich Österreich noch im ‚Zeitalter des Glaubens'. Damit wollen sie Anerkennung, keine Verachtung ausdrücken."

Es liegt bei uns, die Städte in all ihren Seinsmöglichkeiten zu erleben, in den verschiedenen Lesarten, die sie anregt, in den Mutmaßungen über die Welt, die sie in ihren Plan aufgenommen hat. Eine Stadt ist immer und vollständig zeitgenössisch. Von ihren historischen und kulturellen Dimensionen kann der Mensch nur im kulturellen und intellektuellen Sinn Gebrauch machen. Gerade in einer Kulturhauptstadt, die eine kulturelle und kunsthistorische Betrachtungsweise aufzudrängen scheint, ist die Ablehnung der Geschichte wichtig, um dort leben zu können. Die Werkästhetik bekommt in der Stadt, in der man zu Gast ist oder lebt, etwas Aufdringliches und Lebensfeindliches. Sie erwartet von mir dümmliches Staunen ohne Einwände, ohne andere Interessen. Und dass ich als Bewohner Touristen-Ströme hinnehme. Instinktiv sucht man dann nach nicht so bedeutenden Orten, nach umstrittenen Gegenständen, nach abseits liegenden Welten, scheinbar unabsichtlichen Formen, nach Fundstücken, deren Finder ich bin, die von besonderer Aufmerksamkeit verschont sind, nach nicht so stimmigen Bildern, die teilhaben am Fehlerhaften. Man flieht das Zentrum und begibt sich an die Peripherie oder ergeht sich als zeitloser Spaziergänger in Paris, der sich wie Walter Benjamin in der Kunst des Sich-Verirrens übte, oder als Nachkomme der Situationisten, die sich etwa mit einem Londoner Stadtplan in Paris orientierten.

Ich möchte neue Perspektiven auf die Stadt Wien kreieren, die Bewohner und Besucher dazu bringen, ihre Persönlichkeit und ihren Bezug zur Stadt Wien neu zu definieren. Ich will, dass die Menschen ihre eigene Position und den Grad ihres freien Urteilens über Ästhetik, Kultur und Hauptstadt, infrage stellen.

Kultur 24 Hauptstadt No° 1

Kultur 24 No° 3 Hauptstadt

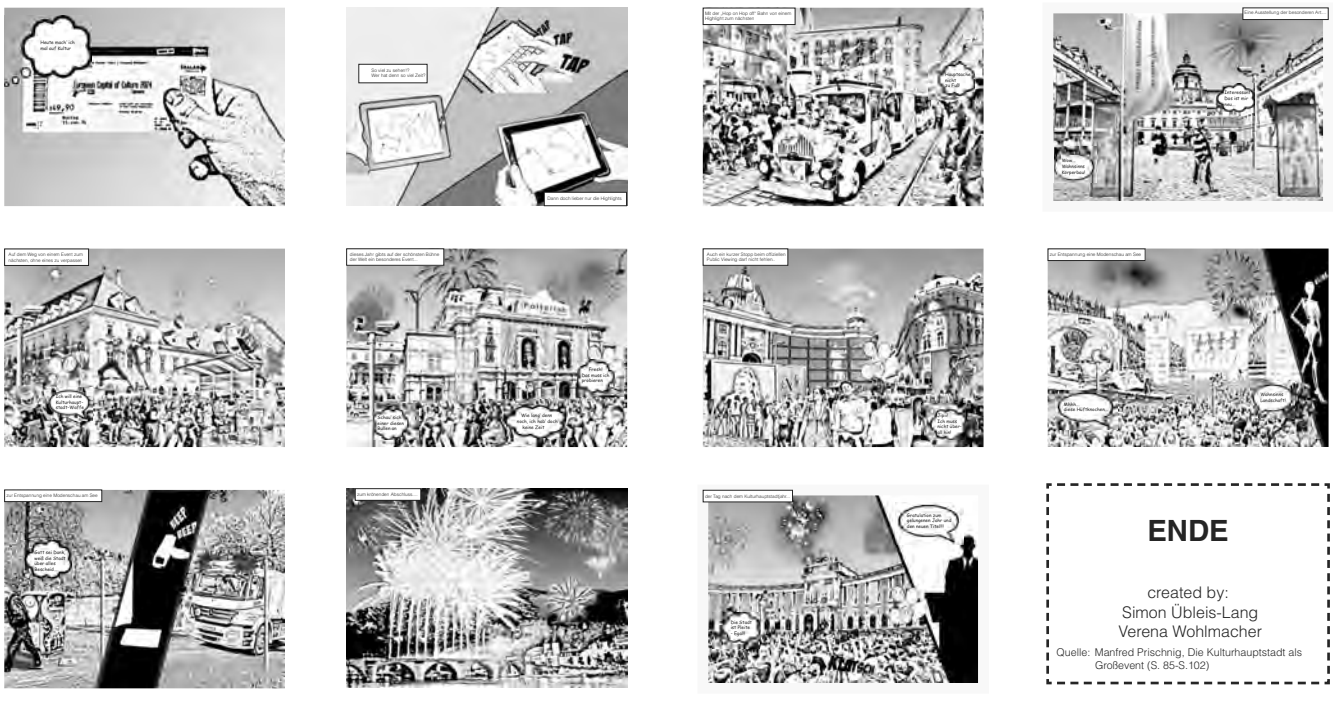
Kultur !24 Hauptstadt No° 5

(Kultur Hauptstadt 24 No° 6

24 Kultur Hauptstadt) No° 2

Hauptstadt 24 Kultur No° 4

„… knappste aller Ressourcen die Aufmerksamkeit, die wiederum von der Kategorie Zeit, als der nicht vermehrbaren Ressource abhängig ist.“ (S. 86)
Daraus folgt, dass die Aufmerksamkeit um jeden Preis generiert werden muss. Je knapper eine Ressource ist, desto eher will man diese haben beziehungsweise um so dringender will man diese erzwingen. Es passiert ein gesellschaftlicher Wandel vom Raum zur Zeit, Raum spielt keine Rolle mehr, man kann von jedem Punkt aus auf alle Informationen zugreifen oder in kurzer Zeit von einem Ort zum nächsten kommen. Die Zeit wird allerdings immer wichtiger.
„Von der Funktionalität zur Theatralität” (S. 88), „Von der Sensation zur Megasensation” (S. 96), Aufmerksamkeit muss erschaffen werden, je größer desto besser.



ENDE

created by:
Simon Übleis-Lang
Verena Wohlmacher

Quelle: Manfred Prischnig, Die Kulturhauptstadt als Großevent (S. 85-S.102)

Im Vordergrund findet eine Zurschaustellung der Einheimischen statt, dies bezieht sich auf geführte Touren durch Ghettos. Die Menschen werden zu Attraktionen, Schocktourismus ist das Nonplusultra. Man will Aufmerksamkeit um jeden Preis erzielen.
Im Hintergrund werden die Gebäude mit Leinwänden verstellt - Verlust der Stadtkultur. Auf den Leinwänden ist ständig Werbung zu sehen, so wie auch Zusammenfassungen von den laufenden Events, man entkommt keiner Information - permanente Beschallung.

Das Erzwingen von Aufmerksamkeit um jeden Preis führt zu explodierenden Kosten bis hin zu einem Stadtkonkurs, welcher durch das Jahr der Kulturhauptstadt verursacht wurde.
Am Ende des Kulturhauptstadtjahres wurden der Stadt mehrere UNESCO-Titel verliehen, wie zum Beispiel „City of Design“.
Durch die Titelgeilheit wird der Konkurs der Stadt unwichtig.
Im Hintergrund wird das Gebäude durch Banner mit den einzelnen Titeln verdeckt.
Die ganze Stadt wird dauernd überwacht mittels Kameras und Sensoren jeglicher Art.
Die Kulturhauptstadt wird zum Massenevent.
Und ein Feuerwerk darf natürlich nie fehlen.

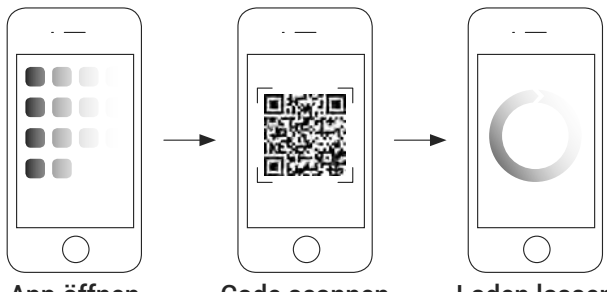
Videokonzeption- und Produktion

Sommersemester 2015
Betreut von Isa Rosenberger und Michaela Schwentner.

Vermittlung von künstlerischen und technischen Grundlagen der Videokonzeption und -produktion: Ziel der Lehrveranstaltung war es, eine eigene kurze Videoarbeit zu konzipieren und fertigzustellen, die experimentell, dokumentarisch oder essayistisch das vorgegebene Semesterthema (Österreichische Kulturhauptstadt Europas 2024 – TRANSKIRCHEN) behandelt. Dabei konnten die Arbeiten auch im Rahmen der semesterspezifischen Aufgabenstellung als Kooperationsprojekte mit anderen Modul- und Kulturhauptstadt-LVAs realisiert werden.

- Analyse von Filmbeispielen
- thematische und theoretisch-konzeptionelle Strukturierung
- Differenzierung von essayistischen, narrativen, experimentellen Konzeptionen
- technische Aspekte der Aufnahme, der Postproduktion und Studioarbeit
- konkrete, themenbezogene Realisierungen wahlweise auf Final Cut oder Adobe Premiere

Anleitung zum Öffnen der QR-Codes!



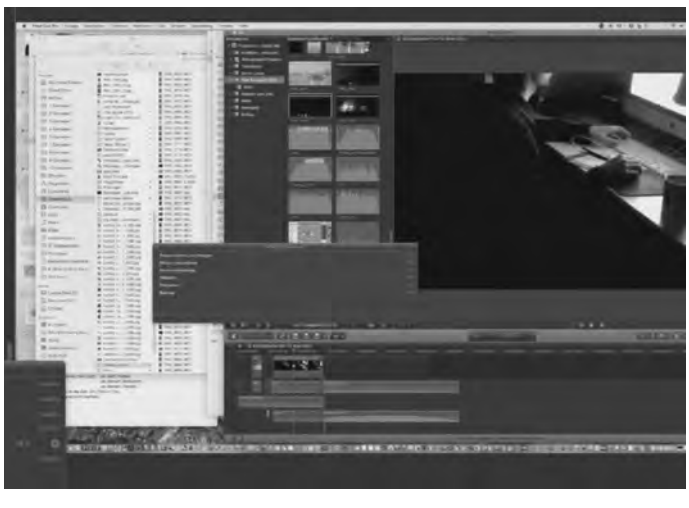
App öffnen
QR-Code-Reader-App auf dem Mobiltelefon öffnen.

Code scannen
Mit der Kamera den abgebildeten Code scannen.

Laden lassen
Warten, bis der Inhalt ausreichend geladen wurde.

Film ab!
Boxen laut drehen und die Blockbuster genießen!

www.kulturtransfer.at
Alternativ können auch alle Videos unter www.kulturtransfer.at nachgeschaut werden.



Abyss
2015
Lucas Confurius

Ich sehe mich außerhalb der Zeit. Zeitlosigkeit im Film.

CuCa Made at the Airport
2015
Lea Furbach

Wie die Kulturhauptstadt in die Welt kam und schließlich groß wurde ...

Das Spiel
2015
Alexander Grüner, Philipp Holz

Der Trailer zum Kulturhauptstadtspiel.

Dawit Kassaw Production
2015
Dawit Kassaw

Kultur ist für mich ... Integration ist für mich ...

Ein Kulturhauptstadtdialog
2015
Julia Rogner, Kathrin Wammerl

11 x nachgefragt. Antworten auf die brennendsten Fragen zur Kulturhauptstadt.

Klagenfurt Canal Library
2015
Bulgan Buidkhaan

Was fehlt in Klagenfurt? Eine Stadtbibliothek! Entlang des Lendkanals?!

silenttranslation
2015
Sandra Tramudana

Spiel der Sprachen für die Kulturhauptstadt.

SUBkulturhauptstadt
2015
Anastasiia Kurmacheva, Igor Petrychenko

Ein Trailer zur Kulturhauptstadt der Subkulturen.

_the ideal city?
2015
Tuba Cetindag, Zeynep Esen

Was macht eine „ideale Stadt" aus, was darf nicht fehlen?

Mars 2024
2015
Felix Frank, Falk Lennart Kremzow, Simone Schwaiger

Die Landung ist geglückt. Die „Austronauten" erkunden den Mars.

Zwischen Kunst und Kommerz
2015
Anastasiia Kurmacheva, Igor Petrychenko

Was denkt die Underground-Szene über die Kulturhauptstadt?

ParkHaus
2015
Veronika Suschnig

Imagine your city became European Capital of Culture ... What would disturb its beauty the most?

KulturTransfer
2015
Seda Altintas, Ghazal Shahidi

Was macht Kultur aus? Ist Vielfalt ein Gewinn für die Stadt? Migration hat viele Gesichter.

Kulturhauptstadt Graz03
2015
Mies. Magazin - www.miesmagazin.tv

Graz03-Intendant Wolfgang Lorenz und Kulturstadträtin Lisa Rücker erzählen von ihren Erfahrungen.

SO LIEF DAS GANZE AB ...

Zwischenpräsentation, Spittal/Drau, 13. Mai 2015
Modulpräsentation, Wien, 25. Juni 2015
Schlusspräsentation, Innsbruck, 1. Juli 2015

... BEIM PRÄSENTIEREN

Bereichernd,
aber über
die Distanz
herausfordernd.*

Ich habe
bei den Recherchen
jedes Mal etwas Neues
dazu gelernt.*

Es war ein schönes
Gefühl, einen
Anstoß zur Veränderung
zu geben.*

Durch das eigene Projekt,
aber auch durch jene meiner
KollegInnen, habe ich das eigene
Land besser kennengelernt.*

Es war sehr interessant
und ich habe
viele neue Kontakte
geknüpft.*

* Kommentare der beteiligten Studierenden

WWW.KULTURHAUPTSTADT2024.AT